

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Badische Schule. 1934-1939 1935**

23 (1.12.1935)

**Die  
Fachschaften**

**Die Grund- und Hauptschule  
höhere Schule  
Handelschule / Gewerbeschule  
höhere techn. Lehranstalten**

**Inhaltsverzeichnis:**

<b>Die Grund- und Hauptschule</b>	
Der Lehrer als Erzähler. Von Franz Girtler, Freiburg i. Br., Albert-Straße 34 . . . . .	499
Badisches Heimatwerk und Lehrerschaft. Von Hauptl. Maria Zehringer, Furtwangen . . . . .	503
<b>Die Höhere Schule</b>	
Kassenkunde im neu-sprachlichen Unterricht. Von Lehramtsassessor Dr. Friedr. Bentmann, Seidelberg, Gaisbergstraße 58 . . . . .	507
Die Behandlung des Flugproblems im Kunstunterricht. Von M. Egon Martin, Überlingen, Oberrealschule . . . . .	511
<b>Die Handelsschule</b>	
Englands Stellung zum italienisch-afesinischen Streitfall. Von Johann Thies, Verden (Aller), Nicolaiwall 10 . . . . .	515
6. internationaler Kongreß für das kaufmännische Bildungswesen in Prag 1935. Von Regierungsrat Karl Klepper, Karlsruhe, Eisenlohrstraße 39 . . . . .	517
Nationalpolitische Erziehung im Geschichtsunterricht der Handelsschule. Von Dr. Gustav Seß, Lörrach, Kreuzstraße 148 . . . . .	519
Scheinfirmenarbeit an den badischen Höheren Handelslehranstalten. Von Dipl.-Kaufmann Wilhelm Scheuber, Mannheim, Rheinwillenstraße 3 . . . . .	521
<b>Die Gewerbeschule</b>	
Das Wareneingangsbuch als Bestandteil der Buchführung. Von Dr.-Ing. Ernst Kern, Karlsruhe, Karlstraße 127 . . . . .	523
Maschinen überall und doch so wenig Verstandnis. (Fortsetzung und Schluß.) Von Studienrat Rudolf Schuh, Karlsruhe, Kriegsstraße 230 . . . . .	525
Kundfunk-Entstörungstechnik (9. Folge). Von Studienrat Hans Linz, Karlsruhe, Karl-Wilhelmstraße 1b . . . . .	528
<b>Höhere techn. Lehranstalten</b>	
Kessleinmauerung, Fabrikschornsteine und Fuchs (4. Folge). Von Studienrat Edwin Fritsch, Staatstechnikum Karlsruhe . . . . .	531
Bücher und Schriften . . . . .	533
Mitteilungen des NSLB . . . . .	539

# Die Grund- und Hauptschule

Verantwortlich: Hauptlehrer Wilhelm Müller IV, Karlsruhe, Gebhardstraße 14

## Der Lehrer als Erzähler.

Von Franz Sirtler.

Während der Zeit, in der die Methodik des Unterrichts mit ausgeklügelten Künsteleien eine losgelöste Selbstherrlichkeit behaupten konnte, mußte die naive und urtümliche Kunst des Vorerzählens durch den Lehrer notgedrungen eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Schien es in der Blüte der „Arbeitschule“ nicht geradezu eine Einfältigkeit, zu fordern, daß der Lehrer sich auf seinen eigentlichen Beruf des Gebens und Mitteilens besinnen möge? Aber viele Lehrer und Erzieher, die aus sicherem Empfinden heraus dem Erzählen eine wichtige, ja eine entscheidende Bedeutung beimessen, konnten in den Stunden, da sie der ihnen anvertrauten Jugend sich selbst und ein geformtes Stück Leben schenkten, immer wieder unmittelbar erleben, welche urwüchsige gestaltende Kraft von dem Erzähler ausgeht, der aus der Fülle des überlieferten Stoffes und aus eigenem Erleben vor seinen Zuhörern die Welt aufbaut mit ihren Menschen, ihrer Natur, ihrem Geist, ihrer Melodie, mit all ihrem Faßbaren und Unfaßbaren.

Um den allgemeinen Wert der erzählenden Gestaltung der Welt zu erkennen, genügt ein Hinweis auf die Bedeutung des Epos im Leben der Völker. In der erzählenden Dichtung drückt sich die Wesenheit eines Volkes aus, seine Kultur. Ja, wie Homer und Griechenland es lehren, kann die Entstehung eines Einheitsvolkes aus verschiedenen Stämmen durch nichts so sehr gefördert werden, als durch die Verbreitung des überlieferten Erzählerguts. Heute, im Zeitalter der Rotationsdruckmaschinen, in dem selbst die unbedeutendsten Gescheltnisse durch die Druckerschwärze aller Welt zu baldigem Wiedervergessen mitgeteilt werden, scheint die kulturbildende, Werte überliefernde, mündliche Erzählung ihre Bedeutung völlig eingebüßt zu haben. Mit der Drucklegung des Erzählgutes kam Lebendiges zur Erstarrung. Heute ist es leider so weit gekommen, daß sogar das heimatliche Sagengut dem heranwachsenden Geschlecht meist nur durch Bücher (und oft in ganz papierner Sprache) übermittelt wird. Die literarische Festlegung beeinträchtigt natürlich das eigengesetzliche Leben der mündlichen Überlieferungen in einer Weise, die dem Freund des lebendigen Volkstums keine Freude machen kann; oft löscht sie die mündlichen Überlieferungen völlig aus. Manchmal ist es heute nicht mehr möglich, festzustellen, ob eine Sage, die im Volk erzählt wird, mündlich übernommenes altes Erzählgut ist, oder ob

sie aus einer mehr oder weniger zweifelhaften gedruckten neuzeitlichen Quelle stammt. Johannes Rünzig vermerkt z. B. ausdrücklich in seinen Schwarzwaldsagen (Diederichs, Jena), die Tatsache, daß die Sage von Fausts Ende in dem Dreisgaustädtchen Staufeu dort schon vor dem Erscheinen der Druckausgabe der Zimmerischen Chronik (1869), die davon berichtet, nachgewiesen werden konnte. Allerdings war diese Feststellung nur durch eine sorgfältige und weitreichende Kundfrage bei den ältesten Leuten Staufens zustande gekommen. Heute schon wäre dieser Nachweis nicht mehr möglich. — Von der Fähigkeit, mit der die mündliche Erzählung durch die Jahrhunderte sich weiter spinnt und von der Treue, mit der sie ihres Amtes waltet, gibt uns die Sage ein Beispiel, die sich an den Hügel des sogenannten Königsgrabs von Seddin in der Mark Brandenburg knüpft. Dort, im Zinzerberg, sei, wie erzählt wird, der Riesenkönig Heinz oder Hünze begraben in drei Särgen, einem goldenen, einem silbernen und einem kupfernen. Ein goldenes Schwert und andere Kleinodien habe er bei sich. Erst im Jahre 1899 wurde die Grabkammer freigelegt. Man fand zwar nicht den goldenen, silbernen und kupfernen, wohl aber den dreifachen Sarg und auch das goldene Schwert. (Vgl. Jörg Lechler: Vor 3000 Jahren.) Diese Ausgrabung bestätigte also, was durch mündliche Erzählung seit der Bronzezeit (etwa 750 v. Chr.) bis zu unserer „elektrischen“ Gegenwart überliefert worden war! Eine solche treubewahrende und weitreichende Macht hat durch ihre Bedeutung als Übermittlerin der Kulturwerte auch einen hohen erzieherischen Sinn: die mündliche Erzählung erscheint als eines der stärksten Mittel, durch die die Gesinnung, Weltanschauung, Lebensgestaltung, Lebensdeutung von Geschlecht zu Geschlecht übertragen wird. Mag heute auch das Buch, die Zeitschrift, die Tagespresse, der Rundfunk und Film einen großen Teil der Aufgabe übernommen haben, die noch vor einem Jahrhundert vorwiegend von mündlichen Erzählern und Erzählerinnen betreut wurde, so bleibt jetzt immer noch der persönlichen mündlichen Formung und Weitergabe des Erzählstoffes ein weites Feld übrig. Immer noch ist die Jugend empfänglich für lebendig erzählte Geschichten, und schon die ganz Kleinen sammeln sich erwartungsvoll um die erzählende Großmutter. Was in der Schule die psychologisch eingestellte Methode oder drakonische Strenge nicht zu schaffen vermag: die hin-

gebendste Aufmerksamkeit und die innerste Teilnahme an dem Dargebotenen, das wird dem erzählenden Lehrer ohne weitere Bemühungen geschenkt! Es ist tatsächlich merkwürdig, zu sehen, welche eine unbedeutende Rolle das Erzählen, diese pädagogische Urfunktion, bisher in allen Betrachtungen über die Fragen der Erziehung spielen mußte. Herbart, dem „die ästhetische Darstellung der Welt als das Hauptgeschäft der Erziehung“ erschien, ging freilich an der erzählenden Darbietung nicht vorbei, stellte sie jedoch zu einseitig in den Dienst der Vermittlung des Wissens. Es handelt sich nicht um unterrichtliche Dinge, sondern um die entscheidendsten Angelegenheiten der Erziehung. „Der Erzieher sei des Dichters Bruder und Bote, ein Erzähler und Sänger soll er sein, Märchen und Lied sollen aus seinem Munde fließen und klingen“, so steht es zu lesen in einem der reichsten und herzlichsten pädagogischen Bücher der Gegenwart, in Severin Rüttgers: Erweckung des Volkes durch seine Dichtung. Ein Mißverständnis wäre es aber, zu glauben, daß es sich hier um Literatur, um literarische „Bildung“ handelte. Dem Erzieher wird es immer um die unmittelbare Wirkung der Erzählung gehen, um den seelischen Widerhall der Darbietung in den Zuhörern. Es gehört zu den beglückendsten Erlebnissen des Lehrers, diesen Widerhall seines erzählenden Wortes zu spüren. Auf keine andere Weise können sich Lehrer und Schüler so nahe kommen und herzlich verbunden fühlen wie als Erzähler und Zuhörer. Freilich ist es notwendig, daß der Lehrer die Fähigkeit der freien Erzählung besitzt. Diese Fähigkeit kann auf einer natürlichen Begabung beruhen, sie kann aber auch erarbeitet werden. Rüttgers nennt das Erzählenslernen eine Grundstufe der Berufsbildung des Lehrers und erklärt, ein Lehrer, der nicht erzählen will oder erzählen mag, stehe noch vor der inneren Wandlung, die das eigentliche Tor seiner Berufung ist. — Wie in der großen Dichtung jeder Epiker eine kräftig pulsierende pädagogische Ader besitzt, so ist umgekehrt in jedem echten Erzieher und Lehrer der Drang zum Erzählen lebendig, weil diese beiden gestaltenden Kräfte in unmittelbarer innerer Verbindung stehen. Die Bedeutung dieser Kunst der freien Erzählung für Erziehung und Unterricht läßt sich durch eine Aufzählung der erzählerischen Gegenstände zwar nicht gehührend würdigen, doch kann daraus immerhin erkannt werden, wie weit und tief in den Bereich des Lebens und der Schule sich diese Kunst erstreckt. Die Fülle des überlieferten volkstümlichen Erzählgutes, die Welt des Märchens, der Sage, der Heimatgeschichte oder der Geschichte überhaupt, liegt bereit und kann auf die eindrucksvollste und natürlichste Art lebendig gemacht werden. Der Erzähler, der aus der Stimmung des Augenblicks heraus und mit feinfühlernder Einstellung auf seine Zuhörer seinen Stoff darbietet, verfügt über Wirkungsmittel, die denen des gedruckten Leseoffs, ja denen des Tonfilms überlegen sein können. Der Erzähler ist nicht allein nur Vermittler des Berichtes über Geschehnisse und Handlungen, er ist für die Zuhörer ein lebendiger mithandelnder und mitfühlender Mensch. Durch den Ton seiner Rede, sein Mienenspiel und seine Gesten, gewinnt die Erzählung eine Echtheit und Lebenstreue, die heranreicht an die Illusionskraft der Bühnendarstellung. Der Erzähler

wird zum Träger einer dramatischen Rolle, er gibt den Bericht einer von ihm geschauten Handlung, wie auf dem Theater der Antike die großen Botenszenen und Teichoskopien den Zuhörer das Geschehen hinter der Bühne miterleben ließen. Das Auge ist hierbei nicht ausgeschaltet (wie bei den Hörberichten und Hörspielen des Rundfunks), sondern es findet in der Mimik des Erzählers das tatsächliche Geschehen sichtbar widergespiegelt. Eine Verstärkung dieser Wirkung tritt dann ein, wenn der Erzähler aus eigenem Erleben berichtet: die Zuhörer sehen dann ja den „Selden“ der Geschichte lebhaftig vor sich! Diese starke Wirkung der Ich-Erzählung kann auch in der Literatur festgestellt werden: durch dieses Mittel — aber nicht allein hierdurch — packt Karl May seine jungen und alten Leser. Die erzählerische Darbietung eigenen Erlebens kann auch in der Schule große Bedeutung gewinnen, wenn der Lehrer aus seinen Kriegserinnerungen oder Reiseerlebnissen schöpft. Hier mag auch eine Beziehung zum Sachunterricht aufgenommen werden, die dem Märchen nicht möglich ist. Die Sage jedoch kann die Verbindung der seelischen Welt mit dem logisch-erfahrungsgemäßen Sachunterricht vorbereiten. Auf diese Dinge soll hier nicht näher eingegangen werden; sie sind liebevoll und in anregendster Weise von Rüttgers in seinem bereits erwähnten Buche behandelt. Der echte Erzähler wird fast jeden Gegenstand in eine Geschichte einkleiden können. Hat nicht Johann Peter Hebel sogar den Lauf eines Schwarzwaldflusses auf packende Weise erzählt in seinem Gedicht „Die Wiese“? Die Besteigung eines Alpenberges, die Vorgänge bei Ebbe und Flut, die Geschehnisse im Bienenstock zur Schwarmzeit, die Kämpfe des Bauernkrieges, der Zug der Schillischen Freischar, das Leben von Carl Friedrich Benz, des Auto-Erfinders, die Erstürmung des Douaumont — kann man dies alles nicht erzählend darbiehen? Eine Versteiegenheit in der Methode konnte einstens dazu führen, daß z. B. die Entdeckung Amerikas aus den Schülern „entwickelt“ wurde, oder daß die Schüler gar durch mehr oder weniger geistige „Erarbeitung“ innerhalb einer Unterrichtsstunde selbst fanden, wozu die Völker Jahrhunderte oder Jahrtausende gebraucht hatten! Das Hauptergebnis solcher Methoden mußte die Verkleinerung großer kultureller Leistungen und heldenhafter Taten sein, denn dem Schüler mußte es (durch die mit allerhand Täuschungen arbeitende Methode) schließlich erscheinen, daß man heute mit Leichtigkeit um die Schwierigkeiten herumkommen würde, an denen die vermeintlich weniger „hellen“ Menschen von einst oft scheiterten. Die einzig würdige und natürliche Form, in der die Kunde von den großen Männern der Vorzeit und ihren Taten dem kommenden Geschlecht übermittelt werden kann, ist die Erzählung. Das Nibelungenlied beginnt mit den Worten: „Uns ist in alten maeren wonders vil geseit von heleden lobebaeren, von grozer arebeit.“ Bei allen Völkern trug das gesprochene (oder gesungene) Wort die alten Mären durch die Jahrhunderte von Mund zu Mund, bis sie „Literatur“ wurden und dadurch erstarrten. Die große erzieherische Kraft der mündlichen, freien (d. h. nicht abgelesenen) Erzählung, verdient gerade heute in der Zeit der Massenverbreitung von Druckwerken größere Be-

achtung und sorgsame Pflege. Leider wird die Kunst des Erzählens — außer von Kindern — heute nicht besonders geschätzt; dem einst so hochbeliebten volkstümlichen Erzählertum ist heute nur selten ein Ruhm mehr beschieden. Jeder, der einmal einen aus unerschöpflicher Fülle schöpfenden geborenen Erzähler „sein Garn spinnen hörte“, wird erkannt haben, daß hier eine sehr wertvolle Fähigkeit sich auswirkt, die aber nur dann geübt wird, wenn sie auf eine dankbare Zuhörerschaft rechnen darf. W. A. Berendson schrieb 1921 (in seiner Habilitationsschrift: „Grundformen volkstümlicher Erzählkunst“) diese bemerkenswerten Sätze über solche volkstümlichen Erzähler: „Wir haben es zweifellos mit hochbegabten, phantasiereichen, gedächtnisstarken Menschen zu tun, mit Künstlernaturen, die mit hervorragenden Schriftstellern in der Welt der Buchbildung gleichzustellen sind. Sie verdienen, durch Ehrengaben ausgezeichnet und aufgemuntert zu werden. Die Vereine für Volkskunde und Heimatpflege sollten sich bemühen, ihnen Achtung als einem geistig wichtigen Stande zu verschaffen. Man wird sie nicht in die Großstadt verpflanzen dürfen; aber könnte nicht das Erzählen zum Beruf werden auf dem Lande und in den kleinen Städten, wo es oft an geselliger Anregung fehlt? Die Schulen dort sollten schon auf solche Begabungen unter den Kindern achten und sie pflegen. Sonst stirbt in unserer schreibseligen und lesewütigen Zeit die Erzählerkunst im Volke ganz aus.“ Beherzigenswerte Worte! Es ist freilich nicht ganz so einfach, wie es sich der Verfasser denkt, in der Schule die erzählerische Begabung der Kinder zu pflegen, denn oft wird durch die Nötigung zum pedantischen trockenen Nacherzählen von Lesebüchern gerade bei sonst erzählfreudigen Kindern die Lust und die Fähigkeit beeinträchtigt. Das Erzählen muß von jeglicher schulmäßiger Einengung befreit sein; vor allem darf der Erzählstoff niemals einer nachfolgenden „Behandlung“ und irgendwelcher „Auswertung“ unterworfen werden. Es würde dann ja gerade bedeuten, daß die Erzählung ihren Gegenstand nicht ganz klar und erschöpfend behandelt hätte. Dies gilt vor allem von der freien Erzählung durch den Lehrer. Wenn der Zuhörer es weiß, daß von ihm eine Rechenschaft über den Inhalt des Gehörten verlangt wird, ist seine innere Teilnahme an der Erzählung schon sehr beeinträchtigt. Nur wenn der Schüler unaufgefordert, von sich aus, auf den Inhalt der Erzählung zu sprechen kommt, wird man gelegentlich einmal zurückgreifen auf das Gehörte. Dagegen wird es sich öfters ergeben, daß eine beliebte Erzählung auf Verlangen nochmals erzählt werden muß, was für den Erzähler stets eine besondere Freude, für die Zuhörer aber ein großer Gewinn ist. Auch ohne äußeren Anlaß kann eine Erzählung, die gut angesprochen hatte, nach einiger Zeit wiederholt werden. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer richtet sich dabei nun mehr auf die Einzelzüge der Handlung, und der Ablauf des Geschehens erfährt eine Klärung. Die Wiederholung schon gehörter Geschichten sollte nicht eine Ausnahme, sondern die Regel sein, denn es gehört zum Wesen des guten Erzählers, daß er einen Stamm von Geschichten stets bereit hat und immer wieder gern erzählt.

Entscheidend für die Wirkung einer mündlich vortragenen Erzählung ist also vor allem der Ton des

Vortrags und die Haltung des Erzählers. Es ist klar, daß hierbei eine feinfühlig-e Einstellung auf den Stoff und auf die Zuhörer notwendig ist. Wer zum erstenmal an diese Dinge herankommt, dem bietet wahrscheinlich das Märchen erzählen die größten Schwierigkeiten. Glücklicherweise, wenn in eigener Jugend ein leuchtendes Vorbild beschieden war, wie es Theodor Storm in Lena Wies fand. Sie erzählte „plattdeutsch, in gedämpftem Ton, mit einer andachtsvollen Feierlichkeit . . .“, man lese es in Storms Erinnerungen nach. Der gedämpfte feierliche Ton, also die bewusste Ausschaltung naturalistischer Wirkungen, wird man bei allen echten geborenen Märchenerzählern feststellen können, bei Goethes Mutter, die einen singenden Vortragston liebte und bei jener hessischen Bäuerin, Frau Katharina Viehmann in Niederzwehren, der die Brüder Grimm einige ihrer schönsten Märchen verdankten. Ihre erzählerische Art steht in einer Schilderung der beiden Brüder klar vor uns: „Die Frau Viehmännin war noch rüstig, noch nicht viel über fünfzig Jahre alt. Ihre Gesichtszüge hatten etwas festes, Verständiges, Angenehmes, und aus großen Augen blickten sie hell und scharf. Sie bewahrte die alten Sagen fest im Gedächtnis und sagte wohl selbst, daß diese Gabe nicht jedem verliehen sei, und mancher gar nichts im Zusammenhang behalten könne. Dabei erzählte sie bedächtig, sicher und ungemein lebendig, mit eigenem Wohlgefallen daran, erst ganz frei, dann wenn man es wollte, noch einmal, langsam, so daß man ihr mit einiger Übung nachschreiben konnte.“ Über die Gewissenhaftigkeit dieser begnadeten Frau wird gesagt:

„Wer an leichte Verfälschung der Überlieferung, Nachlässigkeit bei Aufbewahrung und daher Unmöglichkeit langer Dauer als Regel glaubt, der hätte hören müssen, wie genau sie immer bei der Erzählung blieb und auf ihre Richtigkeit eifrig war; sie änderte niemals bei der Wiederholung etwas ab und besserte ein Versehen, sobald sie es bemerkte, mitten in der Rede gleich selber.“

Der Hinweis darauf, daß Frau Viehmann bei der Wiederholung niemals „etwas in der Sache“ änderte, läßt erkennen, daß ihre sprachliche Gestaltung sich beweglich hielt. Es ist jedoch klar, daß bei ihr, wie bei jedem guten Erzähler, ein fester Stil eine Selbstverständlichkeit wurde. So sehr man diesen Stil auch heute noch bewundern muß, so wäre es doch verfehlt, ihn einfach nachzuahmen oder die Märchen wortgetreu wiederzugeben. Es ist aber notwendig, daß der Erzähler in seiner „Vorlage“ alle jene Elemente erkennt, die dem Märchen wesentlich sind und die den Vortrag beleben. Hierzu gehören ein gewisser, sparsam anzuwendender Redeschmuck und jene formelhaften Wendungen, die uns überliefert sind. Nicht aus Freude an irgendwelcher Altertümerei wird man solche Formeln beibehalten, sondern um ihrer auch jetzt noch wirksamen Eigenart und ihrer Laune willen. Es gehört nun einmal zu einem echten Märchen, daß es mit den Worten beginnt: „Es war einmal . . .“, denn darin ist gleich schon das unbestimmte Zeitalter ausgedrückt, in dem die Märchen spielen. Ganz von selbst ergibt sich die Festlegung bestimmter Wendungen bei jenen Märchen, in denen gewisse Vorgänge zweimal oder dreimal vorkommen und wobei

motivartig die gleichen Worte sich wiederholen. In dem Märchen von Brüderchen und Schwesterchen rufen die Quellen den Geschwistern stets in gleichem Wortlaut zu, und das Schwesterchen antwortet immer: „Brüderchen, ich bitte dich, trink nicht, sonst wirst du ...“ Einmal wird ein Tiger, dann ein Wolf und zuletzt ein Reh angekündigt, aber die Formel ist immer dieselbe. In dem Märchen vom Kottkappchen stehen die Anreden des kleinen Mädchens an den im Bett liegenden Wolf im Zeichen solcher gleichlautenden Formeln: „Ei, Großmutter, was hast du für große Ohren?“ — „Daß ich dich besser hören kann!“ Dies wiederholt sich mit den Augen, den Händen und dem Maul. Solche ihrem Wesen nach musikalischen Werte wird kein Erzähler und keine Erzählerin unbeachtet lassen. Das Wissen um die innere Notwendigkeit und die Gesetzmäßigkeit dieser Dinge wird dem Erzähler schließlich jenes „eigene Wohlgefallen“ am Geschichtenerzählen zuteil werden lassen, das die Brüder Grimm an der Märchenfrau Katharina Viehmann feststellten. Die besonders eindringlichen Stellen, bei denen man sich an einen bestimmten Wortlaut zu halten hat und diesen bei jeder Wiederholung anwenden soll, findet jeder Erzähler bald heraus, der den überlieferten Text genau studiert. Da darf im Märchen von den Bremer Stadtmusikanten jener Satz nicht fehlen, den der Esel ausspricht, indem er den Zahn zum Mitgehen ermuntert: „... etwas Besseres als den Tod findest du überall ...“ Im Schneewittchen ist solch ein unantastbarer Satz jener, den die Zwerge angesichts des scheinbar toten, aber noch frisch-lebendig und rotbackig aussehenden Schneewittchens aussprechen: „Das können wir nicht in die schwarze Erde versenken.“ In dem Märchen von der Frau Holle ist es vor allem die Ansprache der Frau Holle an das fleißige Mädchen, die bekannte Ansprache, die mit den Worten endigt: „... du mußt nur acht geben, daß du mein Bett gut machst und es fleißig aufschüttelst, daß die Federn fliegen, dann schneit es in der Welt: ich bin die Frau Holle.“ In „Jorinde und Joringel“, dem geheimnisreichen Märchen, dessen Aufzeichnung wir dem Dichter Jung-Stilling verdanken, wäre es jener absonderliche Spruch der Hexe, den der Erzähler stets wortgetreu wiedergeben sollte: „Grüß dich, Zachiel, wenn's Mündel ins Körbel scheint, bind los, Zachiel, zu guter Stund.“ Oft ist es auch gut, den Schluß des Märchens wortgetreu festzulegen und etwa die Geschichte vom Lumpengesindel nie anders zu schließen als so, wie es bei den Brüdern Grimm heißt: „Da tat er einen Schwur, kein Lumpengesindel mehr in sein Haus aufzunehmen, das viel verzehrt, nichts bezahlt und zum Dank noch obendrein Schabernack treibt.“ (Im Vortrag ergibt sich hierbei von selbst ein launisch-feierliches Schluß-Ritardando.) Es ist Sache des gewiegten Erzählers, diese eigenartig geprägten Wortlaute in den Vortrag so einzugliedern, daß sie den Stegreifstil der Erzählung nicht unterbrechen. Im übrigen darf sich der Erzähler manche Freiheit gönnen, je mehr er sich in den Geist der deutschen Märchenwelt eingelebt hat und je besser er seine Zuhörer kennt.

Es handelt sich beim Märchenerzählen wie bei jedem Erzählen weniger darum, die Handlung kunstvoll auf-

zubauen, als darum, den Faden der Erzählung fest in der Hand zu haben. Zebels Kalendergeschichten verdanken ihre einzigartige Schlagkraft weniger dem Sprachlichen als dem Aufbau. „Wie er eine epische Sache beim Schopf packt, nämlich bei der Handlung, und unbesorgt um Stimmung und sonstige Requisiten der modernen Erzählungskünstelei aufs Ziel losgeht ... das ist wirkliche Meisterschaft.“ (Wilhelm Schäfer.) Es ist nichts anderes, als nach der Praxis guter Stegreiferzähler verfahren, die Zebel selbst übte und denen er gerne lauschte. Freilich kann man gerade an dem Beispiel der Geschichten des Rheinländischen Hausfreunds feststellen, daß beim Aufschreiben der Geschichten, bei ihrer Verwandlung in „Literatur“, doch sprachliche Umgestaltungen vorgenommen wurden. Dies wird sofort fühlbar, wenn man einen Text wortgetreu darbietet. Berendsohn stellt dies ausdrücklich sogar bei den Grimmschen Märchen fest (trotz der Versicherungen der Brüder über die Treue der Aufzeichnungen z. B. der Märchenfrau Viehmann) und erklärt, daß man keine der buchmäßig gestalteten Sammlungen als Erzählungen des Volks hinnehmen könne. Das mag diejenigen Anfänger im Erzählen trösten, die sich allzu ängstlich an die Vorlagen halten wollen. Es ist ja auch eine Selbstverständlichkeit, daß sich der Erzähler in seiner Sprache ganz auf die Fassungskraft seiner Zuhörer einstellen muß. Viele Mütter, die ihren noch nicht schulpflichtigen Kindern Märchen erzählen, werden gemerkt haben, daß man in Süddeutschland den Kleinen die Geschichten nicht in der erzählenden Vergangenheit darbieten darf, sondern in der einfachen Vergangenheit. Es handelt sich hier einfach darum, daß die Kinder es nicht verstehen, wenn man sagt: „Der Wolf lief zur Großmutter“ statt: „... ist zur Großmutter gelaufen.“ In einem „Nachwort des Erzählers“ zu seinem köstlichen Märchenbuch „Das alte Haus“ bemerkt Wilhelm Mathieszen mit Recht: „In der gesamten Märchenliteratur — Volks- und Kunstmärchen — gibt es nicht eine Geschichte, die geeignet wäre, Kindern von 4 bis 7 Jahren wortgetreu vorgelesen zu werden. Jede Mutter und Großmutter wird das bestätigen: selbst die einfachen Geschichten vom Kottkappchen und Schneewittchen müßten im Wortlaut ganz und gar geändert werden, wenn man sie dem Verständnis der fünfjährigen nahebringen will.“ Mathieszen hat hier seine als Vorlese-Bücher gedachten Sammlungen im Auge. Mit ganz geringen Abänderungen können seine Textgestaltungen auch als Vorlage für den Stegreiferzähler dienen, der fünfjährigen Kindern Märchen erzählen möchte. Das Märchen vom „Kasperl in der Mausefalle“ (aus dem „alten Haus“) packt Mathieszen so an:

„Es waren einmal zwei Kinder, die haben einen Kasperl gehabt, einen schönen Kasperl mit langer, roter Nase und roter Mütze. Und an einem Abend, da haben die Kinder ihren Kasperl verloren. Und sie haben gesucht und haben gesucht, aber sie haben den Kasperl nicht wiedergefunden. Und wo ist der Kasperl gewesen? Er ist durch das Kellerloch in den Keller gefallen, tief in den dunklen Keller.“

Bei dieser Textgestaltung spürt man deutlich die Einstellung des Erzählers auf seine Zuhörerschaft. Der

Stegreiferzähler ist ja in der glücklichen Lage, in jedem Augenblick die Wirkung seiner Worte feststellen zu können. Er wird nie sich verlieren in eine für seine Hörer befremdende oder unfaßbare Welt, denn die schöpferische Kraft des Erzählers zieht ihre Nahrung aus dem Gefühl des Verbundenseins mit seiner Gemeinde. Der Erzähler, der nicht durch das lebendige Wort zu seinen Hörern spricht, sondern nur über das Buch eine sehr einseitige Verbindung zu einer „Gemeinde“ hat, die er nicht kennt, verfällt leicht in Versteigkeiten der Darstellung, die einem freien Erzähler nicht unterlaufen würden. Eine breite Ausmalung des Landschaftlichen oder eine peinlich genaue Erörterung psychologischer Vorgänge (die an sich doch auch ihr Daseinsrecht in der Dichtung haben können) sind einem Stegreiferzähler nicht erlaubt. Das Notwendigste an Umweltschilderung oder an seelischen Einzelbeobachtungen wird der Erzähler völlig in die Handlung aufgelöst darbieten. Der erzählende Lehrer wird bezüglich der Märchen schon von seiner erzählenden

Praxis aus spüren, wie „papieren“ im Vergleich zu den Grimmschen Texten die Bechsteinschen Fassungen oder die „Dichtungen“ von Musäus sind. Diese Erzähler hatten, als sie an ihrem Schreibtisch den alten Geschichten eine Gestalt gaben, keine lebendige Hörerschaft vor sich, sie schrieben ins Blaue hinein. Die Anwesenheit einer Hörergemeinde und die Einstellung des Erzählers auf sie bedeutet aber nicht, daß man sich der Zuhörerschaft unterwerfen, all ihren Wünschen und Bedürfnissen entgegenkommen soll. Der Erzähler würde Wesentliches preisgeben, wenn er seine eigene Persönlichkeit nicht stets voll einsetzen würde. Wer erzählt, der verschenkt sich selbst an seine Zuhörer. Nichts steht aber dem Lehrer und Erzieher der Jugend besser an als dies, daß er sich verschenkt an das nachkommende Geschlecht, und daß er das, was die Vorfahren uns überlieferten, begeistert und begeisternd weitergibt in die empfänglichen Seelen der heranwachsenden!

## Badisches Heimatwerk und Lehrerschaft.

Von Maria Zehringer.

Das deutsche Volkstum ist ein unerschöpflicher Brunnen, dessen Reichtum quillt aus den im geheimen fließenden Quellen des deutschen Volksgemütes, der Bodenverbundenheit und Heimatliebe. Immer und immer schöpft das Volk aus diesen Quellen, und die reiche Mannigfaltigkeit seiner Sprache, Sagen und Lieder, seiner Trachten und Feste sind lebendiger Ausdruck dieses nie versiegenden Volkstums.

Und doch gab es bei uns in Baden eine Zeit, in der diese Quellen noch reicher, frischer und lebendiger sprudelten, eine Zeit, in der das Gefühl der Heimat- und Bodenverbundenheit so stark war, daß es auf allen Gebieten zu Ausdruck und Gestaltung drängte, daß es die Menschen dazu führte, das, was die Heimat bot, auch künstlerisch zu gestalten. Wohl war manchmal die erfinderisch machende Not die erste Anregerin zu den künstlerischen Betätigungen unserer Vorfahren, wenn aber erst ein Anfang gemacht war, wenn das technische Können sich einstellte, dann erwuchs aus dem Können die Freude am Erfinden und Gestalten immer reicher und mannigfaltiger. Und so entstanden langsam aus drängender Not, aus heller Gestaltungsfreude, aus fester Bodenständigkeit und sicherer Materialbeherrschung jene Erzeugnisse echter Volkskunst, die wir heute leider meistens nur noch in Museen bewundern können, die aber Zeugnis ablegen von dem gesunden, edlen Formgefühl, von dem starken künstlerischen Können unserer Vorfahren.

Wer dünkt da nicht an die uns allen vertrauten, in den Uhrenwerkstätten und Schildmalereien des Schwarzwaldes entstandenen Schwarzwälderuhren, an die form-schönen Schnitzereien an altem Hausrat, an die prächtigen Erzeugnisse der Strohschletereie, die buntbemalten Töpfe und Krüge aus alten Bauerntöpfereien, an die wundervollen, reich gestickten Nieder, Gürtel und Säuben unserer Trachten.

Wo und auf welchem Gebiet das Volk auch gestaltete, immer geschah es aus einem echten Formgefühl, aus einem sicheren handwerklichen Können, aus einer innern Verbundenheit mit den gestalteten Dingen heraus. Und das ist es, was uns, die Nachfahren, viele Jahrzehnte später aus dieser alten Volks- und Heimkunst so warm und vertraut anspricht.

Und heute? Wer heute auf einer Wanderung durch unsere Schwarzwaldkurorte kommt und aufmerkamen Auges die Auslagen mit Reiseandenken prüft, die alle heimische Volkskunst darstellen sollten, könnte tief traurig werden über das, was sich hier aufzeigt. Uhren billigster Art, die bei Gebrauch streifen, Eulen, Affen, Neger, ein Ziffernblatt am Bauche, bei jedem Pendelschlag die Augen rollend, Negerköpfe, die Ohren durchbohrt, als Bürstenhalter, Taschen und Untersätze aus chinesischem Stroh geflochten, billige italienische Schnitzereien, beides als Schwarzwälder Heimarbeit gekauft. Gewiß sind vereinzelt auch gute Stücke darunter, gewiß gibt es auch Geschäfte, die nur gute Ware führen, aber sie sind so stark in der Minderheit, daß das Minderwertige viel stärker beachtet und gekauft wird. Und so kommt es, daß der Verfall unserer ehemals so berühmten heimischen Volkskunst hinausgetragen wird ins ganze Reich und weit über seine Grenzen hinaus.

Und wenn wir nach den Ursachen dieses Verfalls fragen, so wissen wir alle, daß es vielerlei sind. Es ist die Industrialisierung, die die Heimarbeiter auf dem Schwarzwald, auf dem die alte Volkskunst ihre Hauptpflegestätte hatte, brotlos machte und sie in die Fabriken trieb, es ist eine gewisse Industrie, die billige Massenware ins Volk wirft und mit ihren vielfach so minderwertigen Erzeugnissen den Geschmack verdirbt, es ist die Verstädterung, die die Menschen von der Natur und damit vom Bodenständigen und Natur-

haften trennt, es ist die Hast und Unrast des heutigen Lebens, die sie nicht mehr auf die Sprache eines von stillen Menschen erfundenen und geformten Wertstückes hören läßt.

Diese Zeilen dürfen nicht falsch verstanden werden. Es soll durch sie kein Stein geworfen werden auf all die Geschäfte, die diese von der Industrie auf den Markt gebrachten billigen Reiseandenken verkaufen. Ihre Inhaber müssen leben, und solange nichts Besseres geliefert wird, solange werden diese geschmacklosen Dinge gekauft, und solange wird sie eben der Geschäftsmann führen. Damit ist schon aufgetan, daß diese ganze Sache nicht nur ein künstlerisches, sondern ebenso sehr auch ein wirtschaftliches Problem ist, und daß wir, wenn wir gegen Schund und Kitsch angehen, uns aber auch dafür einzusetzen haben, daß an seine Stelle formschöne, materialechte, gediegene Wertware tritt.

Letzteres ist auch eines der Ziele des Badischen Heimaterwerkes. Es ist dies eine Vereinigung von Menschen, die sich die Aufgabe gestellt haben:

1. Unsere schöne alte Heimatkunst vor dem gänzlichen Verfall zu retten, durch künstlerische Beratung und Betreuung der Heimhandwerker sie unserer Zeit entsprechend zu gestalten.
2. Den Heimarbeitern auf dem Schwarzwald und ihren Familien, die schwere Jahre hinter sich haben, Arbeit zu verschaffen.
3. Durch Ausstellungen und Auslagen, durch den Verkauf gediegener, schöner Wertware den Sinn wieder zu wecken für bodenständige Heimatkunst.
4. Durch gesunde Preisgestaltung die Anschaffung dieser Gegenstände auch dem Mittelstand und den weniger bemittelten Volksgenossen zu ermöglichen.

Eine Stelle, die sich diese Aufgaben setzt, ist notwendig, denn das Schwinden und der Verfall so mancher alten Heimatkunst ist bei uns in Baden viel weiter fortgeschritten als in andern deutschen Ländern, und gerade die Handwerkskünste, die seit alters her bei uns bodenständig waren, die Uhrmacherei, die Strohschlehterei, die Töpferei sind am Aussterben, oder wie die Schnitzerei vielfach erstarrt und abgeglitten.

Es ist schmerzlich, dies alles feststellen zu müssen, besonders angesichts der Tatsache, daß in andern deutschen Gauen die bodenständige Heimatkunst sich durchaus erhalten hat, und daß sie heute mehr als je gepflegt wird. Ich erinnere, um nur einige zu nennen, an die friesischen, schlesischen, ostpreussischen und bayerischen Handwebereien, an die Filetstrickerei in Bayern und im Taunus, an das Spizennähen in Schlesien, an die Handtöpfereien in Bayern, in Sachsen und im Kannebecker Ländchen, an die weltbekannten bayerischen Schnitzereien und die Teppichknüpferei in Pommern. Überall in diesen Gauen wird wertvolle, gediegene Heimarbeit geleistet, und wer auf Reisen, aus der Freude an diesen Dingen, sich ein Andenken erwirbt, und wäre es auch nur ein kleines Stück, der wird, wenn er ein besinnlicher Mensch ist, immer wieder dieses Heimelige und Warme spüren, das ausgeht von einem Gegenstand, den ein an Haus und Boden und Landschaft gebundener Mensch geformt hat.

Und was in andern Gauen gelungen ist, die Volkskunst der alten Zeit hinüberzuführen in unsere Tage, sollte das in Baden wirklich nicht möglich sein? Sollte es wirklich nicht gehen, das, was einmal so frisch, so reich und mannigfaltig war, zu neuem Leben zu wecken? Ganz sicher gilt auch hier das Wort: „Wo ein Wille ist, ist ein Weg“.

Und jetzt muß es versucht werden; denn unsere Zeit, sie arbeitet in der gleichen Richtung, nach dem gleichen Ziele. Sie will uns Menschen wieder zurückführen zu den naturgegebenen Bindungen von Blut und Boden, durch die Organisation „Kraft durch Freude“ ermöglicht sie auch dem Großstadtarbeiter, mit der Natur und mit bäuerlichem, naturverbundenem Volkstum in Fühlung zu kommen, unserer Jugend vermittelt sie durch Wanderungen und Zeltlager starke Naturerlebnisse, sie erzieht sie durch Abhärtung und Einfachheit zum Wesentlichen, durch feste und Gemeinschaftsfeiern will sie die Seelen erschließen und empfänglich machen; eine solche Zeit bereitet auch den Boden vor, daß echte Volks- und Heimatkunst wieder als etwas Bodenständiges, Naturhaftes, Wesenseigenes empfinden wird.

Nach dieser Richtung geht auch die Arbeit des Badischen Heimaterwerkes. Und hier sehe ich nun eine schöne Aufgabe der Lehrerschaft, mitzuwirken zu den Zielen des Heimaterwerkes, unsere badische Volkskunst zu einer neuen Blüte zu führen. Wir sollten es um so mehr tun, als ja auch der NSLB durch seinen Beitritt zu dieser Organisation zum Ausdruck brachte, daß er sie in ihren Bemühungen unterstützen will.

Eigentlich helfen wir ja schon durch unsere Arbeit in der Schule dazu mit. Wir bemühen uns, unsern Kindern den Sinn für das Schöne zu erschließen, ihnen auf Wanderungen Auge und Seele zu öffnen für die Schönheiten der Heimat, sie durch Feiern und Festgestaltung einzubeziehen in den Rhythmus völkischen Brauchtums, und wir schaffen dadurch doch sicher bei einem Teil unserer Schüler die seelische Bereitschaft für wahrhaft Schönes und Echtes.

Aber wir können weit darüber hinaus gehen, indem wir in Wort und Schrift, durch Haltung und Vorbild auch auf einen weitem Kreis einzuwirken versuchen.

Viele Lehrer und Lehrerinnen arbeiten in Verbänden mit. Nun richten sowohl die NS-Frauenschaft als auch die Jugendverbände überall Heime ein. In diesen Heimen müßte man eigentlich die Erzeugnisse unserer badischen Heimatkunst finden: Handgewebte Vorhänge, Decken, Bankbeläge, buntbemalte Vasen, Tonteller mit kernigen, passenden Sprüchen. Diese Dinge würden auch den einfachsten Raum zu einem Heim gestalten voll Wärme und Eigenart. Und ist der Boden kalt, so gibt es auch da Abhilfe. Aus flicken und Stoffresten, die die Mädchen und Frauen in den Heimabenden zusammennähen könnten, werden auf dem Schwarzwald die schönsten bunten Bodenteppiche gewoben, groß und klein, wie man sie braucht. Natürlich, das kostet alles Geld, aber lange nicht so viel, wie es auf den ersten Augenblick aussehen mag, und alle diese Dinge müssen ja auch nicht auf einmal beschafft werden, im Gegenteil, die Verbundenheit mit einem Heim, das langsam wächst, ist eine viel innigere und tiefere. Wo Lehrer und Lehrerinnen einen Ein-

fluß haben auf die Gestaltung solcher Zeime, sollten sie ihn ausüben in der oben angedeuteten Richtung. Dann leistet auch das Heim ein Stück Erziehungsarbeit und wirkt formend auf die Seelen ein, erzieht dazu, daß auch im eigenen Haushalt Schmuck- und Gebrauchsgegenstände der heimischen Volkskunst aufgenommen werden, daß sie als Eigenarbeit höher gewertet werden als mechanisch hergestellte Duzendware. Ein besonders schönes und reiches Aufgabenfeld fällt dem Landlehrer zu. Ihn hat das Schicksal dahin gestellt, wo Volkstum und Heimat keine leeren Begriffe sind, wo sie noch gelebt werden. Leider hat sich auch auf dem Lande im Laufe der letzten Jahrzehnte so manches verschoben; städtische Einflüsse haben Ritich und Schund auch in die Bauernhäuser gebracht und alten, von Vater und Großvater übernommenen Hausrat verdrängt. Hier kann der Lehrer vieles wirken. Er kann mithelfen, daß der Stolz, den der Bauer heute wieder auf seinen Stand hat, auch übertragen wird auf eine arteigene äußere Lebensform. Es bleibt nicht ohne Wirkung, wenn man der Bäuerin sagt, daß ihre Stube mit dem von Eltern oder Großeltern erbten Hausrat schön ist, daß der alte Glasschrank besser paßt als ein modisches Büffet. So manches, was als zweifelhaft gilt, erhält seinen Wert wieder, wenn andere es loben. Und vielleicht entschließt sich die Bäuerin auch eines Tages zu handgewebten Vorhängen, zu einem handgewebten Sofabezug. Die Handweber im kleinen Wiesental stellen prächtige Muster her, die so recht in eine Bauernstube passen. Und wenn erst die Freude am eigenständigen Hausrat wiedergeweckt ist, dann sucht sicher auch der Dorfschreiber seine Anregungen wieder beim alten bäuerlichen Hausrat und nicht mehr bei den Möbeln, die wohl in eine städtische Mietwohnung passen, aber nicht in eine weite, niedere Bauernstube.

Auch der Dorfwirt müßte überzeugt werden, daß der wandernde und in den Ferien sich von der Großstadt erholende Städter sich in einer Wirtsstube mit dörflicher Kultur wohler fühlt, als in einer solchen, die städtische Eleganz mangelhaft nachzuahmen sucht. Die heimelige Wirkung einer solchen Wirtsstube könnte noch wesentlich erhöht werden durch einige Stücke guter badischer Volkskunst. Und wenn Gäste kommen, wie schön wäre es, wenn auf dem Eßtisch ein aus heimischem Stroh geflochtener Läufer läge, das Brot in einem schönen Strohkörbchen gereicht würde. Die Gäste würden das sehen, und ich bin überzeugt, manch einer würde ein solches Stück mit nach Hause nehmen. Daß das schöne, leuchtende Schwarzwälder Stroh, aus dem sich, wenn es gefärbt ist, ganz prächtige Farbewirkungen herausholen lassen, noch zu verschieden anderem verarbeitet wird, sei nur nebenbei erwähnt. Aber es wäre so sehr zu wünschen, daß gerade diese Industrie, die früher so sehr heimisch auf dem Schwarzwald war, durch Aufträge wieder zu neuem Leben käme. Heute sind es nur noch wenige alte Frauen, die die verschiedenen Formen des Strohslechts beherrschen. (Das Musterbuch der ehemaligen Geschlechterschule in Schonach, heute im Besitz des Villingener Heimatmuseums, weist viele Hunderte verschiedenster Geflechtarten auf und zeigt, wie mannigfaltig diese Kunst einst war.) Geben diese Frauen, weil Nachfrage und

Interesse fehlt, ihr Können nicht weiter, so geht mit ihnen diese echt bodenständige Heimindustrie verloren und unser Land ist um ein Stück Volkskunst ärmer.

Noch weiter könnten Lehrer und Lehrerinnen mithelfen. In Bernau sitzen die Schachtelmacher. Sie fertigen schöne Spanschachteln, große und kleine, wie sie gewünscht werden. Und im Markgräfler- und Ganauerland, in der Baar, in der Neustädter und St. Georger Gegend, in den Seitentälern der Kinzig und auch in Mittelbaden tragen die Frauen noch Hauben, die gewöhnlich in einer Schachtel aufbewahrt werden, 's Kappetrögli, sagen die Markgräfler. Und droben auf dem Hochschwarzwald hat es noch einige wenige Schildmaler. Deren schöne, heitere Kunst ist, seitdem der Billigkeit wegen die Uhrenschilde durch Druck hergestellt werden, auch im Aussterben. Die Bernauer Schachteln, bemalt mit den Rosen und Ranken der Schildmaler, sind Stücke von prächtigster Wirkung. Wie wäre es nun, wenn es gelänge, dort, wo Hauben getragen werden, die Sitte einzuführen, den Mädchen zur Konfirmation, zur Schulentlassung mit der Haube auch eine bemalte Schachtel zu schenken? Auch für eine junge Mutter wäre eine solche buntbemalte Schachtel mit einer Erstlingsausstattung ein schönes Geschenk. Es gäbe dann die Lade, in der sie all die Andenken, die eine Mutter von ihrem Kinde sammelt, aufbewahren könnte, und später könnte sie die liebsten Andenken des heranwachsenden Menschen an Eltern, Geschwister und liebe Freunde umschließen. In unserer Familie ist auch eine solche alte Haubenschachtel. Sie enthält heute Photographien, Briefe und Dokumente aus längst vergangenen alten Tagen. Manchmal, an langen Winterabenden, holen wir die Schachtel hervor, lesen in den vergilbten Blättern und betrachten die alten Photographien. Und obgleich wir viele dieser längst verstorbenen Menschen nur aus Erzählungen kennen, wird aus diesen Blättern und Bildern doch geheimnisvoll eine alte Zeit lebendig. So kann eine solche Lade und ihr Inhalt einem lieb werden und kann die Brücke sein von der Gegenwart in die Vergangenheit und kann still und unmerklich die Menschen an Familie und Heimat binden.

Mehr noch können Lehrer und Lehrerinnen, vor allem auch die Handarbeitslehrerinnen tun. Da ist vielleicht auf dem Dorfe ein Mann oder eine Frau, die irgendeine Technik, sei es nun basteln, schnitzen, malen, stricken oder sticken besonders gut können. Oft sind diese Menschen mit ihrem Können nur auf sich selbst angewiesen. Wenn wir Lehrer ihnen auch nicht technisch helfen können, unser Interesse und unsere Anteilnahme können wir ihren Arbeiten schenken. Interesse zu finden stärkt das Selbstvertrauen und gibt Freude. Und Freude macht schöpferisch. Das habe ich auch in Norwegen erfahren. Die prächtigen norwegischen Strickarbeiten und handgewebten Decken hatten es mir angetan, und als ich der Norwegerin, die mir viel über die dortige Heimarbeit und über die Organisation des „Norwegischen Hausfleises“ erzählte, meine Bewunderung aussprach über die prächtigen Muster, über die wundervolle Farbenzusammensetzung der Stücke, die alle von einfachen Frauen auf abgelegenen Höfen gearbeitet wurden, da sagte sie

mir voller Stolz: Unsere Frauen schaffen nicht nur des Geldes wegen, sie schaffen auch aus der Freude an diesen Dingen heraus. Wenn wir einem Menschen diese Freude durch unser Interesse, unsere Anteilnahme geben könnten, wir hätten viel getan. Dann aber kann der Lehrer auch dafür sorgen und Wege weisen, daß solche Menschen den Anschluß finden an das Badische Heimatwerk, dessen Aufgabe es ja mit ist, Heimarbeitern, wenn sie Wertarbeit leisten, durch Betreuung und Aufträge zu fördern.

Eine ganz besondere Aufgabe fällt den Handarbeitslehrerinnen zu. In alten, bodenständigen Familien sind manchmal noch Wertstücke, die gar nicht als solche erkannt und gewertet werden. Aus der Zeit, da in jedem Bauern- und Bürgerhaus noch die „Zwele“ an der Tür hing, gestickte Handtücher, Decken oder sonstige Stickereien mit alten schönen Mustern. Ich hatte neulich Gelegenheit, ein solch altes, gesticktes Tuch zu sehen. Es war das reinste Paradiesgärtlein. Ranken und Blattwerk, springendes Getier und spielende Kindlein, ein Lebensbaum und bunte, bunte Blumen, sie erzählten alle von der Phantasie, dem reichen Formensinn, der Gestaltungsfreude der unbekanntenen Künstlerin. Das Heimatwerk sucht heute wieder nach solchen alten Vorbildern und Mustern. Nicht um sie slavisch nachzumachen, sondern um sie umzuändern und umzuformen für unsere Zeit. Und dazu könnten Handarbeitslehrerinnen wertvollste Dienste leisten.

Es wird in diesen Zeilen so oft von Arbeit gesprochen. Und doch ist das, wozu die badische Lehrerschaft hier

aufgerufen wird, keine Arbeit, die Stunden und Tage und Wochen in Anspruch nimmt. Es ist im letzten ja nur eine Ausweitung unserer Berufsarbeit. Wir wollen unsere Schüler, soweit es im Rahmen unserer Schularbeit möglich ist, erziehen zum Guten und Schönen, zum Wahren und Echten, zum Stolz auf Eigen- und Bodenständiges. Und wenn wir versuchen, diesen Einfluß weiter auszudehnen durch Einwirkung und Vorbild auf Kreise mit größerer Lebensreise, so ist das nur eine Erweiterung unserer Berufsaufgabe. Doch soll diese Einwirkung nicht erfolgen durch Belehrung und Vorträge, sie kann nur Erfolg haben, wenn sie ganz zwanglos, bei persönlicher Unterhaltung, bei gelegentlichen Besuchen, durch Vorbild erfolgt. Es soll etwas wachsen. Und alles Wachsen ist organisch und geht langsam vor sich. Und so werden auch die Ziele des Badischen Heimatwerkes nur in langsamer, zäher, unverdrossener Kleinarbeit erreicht werden können.

Wenn aber unsere badische Heimindustrie und Heimkunst noch einmal zu neuem Leben erwachen sollte, wenn unsere Menschen wieder Freude hätten an handgearbeiteten, materialrechten, formschönen Erzeugnissen der heimischen Volkskunst, wenn Wanderer und Reisende nicht nur erzählen könnten von Badens Naturschönheiten, sondern auch von Badens Heimkunst, wenn die Lehrerschaft zu all dem mitgeholfen hätte, es wäre ein Stück Aufbauarbeit am Dritten Reich, es wäre eine Tat, die ihren Lohn in sich selbst trüge.

**U**nser Wissen, unser Gedächtnis gleichen nicht dem Bandwurm, der Glied um Glied ansetzt, wobei die vorhergehenden Glieder einfach erhalten bleiben. Wenn ich meine Geschichtskenntnisse um neue Gebiete erweitere, so vertiefe ich zugleich das bisher Gewusste. Dieses verschwindet also in seiner bisherigen Gestalt aus dem Bewußtsein, wird aufgeopfert, um als Teil der neuen, weiteren und tieferen Einsicht wiedergeboren zu werden. Der Baumeister unseres Geistes setzt nicht Stock auf Stock, Bau neben Bau, sondern immer wird das Alte eingerissen, damit seine Bausteine im neuen, größeren Ganzen, nach dessen einheitlichem Bauplan, verwendet werden: **S t i r b u n d w e r d e !** So muß das Kind verschwinden, damit es zum Manne werde, und so verschwindet immer wieder unser gegenwärtiges Ich, wird geopfert und hingegeben, um im neuen, besseren, erfüllteren Selbst wieder zu erstehen. Was des Opfers nicht mehr fähig ist, wächst auch nicht mehr.

Philipp Hoerdt in „*Vom Sinn der Schule*“.

# Die höhere Schule

Verantwortlich: Lehramtsassessor Michel Fuhs, Karlsruhe, Welzienstraße 18b

## Rassenkunde im neusprachlichen Unterricht.

(Neue französische und englische Schullektüre über Rassenfragen.)

Von Friedrich Ventmann.

An der Aufgabe, unsere Jugend zu rassebewußtem Denken und Verantwortungsgefühl zu erziehen, kann auch der neusprachliche Unterricht nach Kräften mitwirken. Der Erlass des Reichserziehungsministers über „Vererbungslehre und Rassenkunde im Unterricht“ macht es uns NeuSprachlern geradezu zur Pflicht, durch die Wahl des Lesestoffs „die organische Lebensauffassung und politische Willensbildung“ wesentlich zu fördern. Es gilt hier, die Kenntnis der Fremdkultur zu vertiefen durch Lesung von Texten, welche über den Rassencharakter anderer Völker belehren und den Einfluß der Rassenverhältnisse auf den geschichtlichen und kulturellen Werdegang aufzeigen. Auch erhalten die Schüler dadurch Aufschluß über die rassepolitischen Maßnahmen anderer Nationen sowie über deren Anteil an der Rassenforschung. Durch nichts kann die weltumspannende Bedeutung der Rassenfrage und die Dringlichkeit ihrer Lösung eindruckskräftiger erwiesen werden als durch die Aufsätze der großen französischen und angelsächsischen Rassenforscher.

### französische Schulausgaben.

1. Le Problème de la Race. Herausgegeben von P. R. Sanftleben. (Neusprachl. Lesebogen, Nr. 285.) Velhagen & Klasing.
2. La Vie et la Mort des Nations. Herausgegeben von A. Krüper. (Neusprachl. Lesehefte, Nr. 226.) Diesterweg.
3. Gobineau, Essai sur l'Inégalité des Races humaines. Morceaux choisis. Herausgegeben von A. Speier. Langenscheidts französische Lesehefte. Heft 106.
4. Gobineau, Les Races et la Vie des Peuples. Herausgegeben von J. Kirchhoff. (Neusprachl. Lesehefte, Nr. 222.) Diesterweg.
5. Das Heft „Le Problème de la Race“ gibt eine Auswahl aus den bedeutendsten Arbeiten der französischen Rassenforscher und Eugeniker (Gobineau, Lapouge, Galéot, Seignobos und Maucou). Im Vorwort wird die Wirkung des „Gobinisme“ auf die anderen Völker, vor allem auf die Skandinavier und Angelsachsen, gewürdigt. Der erste Teil der Auswahl enthält Aufsätze über die Kulturschöpferische Bedeutung der nordischen Rasse, über die Gefahr völkischer Zersetzung durch Rassenmischungen und über die Gefährdung des Rasseninstinkts durch die Geltung der Zivilisationsideale. Im zweiten Teil werden die erbgesundheitlichen Maßnahmen erörtert, die für die ras-

sische Aufzucht eines Volkes als notwendig erachtet werden. Hier lesen wir Aufsätze, welche den Wert einer tatkräftigen Bevölkerungspolitik und eines gesunden Bauernstandes hervorheben. Das Problem der Auslesebildung und die Judenfrage werden ebenfalls in kurzen Aufsätzen berührt. Der letzte Teil gibt einen aufschlußreichen Einblick in die rassische Überfremdung Frankreichs durch Asiaten und Afrikaner.

Trotz seines geringen Umfanges streift der Text nahezu alle wichtigen Gebiete der Rassenkunde. Allerdings wird es ausführlicher Erläuterungen des Lehrers bedürfen, um die oft sehr kurzen Ausschnitte in ihrem vollen Bedeutungsgehalt zu erschließen. Im Anhang finden sich jeweils Hinweise auf die entsprechenden Untersuchungen der deutschen Rassenforscher.

2. Das Heft „La Vie et la Mort des Nations“ enthält eine Auswahl aus den zwei wichtigsten rassenkundlichen Studien Frankreichs, aus Gobineaus berühmtem „Essai sur l'inégalité des races humaines“ und aus dem Hauptwerk von Lapouge, „Les sélections sociales“. Gobineaus Darstellung gipfelt in dem Satz, daß die Kultur und die Lebenskraft eines Volkes allein durch seine rassischen Werte bestimmt werden. Degeneration setzt nur durch Verrassung, d. h. durch Überwiegen heterogener, minderrassiger Volksbestandteile ein. Die Gefahr rassischer Entartung beobachtet Gobineau bei allen entwicklungsfähigen Herrenvölkern. Es ist nach Gobineaus pessimistischer Erkenntnis ein tragisches Gesetz, daß jedem Volk zugleich mit seiner Hochentwicklung die Gefahr rassischer Zersetzung und damit seines politischen und kulturellen Niedergangs beschieden ist. Die Geschichte aller Völker lehrt, daß Nationen nicht durch äußere Mächte zugrunde gehen, sondern allein durch rassische Entartung. Auch Lapouge betont die Bedeutung der Rasse für Leben und Tod der Nationen. Unter dem Eindruck der Darwinischen Lehre vervollständigt er Gobineaus Gedankenwerk, indem er das Gesetz der Auslese auch auf den Menschen anwendet. Die Auffassung, daß geographische und geschichtliche Ursachen die Kulturhöhe eines Volkes bedingen, lehnt Lapouge ab. Alle politischen und kulturellen Leistungen der Völker führt er auf das Einwirken nordischer Herrenschichten zurück. Die Geschichte der Griechen und Römer, Frankreichs und Englands wird zur Begründung herangezogen. Mit fortschreitender Kultur bemerkt Lapouge ein Schwinden der langschädlichen Aristokratie. Das

erklärt sich 3. T. durch die stärkeren Kriegsverluste der nordischen Führerschicht, 3. T. durch rassistische Vermischung mit den unterworfenen Kurzschädeln und durch Teilung der Macht mit der jeweils nieder-rassistigen Grundbevölkerung. Als klassisches Beispiel führt er den Niedergang des römischen Volkes an.

Diese Ausgabe hat gegenüber der obenerwähnten den Vorzug, daß sie umfassendere Aufsätze enthält, die den Schülern ein tieferes Eindringen in die Hauptwerke der beiden Begründer der französischen Rassenforschung ermöglichen. Auch können sich die Schüler auf diese Weise in die nicht immer leicht lesbare wissenschaftliche Prosa Gobineaus einlesen.

3. Die Auswahl, die der Langenscheidtsche Verlag aus Gobineaus berühmtem „Essai sur l'inégalité des Races humaines“ bietet, ist umfangreicher als die eben erwähnte. Auch sie kann natürlich nur einige Abschnitte bringen. Um die Auffassung von der Gleichheit der Rassen zu widerlegen, untersucht Gobineau die Gesetze, nach denen sich die kulturelle Entwicklung der abendländischen Welt vollzogen hat. Er lehnt die Umweltlehre ab und gelangt zu dem Ergebnis, daß die Germanen als die wertvollsten Stämme den europäischen Völkern das entscheidende Gepräge bei der Entwicklung ihrer Kulturen gegeben haben. Weniger glücklich ausgewählt, weil wissenschaftlich überholt, ist der zweite Teil des Bändchens, la physiologie des races. Hier versucht Gobineau, die Aufspaltung des von ihm konstruierten Urtypus Mensch in die verschiedenen Rassen naturgeschichtlich zu erklären. Außerdem erörtert er die Beziehungen zwischen Rasse und Sprache. Der dritte Teil enthält eine Charakteristik der Rassen, besonders der „arischen“ Rassen und deren schöpferischen Anteil an der Bildung der großen Kulturformen.

4. Dem Bändchen „Gobineau, Les Races et le Vie des Nations“ kommt deshalb ein besonderer Wert zu, weil es ein (allerdings verkürzter) Erstdruck eines bisher unveröffentlichten Essays „L'Ethnographie de la France“ ist. Dieser Aufsatz ist „fast ein Menschenalter nach seinem großangelegten Rassenwerk“ entstanden, und daher sind „des Forschers weitere Lebenserfahrungen eines Vierteljahrhunderts“ in ihm verwertet. In den Kapiteln der Auswahl stellt Gobineau erneut an dem Beispiel führender Kulturvölker die Bedeutung der Rasse dar. Er erklärt die Leistungen des englischen Volkes aus seinem germanischen Rassencharakter. Den Skandinaviern und uns Deutschen streitet Gobineau reinrassiges Germanenblut ab. Er glaubt aus der geschichtlichen Entwicklung schließen zu müssen, daß der Anteil des deutschen Volkes am nordischen Blutserbe nur gering ist. Selbst hier aber, wo Gobineau durch neuere Forschungen längst widerlegt ist, wird man seine Ausführungen mit Gewinn lesen, weil sie wertvolle Einzelerkenntnisse enthalten und dazu zwingen, dem französischen Forscher unsere eigene, deutsche Auffassung entgegenzustellen. Der zweite Teil gilt der Analyse der rassengeschichtlichen Verhältnisse Frankreichs. Gobineau untersucht hier kritisch die Rassenfrage der Gallier, die fragwürdige Kulturhöhe des romanisierten Galliens und den Beitrag der Franken zum Aufbau der französischen Kultur. Er wendet sich scharf gegen die in Frankreich betriebene Verherrlichung der „race latine“.

Wenn diese Schrift auch oft unseren Widerspruch herausfordert durch die unzulängliche Kenntnis der europäischen Rassenbildung und durch schiefe oder einseitige Urteile über den Rassencharakter einzelner Nationen, so ist sie doch außerordentlich anregend durch ihre geschichtlichen Überblicke. Sie ist, ebenso wie Gobineaus Hauptwerk, erzieherisch durch „die geniale, fortreißende Wucht der Überzeugung, die umfassende Gelehrsamkeit, die prophetische Tiefe, die gewaltige Kraft der Darstellung, mit der hier die Bedeutung des Blutes für die Völkergeschichte zum Ausdruck gebracht wird“ (Schemann, Gobineau und die deutsche Kultur, S. 38). So kann gerade diese Schrift als Klassenlektüre der Prima empfohlen werden. Sie führt tiefer als die anderen Hefte in Gobineaus Gedankenwelt an und eignet sich vorzüglich zur Auseinandersetzung mit den Grundgedanken einer rassistisch begründeten Geschichtsauffassung<sup>1</sup>.

#### Englische Schulausgaben.

1. The Racial Foundations of Great Britain. Herausgegeben von R. Ehrke. (Neusprachl. Lesebogen, Nr. 262.) Velhagen & Klasing.
2. Heredity and Race. Herausgegeben von W. Zahn. (Neusprachliche Lesebogen, Nr. 276.) Velhagen & Klasing.
3. Essays on Race by various English and American Authors. Herausgegeben von A. Krüper. (Neusprachl. Lesehefte, Nr. 227.) Diesterweg.
4. Grant, M.; Race, Language, and Nationality. Bearbeitet von F. Ost. (Langenscheidts engl. Lesehefte, Nr. 116.)
5. Stoddard, L.; The Revolt against Civilization. Herausgegeben von F. Ost. (Langenscheidts engl. Lesehefte, Nr. 122.)
6. Stoddard, L.; The Ebbing Tide of White. Bearbeitet von A. Krüper. (Neusprachl. Lesehefte, Nr. 229.) Diesterweg.

Wenn auch das englische Schrifttum „nicht über Werke von der Tiefe und dem hinreißenden Schwung verfügt, wie sie für den französischen Unterricht in den Schriften von Gobineau und Vacher de Lapouge gegeben sind“ (Krüper), so ist doch der angelsächsische Beitrag zur Rassenkunde nicht minder wertvoll, sieht doch der Engländer in seinem Kolonialreich und der Nordamerikaner in dem „melting pot“ seiner jungen Nation die Rassenfrage in ihrer ganzen Dringlichkeit und schicksalhaften Bedeutung.

1. Das Bändchen „The Racial Foundations of Great Britain“ enthält eine Reihe von Aufsätzen über das vorchristliche keltische Britannien und seine rassistische Aufgliederung, über die kulturellen Auswirkungen der Römerherrschaft und über den Charakter und die Gestalt der angelsächsischen Königreiche. Auch werden die britischen Bronzefunde und die altenglische Dichtung in kurzen Abschnitten charakterisiert. Die Aufsätze sind den Werken englischer Geschichtsschreiber (Malt, Leeds, Chadwick) entnommen. Eine Ausnahme bildet der Abschnitt „Roman Britain and the Be-

<sup>1</sup> Es sei ferner verwiesen auf die Schulausgabe: Gobineau, Problèmes de Race. Herausgegeben von J. Kirchhoff. (Schöninghs Französisch. Lesebogen Nr. 40), Verlag Schöningh, Paderborn. — Das Heft enthält ebenfalls Auszüge aus „L'Ethnographie de la France“.

gining of the Teutonic Invasion"; dieser entstammt Kiplings Roman „Puck of Pook's Hill“. Er gibt ein phantasievolles Kulturgemälde jener Zeit.

Die Auswahl ist nicht in allen Teilen glücklich. Der Aufsatz „England in the Sixth Century“ wird deutsche Schüler langweilen, da er lediglich die territorialen Grenzen der einzelnen Königreiche behandelt. Auch der Abschnitt „Early Anglo-Saxon Poetry“ enttäuscht; denn er bringt nur eine trockene Nacherzählung des Beowulf und anderer Gedichte, ohne in den Geist und die Form der Dichtung einzuführen. Eigentlich rassegeschichtliche Fragen werden nur in dem ersten Aufsatz „Celtic Britain“ behandelt.

2. In dem Heft „Heredity and Race“ findet sich eine Auswahl von Aufsätzen, welche nachdrücklich die Gefahren hervorheben, die durch Außerachtlassung eugenischer und rassenpolitischer Gesetze den weißen Völkern drohen. Die Arbeiten der Rassenforscher Macbride, Grant und Stoddard zeigen den Anteil, den die nordische Rasse für den Aufbau der „weißen Zivilisation“ geleistet hat. Voll Besorgnis wird darauf hingewiesen, daß diese Rasse seit dem 19. Jahrhundert in ständigem Rückschritt begriffen ist, 3. T. infolge demokratisch-humanitärer Gesetzgebungen, welche minder hochwertige Rassen (alpine und mediterrane) und Erbuntüchtige fördern, 3. T. auf Grund der veränderten Lebensbedingungen, welche durch die moderne Wirtschaft und Industrie verursacht werden. Der nordische Mensch kann seine Kräfte und Fähigkeiten im Großstadtleben nicht so hervorragend auswirken wie andere Rassen. Er wird daher aus seiner bisherigen Führerstellung verdrängt und hat auch nicht mehr den entsprechenden Nachwuchs. So zeigt sich namentlich in den Vereinigten Staaten ein für die Zukunft des Staates verhängnisvolles Übergewicht von minderwertigen Rassen. Stoddard fordert daher seine Landsleute auf, ihr Rassebewußtsein zu schärfen, um eine „Neo-Aristocracy“ heranzuzüchten.

3. Das Heft „Essays on Race“ enthält zwei Aufsätze über den Rassencharakter Englands und drei Arbeiten über die nordamerikanischen Rassenverhältnisse. MacInders „Rassengeographie Englands“ unterrichtet über die vorgeschichtliche Zeit, während Dean Inge die rassische Schichtung Englands seit der Römerzeit untersucht. Grant, der Führer der nordischen Bewegung in den Vereinigten Staaten, sieht in der nordischen Rasse „the backbone of Civilization“. Auf Gobineau fußend, weist er ihren Einfluß auf die Entwicklung der antiken und abendländischen Kulturen nach. Den Verfall des römischen Staates, verursacht durch das Aussterben des römischen Patriziats nordischen Geblüts, führt er seinen Landsleuten als warnendes Beispiel vor Augen. Er beklagt die Kriege zwischen den weißen Völkern. Es sind „Bürgerkriege“ gewesen, in denen das raffewertigste Blut der „Nordics“ aller Nationen vergossen wurde. Sie hatten nichts anderes zur Folge als das Emporkommen bisher unterjochter, geringwertigerer Rassen. Selbst die alpine und mediterrane Rasse sei nur da kulturschöpferisch gewesen, wo sie augenordet war. Die drohende Kulturkatastrophe der Welt kann nur dann abgewendet werden, wenn die weißen Völker ihren Rassestolz zurückgewinnen, alle rassenfeindlichen Bewegungen und Mächte bekämpfen und auf ihr angestammtes Herr-

schaftsrecht pochen. Der Bolschewismus und der durch den Versailler Vertrag geschaffene osteuropäische Staatengürtel „flavoalpiner Völker“ seien eine ständige Gefahr für die europäische Kultur.

Am mitreisendsten ist Stoddards Aufsatz „The Crisis of the Ages“ geschrieben. Stoddard beschwört die weißen Völker, ihre Gleichgültigkeit gegenüber der Rassenfrage abzulegen und sich angesichts der verhängnisvollen Entwicklung, die der Weltkrieg hervorgerufen hat, zur reinigenden Tat zu entschließen. Der Bolschewismus und „the rising tide of colour“ mahnen eindringlich, den Versailler Vertrag zu ändern und die fremdrassigen Völker an dem Eindringen in die von Weißen besiedelten Länder zu hindern. Wenn die Welt diese Mahnung überhört, steht uns ein gigantischer Rassenkampf und vielleicht der Untergang der weißen Zivilisation bevor. Man spürt, wie dem Amerikaner das Rassenproblem auf den Nägeln brennt. Er sieht Nordamerika, aber auch Europas Zukunft unmittelbar durch die rassische Überfremdung bedroht.

4. Die folgenden Bändchen enthalten ausführlichere Auswahlen aus den Hauptwerken der amerikanischen Rassenforscher Grant und Stoddard, die sich beide in hervorragendem Maße für einschneidende Maßnahmen in der Rassengesetzgebung ihres Landes eingesetzt haben. Die unter dem Titel „Race, Language and Nationality“ zusammengefaßten Kapitel des Werks „The Passing of the White Race“ geben eine umfassende und tiefeschürfende Darstellung der Rassenfrage. Grant entwickelt die Grundzüge der heutigen Rassenkunde, indem er die verschiedenen Rassen, vor allem die europäischen, nach ihren körperlich-seelischen Merkmalen kennzeichnet. Allerdings unterscheidet er — übereinstimmend mit den anderen angelsächsischen Rassenforschern — nur drei europäische Rassen. Dinarier und Ostbalten gehören nach ihm zu den Alpenen. Er weist sodann auf die Wesensunterschiede der so oft ungeklärten Begriffe „Rasse — Sprache — Volk“ wie auch auf deren Wechselwirkungen hin. Mit Bedauern stellt Grant fest, daß die Kulturvölker zwar im allgemeinen ein hochentwickeltes Bewußtsein für ihre sprachliche und nationale Zugehörigkeit haben, daß es ihnen aber am nötigen Rasseninstinkt fehle. Hier sei es die Aufgabe der Erziehung, das rassische Gewissen zu wecken. In seinem Überblick über das Rassengefüge der großen Kulturvölker hebt Grant die schöpferischen Leistungen der nordischen Rasse hervor. Er deckt die Schädigung auf, die ein Volk durch Rassenmischungen erfährt. Als besonders unheilvoll beurteilt er die Wandlung, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts im Rassetum der Vereinigten Staaten eingetreten ist. Sie wurde verschuldet durch die uneingeschränkte Einwanderung, durch die „Gegenauslese“, welche die moderne Sozialpolitik, das demokratische Massentum und die humanitäre Ethik hervorriefen, besonders auch durch die von der Presse künstlich aufrechterhaltene Verkenning der Rassenwerte. Grant prophezeit die „finis Americae“, wenn seine Landsleute noch weiterhin dem Wahn der „melting-pot“-Theorie huldigen.

5. Die Auswahl aus Stoddards „Revolt against Civilization“ behandelt weniger die Rassenfrage als die Bedeutung der Erbgesundheitspflege für die Kul-

turvölker. Stoddard erklärt das Schwinden der erb-tüchtigen Volksbestandteile und die Zunahme der Erb-untüchtigen aus den modernen Sozialgesetzgebungen, die alle auf dem Grundsatz der ursprünglichen Gleich-heit der Menschen beruhen. Die Folge ist der Aufstieg des Untermenschentums, das instinktiv jede Hochkultur, die soziale Ordnung und die geistigen Werte befehdet und anarchische, bolschewistische und überhaupt kul-turfeindliche Bewegungen unterstützt. Stoddard stellt der biologisch unhaltbaren Gleichheitslehre das „eherne Gesetz der Ungleichheit“ entgegen und begründet es mit den Forschungsergebnissen der Erbbiologie und Psychologie. Die untermenschliche Kulturkritik ist eine wachsende Gefahr für alle weißen Völker. Daher sieht Stoddard die Erhaltung und den Fortschritt der menschlichen Gesittung nur dann gewährleistet, wenn die Staaten sich zu bevölkerungspolitischen Maß-nahmen im Geist der Erbgesundheits- und Rassenpflege entschließen, wenn die Völker erzogen werden zur Schärfung ihres eugenischen Gewissens.

6. In dem Heft „The Ebbing Tide of the White“ erfahren diese Gedanken Stoddards einen Ausbau nach der geschichtlichen und politischen Seite hin. Hier würdigt Stoddard zunächst den ungeahnten Aufstieg der weißen Rasse seit dem 16. Jahrhundert. Zwei großen Kulturleistungen verdankt diese Rassenfamilie ihre weltumfassende Ausdehnung und Vorherrschaft: der Entdeckung der Seewege und den wissenschaftlichen und technischen Erfindungen des letzten Jahrhunderts. Während Europa im Mittelalter Mühe hatte, sich fremdträßiger Einfälle zu erwehren, setzt seit dem 16. Jahrhundert eine 400 Jahre währende, ununter-brochene Ausbreitungsbewegung ein, die zu einer 400%igen Vermehrung der weißen Rasse führte. Was durch die Kolonisation begann, erfährt durch die In-dustrialisierung Europas seine Vollendung. Dieser Siegeszug der Weißen ist aber seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zum Stillstand gekommen. Soziale Unruhen, die Niedergangsstimmung des ausgehenden Jahrhunderts, der Imperialismus der Vorkriegsmächte, der das Solidaritätsgefühl der weißen Völker unter-grub, die Abnahme der Geburtenziffer, die Zurück-drängung der nordischen Führerschichten zeigen, daß eine abebbende Bewegung einsetzte. Der Russisch-Japanische Krieg war das erste Anzeichen einer Wende. Die gelbe Rasse besiegte ein weißes Volk. Der Welt-krieg zeigte die Katastrophe in voller Auswirkung; er war ein Rassenselbstmord ungeheuerlichster Art. Die „Friedensverträge“ verschlimmerten das Chaos. Die

Welt steht heute am Scheidewege. Noch kann sie sich gegen die andringende Flut der farbigen Völker schüt-zen. Aber die Zeit drängt. Wenn sich die weißen Völ-ker nicht bald auf die Rassenwerte besinnen und sich zu einer Rassenolidarität zusammenschließen, steht die Kultur der Menschheit auf dem Spiel.

Stoddards Darstellung hat etwas Zwingendes durch die Wucht der angeführten Tatsachen, durch die um-fassende Weite des Gesichtsfeldes und durch den inneren Einatz, mit dem er seine Ausführungen erfüllt. So können auch die englischen Schulausgaben, nament-lich die vier zuletzt besprochenen Bändchen, als Lese-stoff in der Prima empfohlen werden. Sie zeigen, daß auch in den angelsächsischen Ländern Kräfte am Werk sind, die zur Stärkung des Rassengedankens aufrufen. Die Aufsätze vermitteln nicht nur ein gediegenes Wis-sen über die Rassen- und Erbgesundheitsforschungen an-derer Staaten, sondern sie geben auch großzügige ge-schichtliche Überblicke, welche die Weltbedeutung der Rassenfrage ins richtige Licht stellen. Sie sind ferner wertvoll, weil sie den Schülern Aufschlüsse über das politische und kulturelle Denken der Angelsachsen (z. B. den Fortschrittsgedanken!) gewähren. Wenn die Arbeiten auch teilweise von den Ergebnissen der deutschen Rassenforschung abweichen oder die für uns vordringlichen Aufgaben der Rassenpolitik übergehen, so sind sie im ganzen doch eine rückhaltlose Bestätigung für die von uns Deutschen erkannte Notwendigkeit einer rassischen Aufzucht. Daher bilden diese Hefte eine nationalpolitisch fruchtbar auszuwertende Lektüre für die Prima<sup>2</sup>.

<sup>2</sup> Nach Drucklegung des Aufsatzes bekam der Verfasser Kenntnis von zwei weiteren wertvollen Lektüreausgaben, die Rassenfragen behandeln:

1. English Thought on Eugenics. Herausgegeben von M. Müller. (Schöninghs Englische Lesebogen Nr. 67), o,80 RM.

2. Grant, Madison; Selected Chapters from The Con-quest of a Continent. Herausgegeben von K. Arns. (Schöninghs Englische Lesebogen Nr. 33), o,45 RM.

In dem ersten Heft kommen auch Forscher zu Wort, die in den anderen Ausgaben nicht vertreten sind, so f. C. S. Schiller, C. W. Armstrong, W. Mc. Dongall.

Das 2. Bändchen verdient deshalb besondere Aufmerksam-keit, weil es eine Auswahl aus Grants letztem und größ-tem Werk enthält (1933 erschienen).

Über die amerikanischen Rassenverhältnisse unterrichtet der Aufsatz: Friedrich Schönemann, Rassenfragen in den Ver-einigten Staaten von Amerika. („Die Deutsche Höhere Schule“, 2. Jahrgang, Heft 18.)

## Adolf Krüper in: „Die nationalpolitische Bedeutung des englischen Unterrichts“<sup>1</sup>:

Goethe hat im „Wilhelm Meister“ eine schöne Charakteristik des echten Sprachlehrers gegeben, wenn er von dem Sprachlehrer der „schönen Seele“ sagt: „Er war nicht ein leichtsinniger Empiriker, nicht ein trockener Grammatiker, er hatte Wissenschaften, er hatte die Welt gesehen; zugleich mit dem Sprachunterricht sättigte er die Wißbegierde auf mancherlei Weise.“ Wir glauben, daß wir uns vor dem öden Grammatiker im neu-sprach-lichen Unterricht nicht mehr zu fürchten brauchen. Ist aber nicht an seine Stelle hier und da der leichtsinnige Empiriker getreten, der glaubt, viel erreicht zu haben, wenn seine Schüler einigermaßen auf das Sprechen über Alltäglichkeiten eingestellt sind, und der übersieht, daß mit dem Sprechen allein keine wirkliche Bildung erzielt wird? Uns sind in unsern Schulen höhere Ziele gesteckt, und diese werden wir nur erreichen, wenn wir eine wirk-lich in die Tiefe dringende Auslegung und Auswertung des wertvollsten Schrifttums als unsere Aufgabe ansehen.

<sup>1</sup> Auf die Besprechung dieses wertvollen Buches auf S. 537/538 wird hingewiesen.

# Die Behandlung des Flugproblems im Kunstunterricht.

Von M. Egon Martin.

Der Erlass des Herrn Reichs- und Preussischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 17. Nov. 1934 R U III 10.) über die Pflege der Luftfahrt in den Schulen, macht es sämtlichen Schularten zur Pflicht, „den Luftfahrtgedanken in geeigneter Weise der Jugend nahe zu bringen“. Der nachfolgende Aufsatz stellt die Durchführung dieser Forderung für alle Klassen im Kunstunterricht dar und zeigt, wie der Lehrer den neuen Lehrstoff folgerichtig in den Unterricht einbauen kann. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß Arbeiten mit ähnlichen Erfahrungen in anderen Fächern, insbesondere in den naturwissenschaftlichen, erwünscht sind.  
Der Schriftleiter.

Wenn wir heute in der Höheren Schule das Flugproblem in den Unterricht mit einbeziehen, so darf unser Bestreben nicht allein dahin gehen, den Schüler mit den neuesten Flugtypen bekannt zu machen. Vielmehr müssen wir unseren Unterricht so zu gestalten suchen, daß die Jugend jenes Fingerspitzengefühl gewinnt, das sie befähigt, selbst an der Weiterentwicklung fliegerischer Aufgaben mitwirken zu können. Um dies zu erreichen, müssen wir naturgemäß am Anfang und nicht am Ende der Entwicklung beginnen.

In der nachfolgenden Ausführung ist der Versuch gemacht worden, aus dem schier unbegrenzten Gebiet der Flugtechnik diejenigen Dinge herauszugreifen, die für die zeichnerische und malerische Darstellung und Gestaltung in der Höheren Schule geeignet erscheinen. Eine zweckmäßige Verteilung des Stoffgebietes auf die einzelnen Klassen ist vorgenommen worden. Zur Erleichterung der Aufgabenstellung werden geeignete Themen angeführt. Des weiteren werden die Hilfsmittel gezeigt, die für ein methodisches Vorgehen im Unterricht notwendig sind.

Am erfolgreichsten wird der Zeichenunterricht natürlich dann sein, wenn durch die Werkarbeit bereits die nötige Vorarbeit geleistet ist; denn sie vermittelt die gebiegene Form- und Sachkenntnis. Der Zeichenunterricht kann sich dann sofort mit der Darstellung und Gestaltung der bereits erkannten Formen befassen.

Trotzdem wäre es verkehrt, aus dieser Tatsache den Schluß ziehen zu wollen, daß man die in der Werkstunde erarbeiteten Modelle ohne weiteres in den Zeichenunterricht übernehmen könnte. Ein leicht herstellbares Papiermodell ist vielleicht schwer zu zeichnen, wie umgekehrt ein schwer herzustellendes Modell sehr einfach zu zeichnen sein kann. Wenn also der Zeichenunterricht wirkliche Erfolge zeitigen soll, so hat sich der Lehrgang im Zeichnen nach der leichteren und schwereren zeichnerischen Darstellbarkeit auszurichten. Auch müssen wir die Dinge darstellen lassen, die in der Form sinnfällig den Zweck erkennen lassen (Luftschraube).

Das Flugzeug von heute ist die Synthese einer Menge komplizierter flugwissenschaftlicher Erkenntnisse. Um die moderne Maschine zu verstehen, sind daher solche

Kenntnisse unbedingt erforderlich. Der Lehrer muß daher bemüht sein, sich hinreichendes Wissen der einschlägigen Fachliteratur zu erwerben, um den Unterricht anregend gestalten und Fragen von Seiten der Schüler gerecht werden zu können.

## 1. Einteilung des Stoffgebietes.

(Unter-, Mittel- und Oberstufe.)

### Unterstufe:

flächige Gestaltungsweise. Die Illustration steht im Vordergrund. Die Einfühlung in das Flugproblem ist auf dieser Stufe das Entscheidende.

### Mittelstufe:

Räumliche Darstellungsweise. Nach Erarbeitung der nötigen Gedächtnisformen (liegendes und stehendes Rechteck, prismatischer Körper, Kegel, Kugel usw.) wird das Flugproblem meist in Form der veränderten Vorstellungszeichnung am gangbarsten sein. Schwierige Raumlagen sind jeweils mit Hilfe des Papiermodells festzustellen. Flugzeugzeichnen ist in der Hauptsache bauendes Zeichnen. Von der Impression auszugehen (selbst beim Vorhandensein regelrechter Flugzeuge), dürfte kaum befriedigend sein, weil das Flugzeug derart eigentümliche Konturen aufweist, die sehr schwer nach dem Eindruck wiederzugeben sind. Überall ist auf Betonung der rein plastischen Erscheinung zu sehen. In die Zeichnung sollen Einzelheiten nach Möglichkeit nur soweit aufgenommen werden, als sie plastisch in Erscheinung treten. Um über die Stellung des Flugzeuges im Raum Klarheit zu bringen, empfiehlt es sich, stets die Rotationsachse der Flugschraube andeuten zu lassen. Zu erarbeiten sind in der Mittel- und Oberstufe immer wieder die perspektivischen Lagepunkte. Sobald der Schüler diese gefunden hat, geht er mit doppelter Lust an die Weiterarbeit. Es wäre verfehlt, in den Mittelklassen bereits bestimmte Flugzeugtypen zeichnen zu lassen. Der Schüler muß zunächst in der Darstellung der Grundformen bewandert sein. Vermag er über das Verlangte hinaus Deutungen nach einer ihm bekannten Maschinenform zu geben, so mag er dies natürlich ruhig tun.

### Oberstufe:

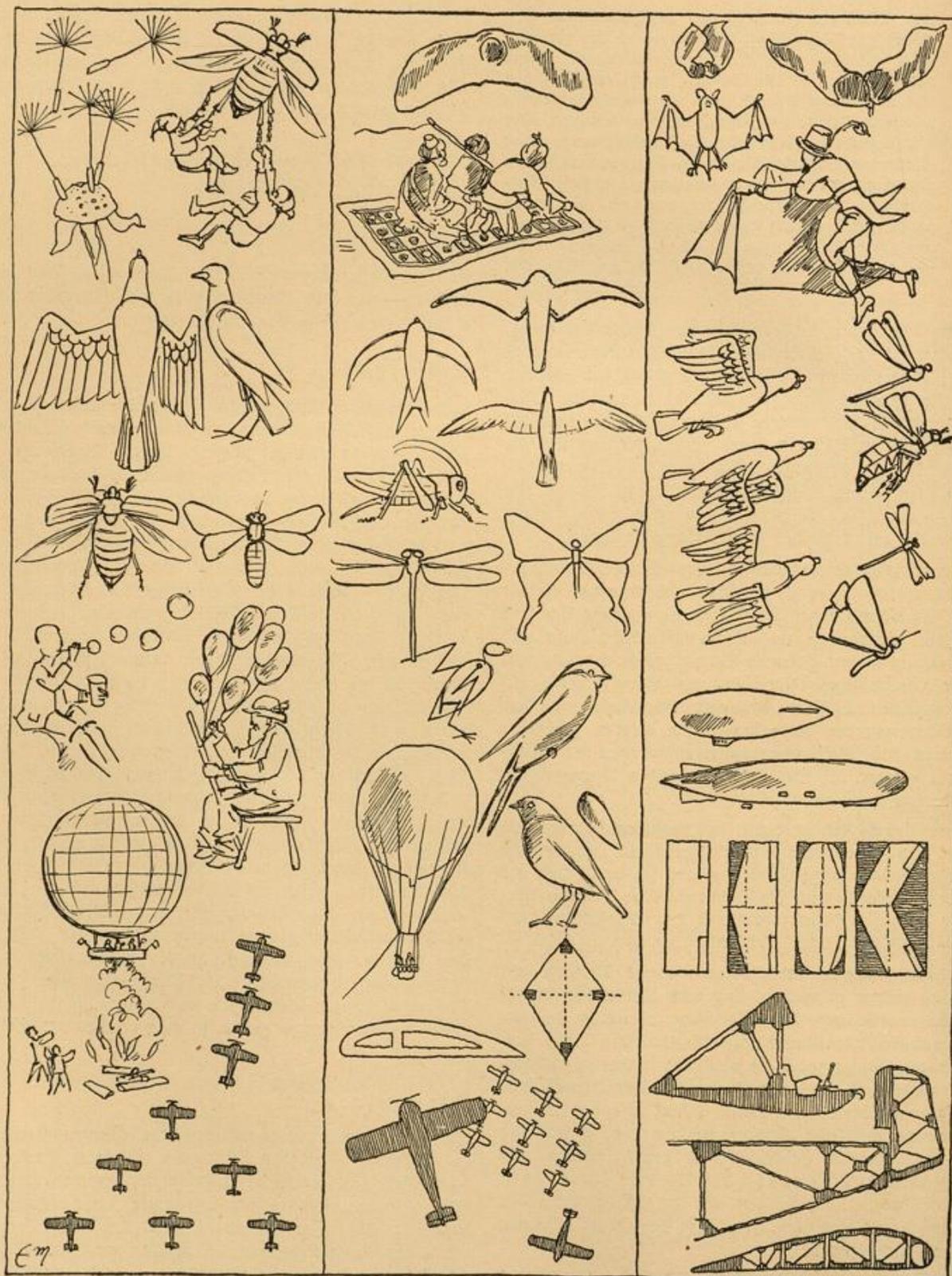
Da die Kenntnis der räumlichen Darstellung nunmehr erarbeitet ist, steht jetzt nicht mehr die Form, sondern das Objekt als solches im Mittelpunkt des Gestaltens. Spezialflugzeugformen für bestimmte Zwecke können jetzt mit Erfolg gezeichnet werden. Die Vogelform wird als Vergleichsform behandelt. Aerodynamische Feinheiten, wie die Gestaltung des Flügelrumpfübergangs, müssen außer acht gelassen werden, weil sie die Darstellung zu sehr erschweren.

Unterstufe:

VI

V

IV

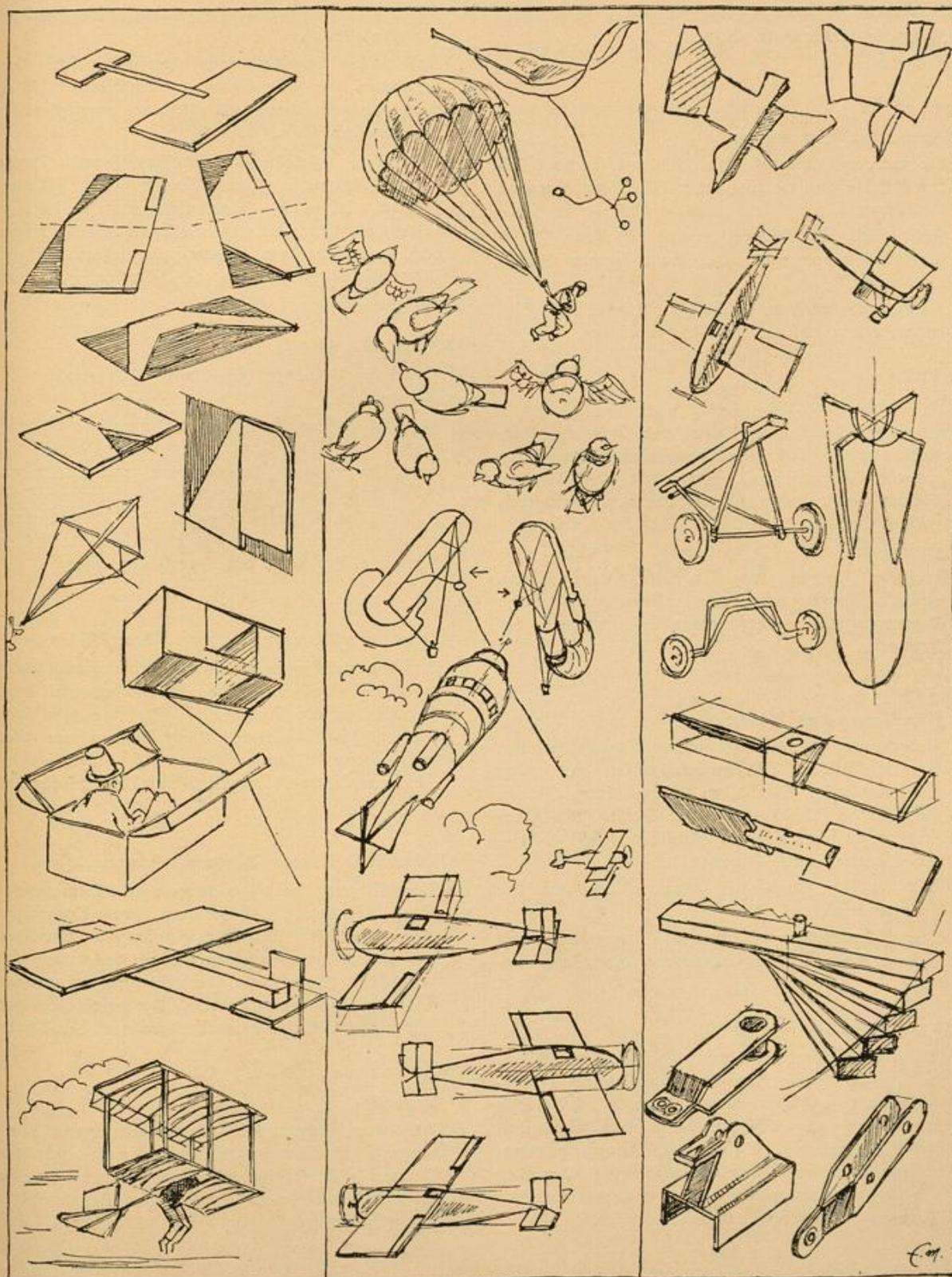


Mittelfufe:

UIII

OIII

UII



2. Sachgebiete, die für das Flugproblem in Frage kommen:

- a) Pflanzenleben.
- b) Tierleben.
- c) Fahrzeug leichter als Luft.
- d) Flugzeug.

Septa:

- a) Samen des Löwenzahns.
- b) Normalvogel fliegend (Aussicht) und sitzend (Seitenansicht). Schmetterling und Maikäfer fliegend (Aussicht).
- c) Seifenblase als Normalform des Ballons, Jahrmarktballon, ursprüngliche Ballonformen (Heißluftballon).
- d) Flugzeugnormalform in flächiger Darstellung, Einzeldarstellung und in Marschformationen.

Quinta:

- a) Janonia-Samenblatt.
- b) Flugbilder bestimmter Vögel und Insekten (Proportionen). Vögel von der Seite (Entwicklung aus der Tropfenform). Seitenbild von Insekten (Kumpfform). Auswahl der Tiere nach flugtechnischen Gesichtspunkten.
- c) Freiballon.
- d) Einfache Formen des Modellflugzeugs: Rippe, Spante. Flugzeugaufstellung in Marschformationen. Gegnergruppen. Verschiedene Höhenlagen der Gruppen.

Quarta:

- a) Flügelamen des Ahorns.
- b) Fledermaus. Die drei Hauptflugbilder. Vögel mit charakteristischen Größenverhältnissen im Flug (Seitenansicht): Schwalbe, Möwe, Ente, Storch. Flugbild des Insekts von der Seite. Die Flugrichtung ist immer in der Bildfläche (links oben — rechts unten, links — rechts, u. s. f.).
- c) Das lenkbare Luftschiff (Entwicklung aus der Tropfenform).
- d) Tragflächenprofile. Stützturm, Bitterschwanz mit Seitenleitwerk, Tragflächenrippe des Segelflugzeugs.

Untertertia:

- d) Einfache, flächige und räumliche (eckige) Werkformen in perspektivischer Darstellung (Tragflächenprofile, Höhen- und Seitenleitwerk, Deltoid- und Kastendrachten). Fliegender Koffer. Lilienthal'scher Gängegleiter. Einfaches Gleitflugzeug. (Entwicklung stets aus den Grundformen: Liegendes und stehendes rechteckiges Brettchen, prismatischer Körper. — In, ober, unter Augenhöhe.)

Obertertia:

- a) Lindensamen mit Flugblatt.
- b) Darstellung von Singvögeln aus Eiformen in verschiedenen Raumlagen (perspektivische Verschiebung der Einzelteile).
- c) Fesselballon in Raumlage (perspektivische Verschiebung der wurstförmigen Einzelteile). Klarmachen des Aufbaues mit Hilfe der wurstförmigen Jahrmarktballons.
- d) Fallschirm (Halbkugel und Kegelform). Raumrakete (Entwicklung aus Tropfen- und Zylinderformen, Leitwerk). Normalflugzeug in horizontaler Lage (Entwicklung aus Tropfenform, liegendem und stehendem Rechteck, Kreisform in perspektivischer Sicht). (1-, 2-, 3-Decker, Hoch- und Tiefdecker.)

Untersekunda:

- b) Vogel in schräger Formlage (Papiervögel als Hilfsmittel).
- d) Normalflugzeug in schräger Raumlage (Papiermodell als Hilfsmittel). Flugbomben unter und ober Augenhöhe (Tropfenform mit Leitwerk). Darstellung des Fahrwerks nach einfachen Tragformen des Modellflugzeugs. Die Grundformen der Flugschraube. Für die räumliche Darstellung geeignete Beschläge des Segelflugzeugs.

Obersekunda:

- b) Vögel mit schweren Körpern (Breitflügler).
- d) Das Verkehrsflugzeug in allen Raumlagen (Papiermodelle). Veränderung des Normalrumpfes durch den Einbau der Kabinen. V-Stellung der Tragflächen (Querstabilität). Abweichungen vom Normalflugzeug. Motorenanordnung. Stromlinienform am Fahrwerk des Land- und Wasserflugzeugs.

Unterprima:

- b) Vögel mit leichten Körpern (Schmalflügler).
- d) Sportflugzeug in allen Raumlagen (Papiermodell als Hilfsmittel). M-Stellung der Tragflächen (Querstabilität). Nurflügelflugzeug in Pfeilform und andere Sportflugzeugformen. Trag- und Hub-schrauber (Kegelform der Tragflügelrotationsfläche und des Stützturmes). Perspektivische Darstellung von Flugzeugausschnitten nach der Natur.

Oberprima:

- b) Raubvögel.
- d) Das Kampfflugzeug in allen Raumlagen. Zweckbedingte Veränderungen im Vergleich mit dem Normal-, Verkehrs- und Sportflugzeug sind besonders zu betonen. Einbau der Gefechtsstände, Kanzenflugzeug. (Schluß folgt.)

# Die Handelsschule

Verantwortlich: Dr. Alfred Schweickert, Konstanz, Gebhardsplatz 16

## Englands Stellung zum italienisch-abessinischen Streitfall.

Eine geopolitische Untersuchung. Von Johann Thies.

Als Mussolini nach dem Zwischenfall von Ual-Ual (Dezember 1934) den Zeitpunkt für gekommen hielt, die von Italien langersehnte Eroberung Abessiniens durchzuführen, glaubte er an keinen ernstlichen englischen Widerstand. Einmal fühlte er sich auf Grund des Abkommens vom 21. Januar 1935 der französischen Unterstützung sicher, und zum anderen ließ er sich durch die englische Haltung im japanisch-chinesischen Konflikt täuschen. Damals sah England stillschweigend zu, wie Japan die Mandschurei eroberte und wie es dabei englische Interessen verletzte. Aber diese Interessen waren für England nicht lebenswichtig. Aus dem gleichen Grunde wird England vor Japan ohne ernstlichen Widerstand auch aus Nordchina zurückweichen, es wird seine Jangse-Stellung und — wenn es sein muß — vielleicht sogar innerhalb eines Menschenalters Hongkong aufgeben. Niemals aber wird England Singapur freiwillig verlassen. Hier wird es zu kämpfen wissen.

Diese bisher passive Haltung Englands in Ostasien ist aber keineswegs auf den ostafrikanischen Raum zu übertragen, einfach aus dem Grunde nicht, weil England in diesem Raum lebenswichtigste Interessen zu vertreten hat und weil an ihm die Hauptschlagader des britischen Weltreiches vorbeiführt.

Abessinien grenzt mit seiner ganzen Westseite an britisches Kolonialgebiet, vor allem an den anglo-ägyptischen Sudan, im Süden an die Kenia-Kolonie und im Osten mit etwa 700 km Grenzlänge an Britisch-Somali-Land.

Das Interesse Englands konzentriert sich vor allem auf das Zuflußgebiet des Blauen Nils und des Atbara sowie auf den Tana-See, ein Gebiet, das etwa 235 000 qkm umfaßt. Die Wassermengen des Blauen Nils und des Atbara überfluten Ägypten und bedingen die Fruchtbarkeit des Landes. Ebenso hängt von der Ausnutzung dieses Nilwasser die wirtschaftliche Stellung des Sudans auf dem Baumwollmarkt ab. Wer Abessinien in der Hand hat, kann über das Wohl und Wehe des ganzen Nillandes bestimmen. So ist es für England eine Lebensnotwendigkeit, den freien Nutzgenuß der Nilwasser zu erhalten. Durch einen gemeinsam mit Frankreich und mit Italien abgeschlossenen Vertrag (1906) hat England sich dann auch diese Flußgebiete als Interessensphäre und außerdem die Möglichkeit der Regulierung der Wasserverhältnisse des Tana-Sees zusichern lassen.

Das Interesse Englands an Abessinien wird außerdem durch die Kap-Kairo-Bahn bestimmt. Es ist bekannt, mit welcher Zähigkeit England an dem Ausbau dieser Bahn arbeitet. Vor dem Kriege war ihm

darin Deutschland im Wege. Mit dem Raub seiner ostafrikanischen Kolonie durch das Versailler Diktat ist Deutschland inzwischen ausgeschaltet. Nun liegt aber noch Abessinien auf dem Wege zu den westlichen britischen Kolonien. Bisher hat England versucht, diesen Weg auf friedliche Weise freizubekommen. Eine Schutzherrschaft Italiens über Abessinien könnte den Ausbau dieses Weges hindern, wenn nicht ganz unmöglich machen.

Hinzu kommt, daß Abessinien in wirtschaftlicher Hinsicht stark mit dem Sudan verflochten ist. So geht ein großer Teil des abessinischen Kaffeehandels nach dem Sudan. Ebenso der Hauptteil der abessinischen Holz- ausfuhr.

Ferner sucht England den abessinischen Staat verkehrspolitisch an sein Kolonialgebiet zu ketten. Nachdem England seine Stellung im Sudan durch den Bahnbau von Chartum nach dem Roten Meer sehr gestärkt hatte, baute es im Jahre 1924 eine Bahn von Thiamian nach Kassalla, das in der Nähe der erithreischen Grenze liegt, um die Verbindung mit den dort neu entstandenen großen Baumwollplantagen herzustellen. 1928 wurde dann innerhalb eines einzigen Jahres diese Bahnstrecke um 110 km bis Sennar am Blauen Nil verlängert. Von dieser Bahnstrecke aus plant England Stichbahnen nach der abessinischen Grenze vorzutreiben. Ferner hat die „Ethiopian Motor Transport Compagnie“ schon 1929 von der abessinischen Regierung die Konzession für einen Bahnbau nach der britischen Enklave Gambela am Sobat erhalten. Von Gambela nach Goré haben die Engländer außerdem den Bau einer Autostraße vorgesehen, ebenso von Addis Abeba nach Djimma. Beide Autostraßen erscheinen den italienischen Ansprüchen gegenüber, eine Bahnverbindung von Italienisch-Somali-Land nach Erithrea herzustellen, wie ein Kiegel.

Durch den italienisch-abessinischen Streitfall gewinnt für England auch das Mittelmeer und in Verbindung damit das Rote Meer erhöhte politische Bedeutung. Beide Meere bilden die kürzeste Verbindungsstraße nach dem Juwel des britischen Kolonialreiches, nach Indien. Über 200 Jahre hat England an dem Ausbau und an der Sicherung dieser Verkehrsstraße gearbeitet. 1707 erwarb es Gibraltar, das Eingangstor zum Mittelmeer. Der Wiener Kongreß brachte ihm Malta ein. Auf dem Berliner Kongreß (1878) erhielt England infolge seiner Mittlerrolle zwischen Rußland und der Türkei die Insel Zypern. 1874/75 erwarb es die Mehrheit der Suezkanal-Aktien. 1839 besetzte es Aden, 1857 die Insel Perim und 1886 die Insel Sokotra. Damit beherrschte

England auch den Eingang zum Roten Meere. 1882 zogen die Engländer in Ägypten ein, das sie 1904 annektierten. 1898 erfolgte die Besetzung des Sudans, wodurch Ägypten ganz in Abhängigkeit von England geriet. Der Weltkrieg brachte England in den Besitz des Mandates von Deutsch-Ostafrika. Die Herrschaft über Palästina, Transjordanien, Mesopotamien und der britische Einfluß in Hadramaut schufen ein „Glacis“ für die Zone am Suez-Kanal. Damit waren der Weg nach Indien und die Herrschaft über den Indischen Ozean gesichert.

Heute ruht die Stärke der englischen Mittelmeerstellung weniger auf dem zentral gelegenen Malta, das zwar in La Valetta mit seinen engen Naturbuchten einen guten Kriegshafen für schwere Schiffe besitzt, der aber eine ausgesprochene Mausefalle darstellt, sobald er Flugzeugangriffen ausgesetzt ist, als vielmehr im Westen auf Gibraltar mit seiner offenen Reede, seinem großen Hafeneingang und seinen tiefen artilleristischen Felsenstellungen, im Osten auf Palästina, der Suezkanal-Zone und Ägypten sowie im Norden auf Cypern.

Inzwischen sieht England durch den italienisch-abessinischen Streitfall nun auch seine Stellung im Mittelmeer und darüber hinaus sein ganzes „Imperium Britannicum Oceani Indici“ bedroht.

Aus all diesen Gründen verstehen wir, daß England sich den Ansprüchen Italiens auf Vorherrschaft über Abessinien widersetzen muß. Das ist durch den englischen Völkerbundsminister Lordsegelbewahrer Eden inzwischen auch geschehen. Zunächst versuchte er, Italien mit folgendem Vorschlag zu gewinnen: Die englische Regierung beabsichtige, einen Streifen von Britisch-Somali-Land in dem Falle an Abessinien abzutreten und diesem mit der Übergabe des Hafens Zeila einen Zugang zum Roten Meere zu geben, wenn Abessinien sich bereit erkläre, Italien in seinen Forderungen nach Gebietsabtretungen entgegenzukommen. Diesen Vorschlag aber lehnte Italien sehr bestimmt ab.

Am 31. August wurde dann die Welt plötzlich durch die Veröffentlichung eines Abkommens überrascht, das eine amerikanisch-englische Gesellschaft, die „African Exploitation and Development Corporation“ zwei Tage vorher mit der abessinischen Regierung abgeschlossen hatte. Danach sollen dieser Gesellschaft für die Dauer von 75 Jahren die alleinigen Ausbeutungsrechte für Öl, Mineralien und sonstige Rohstoffe übertragen werden in einem Gebiet, das halb Abessinien umfaßt und sich von der italienisch-abessinischen Grenze im Norden östlich des 40. Längengrades bis zum Rudolf-See an der Grenze von Kenia (Britisch-Ostafrika) erstreckt und die Bahnlinie Djibouti—Addis Abeba im Tal des Sawaschflusses kreuzt. In diesem Gebiet liegen die Ölfelder von Aussa und Dschidjigga, die zumindest gleichwertig sind den Ölfeldern von Irak. Mit den Bohrungen soll sofort begonnen werden. In Gedula sollen Petroleum-Raffinerien errichtet werden. Außerdem ist der Bau einer Röhrenleitung für Petroleum geplant, die nach einem Hafen in Britisch-Somali-Land geführt werden soll.

Darüber hinaus ist noch eine weitere nicht weniger wichtige Konzession in Vorbereitung, die den Bau eines Staudammes im Tana-See und die Errichtung

von Pumpstationen und in Verbindung damit den Bau einer Straße zum Tana-See vorsieht.

Sofort berichteten die italienischen Zeitungen, daß England hinter dem Abkommen stände. Aber die englische Regierung nahm offiziell Abstand von diesen Konzessionen. Sie wies ihren Gesandten in Addis Abeba an, dem Kaiser von Abessinien mitzuteilen, daß diese Konzessionen nach dem Vertrage von 1906 zunächst mit der britischen wie auch mit der französischen und italienischen Regierung hätten besprochen werden müssen, und dem Negus den Rat zu geben, diese Konzessionen nicht zu erteilen.

Ebenso lehnte die englische Presse Mr. Rickett, der das Konzessionsabkommen im Auftrage der amerikanisch-englischen Gesellschaft mit dem Negus abgeschlossen hat, sehr entschieden ab. Allerdings erklärte Rickett nach dem Abschluß des Abkommens: „Ob Krieg oder Frieden, wir gehen so rasch wie möglich an die Arbeit. Das Abkommen, das die siedlungspolitischen Absichten Mussolinis in Abessinien durchkreuzt, könnte bald seine Feuerprobe zu bestehen haben; denn die Plätze, wo die „African Exploitation and Development Corporation“ ihre Arbeiten beginnt, werden nicht nur unter dem theoretischen Schutz des Negus stehen, sondern es wird über ihnen der Union Jack und das Sternenbanner wehen. Jedenfalls wird die Welt in den nächsten Wochen voller Zochspannung sein.“

Die nächste Zeit wird lehren, inwieweit bei diesem Konzessionsabkommen Wirtschaft und Politik miteinander verknüpft sind.

Auch lehnte die englische Regierung das Angebot Mussolinis ab, mit ihr über die Sicherung der britischen Interessen im ostafrikanischen Kriegsgebiet zu verhandeln. Dagegen ließ der englische Minister Eden der italienischen Regierung in einer sehr bestimmten Form die Mitteilung zukommen, daß England nicht seine eigenen Interessen in Abessinien vertrete, sondern die des Völkerbundes.

Das war ein außerordentlich geschickter Schachzug der englischen Außenpolitik. Indem sie den Völkerbund zwang, sein Ansehen zu wahren, erreichte sie, daß die dem Völkerbund angeschlossenen Mächte sich zugleich auch für die Interessen des britischen Weltreiches einsetzen müssen. Daraus erklärt es sich auch, daß England die treibende Kraft in der Frage nach der Lösung des italienisch-abessinischen Streitfalles ist. So war es wiederum der englische Vertreter Eden, der im Völkerbundsrat darauf drängte, Italien für den Schuldigen zu erklären und über ihn Sanktionen zu verhängen. Das geschah. Die Völkerbundsversammlung schloß sich mit Ausnahme von Österreich, Ungarn und Albanien der Stellungnahme des Völkerbundsrates an.

Sinzu kommt noch als weiteres Moment, daß die Engländer die ihnen angetane Demütigung nicht vergessen haben, daß ihr Minister Eden bei seinem letzten Besuch in Rom eine halbe Stunde antichambrieren mußte, ehe er von Mussolini empfangen wurde.

Um ihrer Haltung den erforderlichen militärischen Nachdruck zu verleihen, hat die englische Regierung die Rieseneinheiten ihrer Heimatflotte im Mittelmeer aufmarschieren lassen. Die Luftstreitkräfte in Malta und Gibraltar wurden vermehrt, die Truppen in Pa-

lästina und in der Suezkanal-Zone verstärkt, indische Truppen nach Aden verschifft, britisch-ägyptische Truppen in den Sudan an die Kassalla-Linie befördert und die Flottenstützpunkte Haifa und Cypern schnellstens ausgebaut. Das alles vollzog sich ohne viel Lärm innerhalb weniger Wochen.

Indem England den Völkerbund zu einem Vorgehen gegen Italien zwang, erreichte es außerdem eine Lockerung der französisch-italienischen Freundschaft. Diese war sehr zum Verdruß Englands besonders stark seit dem Abkommen vom 21. Januar 1935 in die Erscheinung getreten, indem beide Staaten alle Meinungsverschiedenheiten unter sich geregelt hatten. Wenn Englands Stellung in Europa infolge der deutschen Wehrhaftmachung auch heute bedeutend unabhängiger ist als früher — was besonders durch das Flottenabkommen mit Deutschland zum Ausdruck kommt —, so ist es doch zur Zeit noch weit davon entfernt, das eigene Freundschaftsverhältnis mit Frankreich aufzugeben. Doch will es ein Frankreich, das nicht über allzu viele feste Bindungen in Europa verfügt. England weiß genau, daß Frankreich im Hinblick auf seine Sicherheitspolitik den Völkerbund keineswegs entbehren kann. Diese Lage nutzt jetzt England aus, indem es Frankreich mit der Einrichtung des Völkerbundes methodisch von Italien abdrängt und an seine Seite zieht. Zugleich vollzieht sich damit ein Wechsel in der Führung des Völkerbundes. Heute wird dieser von England geführt, zum Verdruß Frankreichs und sehr zum Nachteil Italiens.

Noch einen weiteren Gewinn kann England schon jetzt für sich aus dem italienisch-äthiopischen Streitfall buchen. Infolge der heftigen Angriffe und Drohungen der italienischen Zeitungen, die die englische Presse in aller Ausführlichkeit wiedergab, wurde die in nationalen Dingen sehr empfindliche öffentliche Meinung Englands außerordentlich rüstungsfreundlich

gestimmt. Eine bessere Propaganda für die Aufrüstung konnte sich die englische Regierung nicht wünschen. Sie wird heute in diesem Vorhaben von dem weitaus größten Teil der englischen Bevölkerung gestützt.

In Kürze werden die wirtschaftlichen Sanktionen gegen Italien einsetzen. Die Lage wird ernst. England ist trotz aller offiziellen Freundschaftsbeteuerungen der Gegner Mussolinis geworden. Falls Italien seine Kriegshandlungen nicht einstellt, gibt es für England kein Zurück mehr. Das ging auch aus der letzten Rundfunkrede Edens hervor, in der er auf die kollektive Aufgabe der dem Völkerbund angeschlossenen 50 Staaten gegenüber Italien hinwies und die er mit den Worten schloß: „Soweit die englische Regierung betroffen ist, kann ich versichern, wie wir begonnen haben, werden wir ausharren.“

Angesichts dieser Tatsachen fragen wir uns: Macht Mussolini die Erklärung wahr, die er dem Sonderberichterstatter der Londoner „Daily Mail“ gegenüber ausgesprochen hat: „Wenn in Genf Sanktionen gegen Italien beschlossen werden, dann wird Italien sofort den Völkerbund verlassen. Unmißverständlich sollte begriffen werden, daß jeder Staat, der Sanktionen gegen Italien anwendet, der bewaffneten Feindschaft Italiens begegnen wird.“ — Wagt Mussolini den Versuch, die Straße von Gibraltar zu forcieren, durch die die überseeischen Materialtransporte für Italien hereinkommen? — Ist Mussolini bereit, einer etwaigen Schließung des Suezkanals mit bewaffneter Macht Widerstand zu leisten?

Sollte das der Fall sein, dann wird in allernächster Zeit mit weiteren großen politischen Verwicklungen und mit schwerwiegenden Entscheidungen der führenden Mächte des Völkerbundes zu rechnen sein, die unter Umständen die zur Zeit bestehenden Verhältnisse zwischen den Völkern und Staaten von Grund auf ändern können.

## 6. internationaler Kongreß für das kaufmännische Bildungswesen in Prag 1935.

Von Karl Klepper.

Der 6. internationale Kongreß für kaufmännisches Bildungswesen fand vom 1. bis 6. September 1935 in Prag statt. Er war von einigen hundert Teilnehmern aus 26 Staaten der Welt besetzt. Der Kongreß stand unter der Leitung der Präsidenten Professor Dr. Castellino, Rom, Dr. Sasdy-Schack, Budapest, und der Ehrenpräsidenten Dr. Junod, Zürich, und Dr. Boissevain, Amsterdam. Die deutsche Delegation bestand aus 20 Vertretern der Reichs- und Landesregierungen, des NSLB, der Reichswirtschaftskammer und der Deutschen Arbeitsfront. Die einheitliche Führung hatte Ministerialrat Dr. Südhof vom Reichserziehungsministerium Berlin. Das badische Unterrichtsministerium war durch den Referenten für das Handelsschulwesen, Regierungsrat Klepper, vertreten. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen Referate über Schulorganisation und neuzeitliche Unterrichtsgestaltung, wirtschaftspädagogische Fragen, Ausbildung der Lehrkräfte und Aufgabe der Handels-Hochschulen bzw. der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilungen der Universtitäten. Aus den Vorträgen und

Aussprachen ging hervor, daß Staat und Wirtschaft in allen Ländern der besseren Ausgestaltung des kaufmännischen Bildungswesens großes Interesse entgegenbringen.

Von den Einzelvorträgen gebührt den Ausführungen von Ministerialrat Dr. Südhof über das Thema „Das Verhältnis des Staates und seiner Organe zu den Trägern kaufmännischer Schulen mit Bezug auf Einfluß und Kompetenz, Aufsicht und Finanzierung“ besondere Beachtung.

Einleitend sprach der Redner über die geschichtliche Entwicklung des kaufmännischen Schulwesens. Die kaufmännischen Schulen, so führte er aus, sind aus den Bedürfnissen der Praxis entstanden. Sie wurden notwendig, als durch die steigenden Anforderungen der Wirtschaft der junge Kaufmann sich im Betrieb allein nicht mehr die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten aneignen konnte. Die Träger dieser Schulen waren kaufmännische Vereinigungen oder private Unternehmer. Der Staat kümmerte sich noch recht wenig um diese Schulen.

Mit der Entwicklung zu kaufmännischen Großbetrieben und der fortschreitenden Spezialisierung im Handel gewannen auch die kaufmännischen Schulen an Umfang und Bedeutung. Der Staat begann erst in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich für dieses Schulwesen zu interessieren. Er förderte es, um die Wirtschaft leistungsfähiger zu machen. Die Förderung bestand im wesentlichen in finanzieller Unterstützung. An der Trägerschaft wurde nichts geändert. Durch das Vordringen des Kapitalismus zerfielen die alten persönlichen Bindungen, die zwischen Lehrherren und Schülern seit Jahrhunderten bestanden hatten und für die Formung des jungen Menschen von größter Bedeutung waren, immer mehr. Deshalb suchte der Staat durch das berufliche Schulwesen erzieherisch auf den kaufmännischen Nachwuchs einzuwirken. Neben der kaufmännischen Fachschule (höhere Handelsschule), deren Besuch freiwillig ist, wurde die Pflicht-Berufsschule eingerichtet. Neben der Förderung der Wirtschaft trat als weitere Aufgabe die Erziehung des jungen Menschen zum Staatsbürger hinzu. Dadurch bekam das Schulwesen ein ganz anderes Gesicht. Auch waren durch die Überführung der kaufmännischen Schulen in die öffentliche Verwaltung die Kompetenz- und Finanzierungsfragen geklärt.

Durch diese Umstellung ist die Wirtschaft in ihrem Einfluß auf die kaufmännischen Schulen zurückgedrängt worden. Das Schulwesen kommt dadurch in Gefahr, nicht mehr in dem Maße der Praxis zu dienen, wie es für Staat und Wirtschaft wünschenswert ist. Es muß daher Vorsorge getroffen werden, die kaufmännischen Schulen aller Arten in lebendiger Fühlung mit der Wirtschaft zu halten. Nach Ansicht des Redners ist es unmöglich und auch nicht wünschenswert, die Entwicklung wieder zurückzuschrauben. Es müsse auf eine andere Art zu einer Verständigung zwischen Staat und Wirtschaft kommen.

Der Redner warf die Frage auf, welche Maßnahmen zu ergreifen seien, um die Wirtschaft wieder verantwortlich mit in die ergänzende Ausbildung ihres Nachwuchses durch die Schule einzuspannen. Er machte hierzu zwei Vorschläge:

1. Schaffung von Beiräten mit scharfumrissenen Aufgabenbereichen. Freilich müsse dabei Vorsorge getroffen werden, daß der staatliche Schulverwaltungswille grundsätzlich keine Einschränkung erleide. Dies sei auch ohne weiteres möglich, da Staat und Wirtschaft keine Gegensätze sind. Der Wirtschaft werde durch diese Maßnahme Gelegenheit gegeben, ihre Wünsche in bezug auf die Gestaltung der Fach- und Berufsschulen zum mindesten zu Gehör zu bringen.
2. Den Vertretern der Wirtschaft ist Gelegenheit zur Einsichtnahme in den Unterricht zu gewähren. Die Wirtschaft würde dadurch mehr Verständnis und Interesse an der Schule gewinnen. Selbstverständlich dürfte der Kreis der Personen, die für den Besuch des Unterrichts in Frage kommen, nicht groß sein (Schulbeiräte).

Das Wichtigste aber, was der Staat für die kaufmännischen Schulen tun könne, sei die Bereitstellung eines in jeder Hinsicht tüchtigen Lehrstandes. Es müsse der Wirtschaftsentfremdung der Lehrkräfte dadurch

vorgebeugt werden, daß sie planmäßig in gewissen Zeitabständen in die Praxis zurückgeführt würden.

Professor Dr. Feld von der Handels-Hochschule in Berlin sprach über „Gegenwartsfragen in der Ausbildung der Handelsschullehrer“.

Die Ausbildung für die Handelslehrer umfasse zwei Ausbildungskreise: einen fachwissenschaftlichen und einen pädagogischen. Für die Durchführung der Bildungsaufgaben müßten Grundlagen bereits im vor-akademischen Bildungsgang gegeben sein. Diese Grundlagen seien am besten gewährleistet, wenn der Handelslehrer-Nachwuchs durch eine ausgebaute höhere Handelsschule, also eine Oberhandelschule (Wirtschafts-Oberschule), hindurchgeht, um auf dieser die Hochschulreife für wirtschaftswissenschaftliche Studien zu erhalten. Mit dieser Einrichtung seien zwei Vorteile gegeben:

1. die Sicherung einer elementaren fachwissenschaftlichen Vorbildung zum Zwecke der Entlastung der ersten Hochschulfemester,
2. ein erstes Erlebnis der Fachschulwelt. In einigen ausländischen Staaten beständen bereits diese Einrichtungen (Handelsakademien der Donauländer und die Handels-Mittelschulen der süd- und westeuropäischen Staaten).

Die kaufmännische Praxis vor Beginn des Studiums sollte mindestens ein Jahr umfassen, auf verschiedene Wirtschaftszweige verteilt sein und eine mehrmonatige Praxis in Einzelhandelsgeschäften einschließen. Die Schulpraxis sollte durch Hospitieren und Lehrversuche während der Studienzeit und im pädagogisch praktischen Jahr im Anschluß an das Hochschulstudium abgeleistet werden. Sie schließt mit einer zweiten Prüfung und der Verleihung der Anstellungsbefähigung ab.

Das fachwissenschaftliche Studium müsse die Ausbildungsbedürfnisse des kaufmännischen Nachwuchses berücksichtigen und deshalb eine Wahl von Fachgruppen vorsehen. Das pädagogische Studium verlange einen Aufbau von philosophisch-psychologischen Grundlagen über die allgemein-pädagogischen Gebiete zu den berufs- und wirtschaftspädagogischen Studien.

Erwähnt sei schließlich noch, daß Rektor Theophil Bernet, Zürich, in seinem Vortrag „Der Unterricht in den Handelsfächern nach der Arbeitsschulmethode“ an Hand von Beispielen zeigte, wie in fast jedem unserer Handelsfächer Arbeitsunterricht in des Wortes bester Bedeutung getrieben werden sollte. Er bezeichnete das Übungskontor in der Höheren Handelsschule (Handelsakademie) als die vollendete Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens, seine Krönung auf dem Gebiete des kaufmännischen Unterrichts.

Das Ergebnis der Gruppenberatungen wurde in einer Reihe von Entschlüssen zusammengefaßt, von denen die wichtigsten hier angeführt seien.

1. Die Berücksichtigung eines ausreichenden wirtschaftlichen Unterrichts in allen gewerblichen und technischen Schulen ist unerlässlich. Eine ausreichende Orientierung über die Struktur, die Leistungen und die Aufgaben des Landes ist auch im Rahmen der allgemeinen Bildung erforderlich. Die besondere kaufmännische Bildung ist kaufmännischen Schulen zuzuweisen. Der wirtschaftliche Unterricht an allgemeinbildenden Schulen kann die besondere Berufsausbildung in den Handelslehranstalten nicht ersetzen.

2. für alle wirtschaftlichen Schulen ist die Zeitung eine vorzügliche Informationsquelle und ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für die Aneignung der ständig wechselnden Anforderungen der Wirtschaft. Der Lehrer wird von diesem Mittel so weit wie möglich Gebrauch machen.
3. In der Ausbildung der Kräfte für Verkauf und Werbung ist der angewandten Psychologie und der Geschäftsmoral besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.
4. a) Aufgabe der Handelshochschule beziehungsweise der wirtschaftlich-wissenschaftlichen Abteilung der Universität ist die Pflege der Wirtschaftswissenschaften. Indessen müssen die Professoren in ständiger Fühlung mit dem Wirtschaftsleben bleiben. Letzteres gilt auch für die Lehrer an Handelsschulen.
- b) Die Zeit verlangt, daß man der Ausbildung der Lehrer für Handelsschulen ein besonderes Interesse zuwendet.
- c) Das Studium setzt einen ausreichenden Einblick in die Wirtschaftspraxis und eine Kenntnis der Betriebstechnik voraus.

- d) Die Gesamtausbildung gliedert sich in wirtschaftswissenschaftliche, erziehungswissenschaftliche und praktisch-pädagogische Ausbildung. Innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Studien muß der Philosophie (Ethik, Logik, Psychologie) ein ausreichender Raum zugewiesen werden.
- e) Die Hochschulen müssen bei der Ausbildung der Lehrer auf neue Anforderungen der Wirtschaftspraxis durch Einrichtung besonderer Lehrstühle Rücksicht nehmen.
5. An allen Handelshochschulen sollten wirtschaftslinguistische Lehrstühle errichtet werden, deren Inhaber sich unter anderem mit der Vorbildung der Sprachlehrer an Handelslehranstalten befassen sollten. Dem Kongreß ging ein Internationaler Bildungskurs voraus, der die Teilnehmer auf einer Rundfahrt mit dem gesamten Wirtschaftsleben der Tschechoslowakei bekannt machte. Der nächste Wirtschaftskurs findet 1936 in Lissabon und ein weiterer Kurs 1937 in Athen statt. Auf Einladung des deutschen Verbandes wurde beschlossen, den siebten Kongreß im Jahre 1938 in Berlin abzuhalten.

## Nationalpolitische Erziehung im Geschichtsunterricht der Handelsschule.

Von Gustav Seß.

Grundsätzliches zum Geschichtsunterricht. Im nationalsozialistischen Staat wird Geschichte nicht mehr um ihrer selbst willen gelehrt, sondern der Geschichtsunterricht hat neben allen andern Fächern ganz besonders die Aufgabe, die deutsche Jugend zur großen volksdeutschen Idee der Volksgemeinschaft zu erziehen und in jedem jungen Deutschen den Willen zur Wehr- und Opferbereitschaft um seines Volkes willen zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Nur wenn ein Erfolg hierin festzustellen ist, ist auch das Unterrichten über das Werden unseres deutschen Volkes im Laufe einer vieltausendjährigen Geschichte von wirklichem Wert gewesen.

Liest man die Jahresberichte verschiedener badischer Handelsschulen daraufhin durch, was vor 1933 in Geschichte unterrichtet worden ist, so findet man oft, wie sehr wirtschaftsgeschichtlich dieser Unterricht erteilt wurde, gerade so, als ob der Mensch, das Volk ein Produkt des menschlichen Wirtschaftens wäre. Man begann mit der Hauswirtschaft und stellte als zu ersahnendes Ideal die Weltwirtschaft hin. Oft fällt man dabei sogar der deutschen Landwirtschaft das Todesurteil mit der Begründung, Deutschland sei eben ein Industriestaat. Wie üblich übersah man, daß das Wirtschaften des Menschen und der Völker die Lebensäußerung eines Volkes ist, welche nur gedeihen kann, wenn das Volk sich seiner bluts- und bodenverbundenen organischen Arbeitseinheit bewußt ist. Dieser starken organischen Volkskraft wird Richtung und Ziel durch die Politik gegeben. Politik ist heute aber nicht mehr wie früher Zank und Streit, sondern zielbewußte Aufbauarbeit am Volksganzen im Sinne bodenständigen, gesunden, blutsgemäßen, völkischen Nutzens. Unserer Politik diesen allein wahren Inhalt wieder gegeben zu haben, ist die größte umwälzende, volkserhaltende Tat unseres Führers. Das Wirtschafts-

leben ist nicht mehr Selbstzweck, sondern Dienst am Volke. Was für die Politik gilt, hat aber auch für die Geschichte Gültigkeit. Deshalb muß heute in jeder Schule die politische völkische Geschichtsdarstellung im Vordergrund stehen.

Behandlungsweise geschichtlicher Ereignisse.

Die Einführung in den Geschichtsunterricht wird klarer wie bisher darlegen müssen, daß man in die Vergangenheit zurückgeht, um die Gegenwart zu verstehen. Genau so wie ein Maschineningenieur den Entwicklungsgang einer Maschine bis zu ihrer heutigen Form kennen muß, um sie weiter vervollkommen zu können, so muß auch jeder Deutsche die Geschichte seines Volkes kennen und verstehen, damit er als Glied seines Volkes auch seiner großen Verpflichtung und Verantwortung diesem gegenüber sich immer bewußt ist. Dann aber muß den Schülern vor allem gezeigt werden, wie all die Kulturschöpfungen aufs engste und tiefste mit Volk und Rasse verbunden sind. Am besten geht man auch hier wie Adolf Hitler in „Mein Kampf“, S. 317, von der Gegenwart aus und läßt durch Fragen nach Erfindern usw. feststellen, welche Völker und Rassen insbesondere Kulturschöpferisch tätig gewesen sind. Dann wird man darstellen, wie diese Schöpferkraft schon in der Urzeit und dann fortlaufend bis zur Gegenwart der arischen, vor allem der nordischen Rasse eigen war. Im Anschluß an die Schilderung der einfachen Kulturen der Neandertal-Aurignac- und Cro-Magnonrasse ist darzulegen, wie um 5000 v. Chr. bereits die heute das deutsche Volk bildenden sechs Rassen vorhanden sind, und wie jetzt unter dem Einfluß der nordischen, festhaften Völker die Kultur einen raschen Aufschwung nimmt. Dann ist zu schildern, wie nordische Völker als Perser, Griechen, Italiker usw. im Süden

und Südosten hohe Kulturen schufen. Besonders hervorzuheben ist aber die germanische Bronzezeit um 1800 v. Chr., die über ein Jahrtausend alt ist, ehe die Germanen mit den späteren Römern zusammentrafen. Klar und deutlich ist daher zu betonen, daß für uns Deutsche die Wurzeln der Kultur nicht, wie man lange glaubte, im Orient, sondern in Nord- und Mitteleuropa, in unserm Heimatboden, verankert sind. Im Anschluß hieran folgt dann die Schilderung, wie die Spatenforschung mit der früheren Annahme einer Barbarenkultur der Germanen aufgeräumt hat. Menhire, Bautasteine, Kuppelgräber, Baumsärge, Werkzeuge, Waffen und Schmuckstücke aus Bronze und Gold, die zu erklären sind, bilden die beredten Zeugen hierfür. Dann ist die germanische Gesellschafts-, Staats- und Wirtschaftsordnung sowie die Wehrverfassung zu behandeln. Bei der Darstellung der neuen germanischen Wanderung nach Christus muß betont werden, wie wiederum neue Kulturen in Norditalien, Spanien, Frankreich, England entstanden sind.

In diesem Zusammenhang ist zu zeigen, wie viele dieser großen nordischen Kulturvölker zugrunde gingen, weil sie durch Blutsvermischung mit rassenfremden Völkern ihr kulturfähiges Erbgut verloren hatten.

Da Volk und Rasse Träger aller Kulturen überhaupt sind, muß die ganze mittelalterliche Geschichte von nun an von dem Gesichtspunkt aus betrachtet werden, inwiefern die damalige Politik dem deutschen Volkstum sein inneres Wesen erhalten oder gefährdet hat. Manche historischen Streitfragen werden daher von der nationalsozialistischen, völkisch bedingten Geschichtsauffassung heraus ihre Lösung finden, ebenso werden Umwertungen geschichtlicher Ereignisse und Persönlichkeiten notwendig sein, so z. B. das Urteil über Karl den Franken. Geschichtlich tritt uns dieser als ein zwiespältiger Herrscher in bezug auf das germanische Volkstum entgegen. Einerseits hält er vielfach mit wahrem Stolz an germanischen Sitten und Wesensarten fest, andererseits greift er den römischen Weltreichsgedanken auf und benützt zu seiner Verwirklichung römische absolutistische Herrscher- und Rechtsgrundsätze sowie die Hilfe des Papsttums. Diesem verhilft er gleichzeitig zu großen geistlichen und weltlichen Rechtsgrundlagen, so daß später daraus dem deutschen Kaiserreich in dem gleichfalls international gerichteten Papsttum ein gewaltiger Gegner entstehen konnte. Wie sehr aber Kaiser Karl unter anderem durch gewaltsame große Landenteignungen im Sachsenland das germanische Rechtsempfinden verletzte, geht aus den erbittert geführten Sachsenkriegen hervor. Mit welcher Hartnäckigkeit auch in späteren Zeiten bis zur Gegenwart in Deutschland volksverbundene Rechtsbegriffe immer wieder verteidigt worden sind, läßt sich im Vergleich hierzu ermessen am Aufstand der Schweizer Bauern im 14. Jahrhundert, als die österreichischen Habsburger die freien deutschen Schweizer Bauern zu unfreien Bauern machen wollten, oder in der Erhebung der Niederländer, als der spanische Habsburger Philipp II. diese ihrer Rechte berauben wollte, oder in dem furchtbaren Bauernkrieg im selben Jahrhundert, in welchem die entrechteten Bauern gegen die römisch-rechtlichen Anmaßungen ihrer Grundherren allerdings vergeblich kämpften, oder aus der bäuerlichen Not vor 1933.

Die mit der internationalen Kaiseridee verflochtene Italienpolitik der deutschen Kaiser im Mittelalter muß vom völkischen Standpunkt aus als Irrweg bezeichnet werden. Der Beweis ist erbracht, daß es einer deutschen Oberschicht einfach unmöglich war, das stark bevölkerte Italien auf die Dauer zu beherrschen. Um vermehrte Hilfe für die Kriege in Italien zu erhalten, veräußerten die Kaiser ihre königlichen Rechte in Deutschland an die ihnen unterstellten fürstlichen Gewalten und lösten damit rechtlich die wirkliche Einheit des deutschen Reiches auf, begingen also Verrat am deutschen Volke.

Wie anders gestaltete sich dagegen die Besiedlung des Ostens und Südostens unter der Leitung tatkräftiger deutschen Fürsten, wie z. B. Heinrichs des Löwen! Zwei Welten stehen sich da gegenüber: die eine verkörpert in dem erfolgreichen, nüchternen deutschen Volksgedanken der Erweiterung der Heimat nach dem schwach besiedelten Osten hin, und die andere dargestellt in der überschwänglichen Idee eines Weltreiches, getragen nach dem stark besiedelten und räumlich getrennten Italien hin, eine Idee, die sich für das deutsche Volk volksverräterisch auswirkte. Das römische Recht setzte sich gegen deutsches Rechtsempfinden überall durch, und an Stelle eines einheitlichen Staates wurde Deutschland jetzt ein buntes Staatengemenge selbstherrlicher Fürstengewalten, die einander auf Leben und Tod befehdeten.

Die folgenden Konfessionellen Kämpfe sind als Ergebnis der sich bekämpfenden Fürstengewalten und der zerschlagenen Königsgewalt möglich geworden. Die Reformation darf deshalb nicht als Ursache der deutschen Zerrissenheit hingestellt werden. Völkisch bedeutsam ist die Persönlichkeit Luthers deshalb, weil dieser wohl der heftigste Bekämpfer des genießerischen römischen Humanismus und des jüdischen Wesens seiner Zeit war und jener das deutsche Wesen zersetzenden Zeit in der Schöpfung der deutschen Sprache ein starkes Bollwerk entgegensetzte.

Die Geschichte nach dem Dreißigjährigen Krieg ist als ein sich immer mehr gestaltender Machtkampf in Deutschland zwischen den Habsburgern und Hohenzollern darzustellen. Es ist im Vergleich zwischen diesen beiden besonders zu schildern, wie die Habsburger mit wenigen Ausnahmen sich meistens auf Kosten des Deutschtums für das internationale Gebilde einer Donaumonarchie einsetzten und schließlich die deutsche Westgrenze preisgaben, und wie im Gegensatz hierzu die Hohenzollern immer mehr von dem einst kolonialen Brandenburg aus von Osten nach Westen in den deutschen Lebensraum hineinwuchsen und ein vorbildliches deutsches Staatsgebilde schufen im Sinne echten deutschen Führertums.

Der Kampf zwischen Preußen und Österreich wird durch die französische Revolution und Napoleon unterbrochen. In der Darstellung der Freiheitskriege ist zu betonen, wie, geführt von völkisch denkenden Männern, das deutsche Volk erwachte, wie aber infolge der volkslosen internationalen Politik Metternichs das deutsche Volk um das, was es erkämpft zu haben glaubte, um seine völkische nationale Einheit gebracht wurde, weil auch in Preußen keine zielbewußte deutsche Führung vorhanden war. Um so mehr ist deshalb hervorzuheben, wie trotz aller Unter-

drückungsmaßnahmen zunächst der Kampf aus dem Volk heraus um die nationale Wiedergeburt geführt wurde. Dann ist die Entwicklung Bismarcks vom Republikaner zum konservativen Preußen, vom Freund Österreichs zu dessen Feind zu verfolgen, und schließlich das Ergebnis seiner genialen Politik 1871 in der Gründung des Zweiten Reiches.

Geistesgeschichtlich ist der im 18. Jahrhundert aus dem Humanismus geborene und in der französischen Revolution zum Siege gelangte Liberalismus zu behandeln, insbesondere ist dessen volkszeretzende Wirkung, die im Marxismus und Kapitalismus zur Auswirkung kam, zu brandmarken. Diesem ist gegenüberzustellen, wie seit Mitte des 19. Jahrhunderts an Gobineau, Nietzsche, Richard Wagner, Chamberlain usw. die Gefahr hieraus für das germanische Volkstum erkennen und die Grundlage zur Rassenkunde und völkischen Geschichtsauffassung legen. Es ist zu zeigen, wie der liberalistische Parlamentarismus das deutsche Volk zerrüttete und vor allem den Wehr- und freiheitswillen untergrub, in der falschen Voraussetzung, diese oder jene Internationale könnte einen Krieg unmöglich machen. Dann ist darzustellen, wie von solchen wankelmütigen Anschauungen liberaler Art sich auch

die deutsche Staatsführung treiben ließ, deren Erfolg im Jahre 1914 im Kampf gegen eine Welt von Feinden zum Vorschein kommt.

Die Geschichtsdarstellung wird sich dann mit dem Verlauf und furchtbaren Ende des Weltkrieges befassen und anschließend schildern, wie in Not und Elend im deutschen Volk der Frontgeist der feldgrauen sich in der Heimat offenbart, wie der unbekannte Soldat Deutschlands in Adolf Hitler lebendig wird, wie durch ihn in hartem, zähen Kampf das von den verräterischen Novemberlingen 1918 betrogene deutsche Volk sich seines Blutes und Wesens wieder bewusst wird. Im Mittelpunkt der Geschichtsdarstellung steht dann die Geschichte der NSDAP. Es muß ausführlich erläutert werden, warum das Judentum bekämpft und schließlich ausgeschaltet wird, wie das deutsche Volk auf nationalsozialistischer Geistes- und Gesetzesgrundlage zu einer organischen Einheit zusammengeschweißt wird. Mut, Kraft, Glauben und Vertrauen soll unsere Jugend aus der Geschichte unseres Volkes schöpfen, damit sie das große Werk am Werden unseres Volkes weiterführen kann im selben Geist der Ehre, Treue, des Opfersinns und völkischen Willens, wie er aus Vergangenheit und Gegenwart zu uns spricht.

## Scheinfirmenarbeit an den badischen höheren Handelslehranstalten.

Von Wilhelm Scheuber.

### III.

Der Versuch, an den Höheren Handelslehranstalten Badens eine Übungsfirmenwirtschaft im Sinne der ministeriellen Erlasse Nr. D 244 vom 15. Januar 1934 und D 6077 vom 23. Mai 1934 durchzuführen, ist gelungen.

Es beteiligten sich in dem Schuljahre 1934/35 sieben Höhere Handelslehranstalten an der neu geschaffenen Einrichtung. Ein ausgiebiges Berichtmaterial ermöglichte es der Landesleitung des Scheinfirmennetzes an badischen Handelsschulen, einen Überblick über die geleistete Gesamtarbeit zu erhalten. Es zeigte sich hierbei nicht nur, daß der eingeschlagene Weg richtig war, sondern auch, daß die an der Scheinfirmenarbeit beteiligten Amtsgenossen nahezu ausnahmslos in dieser Arbeit eine große Befriedigung fanden. Dies wäre jedoch ohne den erhofften unterrichtlichen Erfolg nicht möglich gewesen. Durch den Erfolg rechtfertigt sich allein schon die neu geschaffene Einrichtung. Auf das Jahr des Versuches kommt in diesem Jahr die Zeit der Vertiefung der gewonnenen Erfahrungen. Lediglich der außerordentlichen Reibungslosigkeit der gesamten Übungsarbeit ist es zu verdanken, daß sogar schon im zweiten Jahre ein nicht unerheblicher Ausbau möglich war, der den kommenden Jahren vorbehalten sein sollte. Die Zahl der Scheinbanken ist von drei auf sechs gestiegen. Die Wahl der Tuchbranche erwies sich als äußerst zweckmäßig, da sich eine Versendung von Mustern einfach und billig durchführen ließ. Aus den Berichten der Schulscheinfirmen ging hervor, daß sich die Verbindung mit der kaufmännischen Praxis nicht nur tatsächlich durchführen läßt, sondern daß gerade diese Beziehung zur lebendigen Wirtschaft äußerst fruchtbringend und anregend ist. Im ersten Jahre der

Scheinfirmenarbeit arbeiteten bereits 68 Freundschaftsfirmen der kaufmännischen Praxis mit den Schulscheinfirmen unseres Netzes. Diesen wichtigen, freiwilligen Mitarbeitern sei auch an dieser Stelle der besondere Dank ausgesprochen. Durch sie wurde es möglich, die Scheinfirmenarbeit wirklichkeitsnah zu gestalten. Die Wirklichkeitsnähe ist aber gerade das Ziel, das anzustreben ist.

Das Schulscheinamtsgericht, das an der Höheren Handelslehranstalt und Wirtschaftsoberschule in Freiburg i. Br. von dem Amtsgenossen Fr. Reichle geführt wird, arbeitet mit größter Sorgfalt und Pünktlichkeit. Es entspricht nun nicht ganz der Wirklichkeit, wenn für sämtliche Scheinfirmen Badens nur ein Registergericht besteht. Zweckmäßigkeitsgründe lassen jedoch vorerst keine andere Lösung zu. Dieser Mifstand wurde da und dort kritisiert. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß auch in der Praxis nicht an jedem Orte, in welchem eintragungspflichtige Firmen ihren Sitz haben, ein Registergericht ist. Es ist demnach einfach, dem Schüler den Unterschied zwischen unserem Netz und der Wirklichkeit verständlich zu machen. Die erstrebte Wirklichkeitsnähe kann nicht den Sinn haben, die Wirklichkeit ganz und gar zu kopieren. Das wird aber immer das anzustrebende Idealziel sein. Wenn dieses auch nicht 100%ig möglich ist, so wäre es doch falsch, aus dem Mangel der Einzelscheinungen zur Ablehnung der Gesamtarbeit zu gelangen.

Das Netz besaß im ersten Jahre drei Scheinbanken, die Scheinbank Martin Schröder & Co., Privatbank an der Höheren Handelslehranstalt in Heilberg, das Bankhaus Schein & Co. an der Höheren Handelslehranstalt I in Karlsruhe und die Schulscheinbank Heinrich

Bankmann an der Höh. Handelslehranstalt in Waldshut. Die Schulscheinbank in Waldshut bewältigte einen Postumschlag von 220 eingehenden und 253 ausgehenden Briefen. Wenn der sachliche Gesamtaufwand dabei nur 16,34 RM. betrug, so kann daraus entnommen werden, daß bei äußerster Sparsamkeit doch eine große Leistung erreicht werden kann. Die Erhöhung der Anzahl der Schulscheinbanken auf die doppelte Zahl wird die Arbeit in diesem Jahre sehr erleichtern und manchen Mangel, besonders an den größeren Schulen, abstellen. Die Errichtung einer Scheinreichsbank, die verschiedentlich gefordert wurde, erscheint der Landesleitung jedoch noch verfrüht, wie auch auf die wirkliche Durchführung des Postscheckverkehrs verzichtet werden kann, weil die entstehende Mehrarbeit keinen größeren Gewinn bringen würde. Die Postschecküberweisungen lassen sich auch ohne Postscheckamt bewerkstelligen.

Die 9 Schulscheinfirmen des Scheinfirmennetzes sind die Stellen, die die Verbindung mit der Praxis aufrechterhalten. Sie geben der eigentlichen Übungsarbeit in den H II-Klassen den nötigen Antrieb. Sie liefern nicht nur die Waren, sondern vermitteln auch, eben

durch ihre Verbindung mit der Praxis, der Schule laufend Anregungen. Die Schulscheinfirma Karl Kauf, die von dem Amtsgenossen Handelschulassessor Karl Kauf an der Höheren Handelslehranstalt in Freiburg im Breisgau geführt wird, hatte einen Posteingang von 242 und einen Postausgang von 316 Briefen. Diese freiwillig geleistete Arbeit, die in etwa einem halben Jahre bewältigt wurde, zeigt, daß unsere Amtsgenossen über den Idealismus verfügen, ohne den der Erzieher eben nicht auskommen kann. Der Materialaufwand war im vergangenen Jahre ebenso wie der Portoaufwand bei den Schulscheinfirmen sehr verschieden. Es zeigte sich jedoch, daß er überall im Rahmen des Erträglichen blieb.

	Material	Porto
Kleinster Aufwand:	RM. 6,75	RM. 9,11
Größter Aufwand:	" 100,—	" 28,—
Durchschnitt:	" 30,77	" 15,48

Im errechneten Durchschnittsaufwand dürfte aber auch der wirkliche Normalsatz liegen. Durch die Vermehrung der Banken wird eine Kostenminderung erreicht werden.

### Verzeichnis der Schulscheinfirmen und Schulscheinbanken.

#### I. Schulscheinfirmen:

1. Baden-Baden	Schulscheinfirma Tuchgroßhandlung	Bernhard Kenz
2. Freiburg i. Br.	"	Karl Kauf
3. Heidelberg	"	August Ruf
4. Karlsruhe II	"	Arnold Kiegler
5. Mannheim, Friedrich List	"	Fritz Rupp
6. Mannheim, Carin Göring	"	Sans Redlich
7. Offenburg	"	Walter Rath
8. Pforzheim	"	Sermann Reinhardt
9. Singen a. S.	"	Sans Reimann

#### II. Schulscheinbanken:

1. Freiburg i. Br.	Schulscheinbank	Karl Geldmacher, seit 1935
2. Heidelberg	"	Martin Schröder & Co., Privatbank
3. Karlsruhe I	"	Bankhaus Schein & Co.
4. Mannheim, Friedrich List	"	Rechner & Co., seit 1935
5. Mannheim, Carin Göring	"	Geldner & Co., seit 1935
6. Waldshut	"	Zeinrich Bankmann

Aus den Berichten der Klassenscheinfirmenleiter geht nahezu ausnahmslos hervor, daß die Arbeitsweise befriedigte. Es wurden jedoch auch Klagen laut, die sich auf den Mangel an Abwechslung in den Geschäftsvorfällen bezogen. Diesen Klagen steht jedoch die Tatsache gegenüber, daß eine ganze Reihe von Klassenscheinfirmen eine geradezu überreichliche Abwechslung in den Geschäftsvorfällen erreichten. Es dient schließlich der Übung, wenn sich eine Reihe von Geschäftsvorfällen wiederholen. Aufgabe des Klassenscheinfirmenleiters muß es jedoch sein und bleiben, dafür besorgt zu sein, daß eine Abwechslung durch Sonderfälle, insbesondere des gestörten Verlaufs des Geschäftsverkehrs, eintritt. Es kann festgestellt werden, daß der Erfolg des Versuchsjahres die gehegten Erwartungen übertraf. Eine Gegenüberstellung des kleinsten und größten Posteingangs und Postausgangs zeigt, daß auch hier noch große Unterschiede bestehen, die jedoch keineswegs irgendwelchen Rückschluß auf die Arbeitsintensität und den Arbeitserfolg zulassen. Die arbeitsteilige Durchführung wird immer einen größere

ren Arbeitsumsatz bringen als dies bei der arbeitsgleichen Durchführung der Fall ist. Dieser größere Arbeitsumsatz beweist jedoch keineswegs, daß unbedingt auch der Erfolg größer sein muß. Die angeführte Höchstgrenze stammt aus einer Klasse mit arbeitsteiliger, die Untergrenze aus einer Klasse mit arbeitsgleicher Durchführung.

	Obergrenze	Untergrenze	Mittel
Posteingang	206	12	72
Postausgang	167	15	69

Der Kostenaufwand auf den Kopf des Schülers war ebenfalls noch stark schwankend. Der errechnete Durchschnittsaufwand von 3,44 RM. kann unbedingt als normal bezeichnet werden. Der bei der Errichtung des Scheinfirmennetzes erhobene Einwand, daß die Porto- und die Durchführung unmöglich machen, wurde durch die Wirklichkeit widerlegt.

Der Einsatzbereitschaft der Amtsgenossen ist es zu verdanken, daß das Versuchsjahr ein befriedigendes Ergebnis zeitigte. Von der Mitarbeit eines jeden einzelnen wird der weitere Ausbau abhängen.

# Die Gewerbeschule

Verantwortlich: Studienrat Dipl.-Ing. A. Schupp, Karlsruhe, Roggenbachstraße 26  
Studienrat Rudolf Schuh, Karlsruhe, Kriegsstraße 230

## Das Wareneingangsbuch als Bestandteil der Buchführung.

Von Ernst Kern.

Grundsätzlich ist jeder Gewerbetreibende zur Führung des Wareneingangsbuches verpflichtet (siehe Aufsatz: Einführung des Wareneingangsbuches in Folge 10 dieser Zeitschrift).

Befreit sind lediglich Kaufleute, für die eine gesetzliche Vorschrift besteht, Bücher zu führen. Wird jedoch die Ordnungsmäßigkeit ihrer Bücher verneint, so haben sie sich strafbar gemacht, wenn sie nicht gleichzeitig ein besonderes Wareneingangsbuch geführt haben.

Gewerbetreibende, welche freiwillig Bücher führen und zwar in einem Umfang, wie es den Vorschriften des Handelsgesetzbuches entspricht, können auf Antrag jenen Gewerbetreibenden gleichgestellt werden, die zur Führung von Büchern verpflichtet sind. Es gilt dann für sie die Befreiung von der Führung des Wareneingangsbuches nach § 1 Abs. 2 Ziffer 1 der Dresdener Verordnung. Dem Antrag wird jedoch erst nach strenger Prüfung durch das Finanzamt stattgegeben. Voraussetzung ist, daß der Unternehmer seinen steuerlichen Pflichten genügt hat.

In der Regel wird der Handwerker darauf verzichten, einen solchen Antrag zu stellen. Denn wird auch nur ein einziger Wareneingang nicht verbucht, so ist die Buchführung nicht ordnungsmäßig und der Unternehmer ist strafbar.

Tatsächlich bleiben nur zwei Möglichkeiten. Entweder es wird neben der bereits vorhandenen Buchführung ein Wareneingangsbuch getrennt geführt. Diesen Weg haben am 1. Oktober die meisten Gewerbetreibenden eingeschlagen. Es besteht nun immerhin die Möglichkeit, sich die Arbeit hierbei zu vereinfachen, worauf noch eingegangen werden soll.

Zunächst soll eine andere Ausführungsart besprochen werden. Aus § 1 Abs. 2 Ziffer 2 der Dresdener Verordnung ergibt sich, daß solche Unternehmer von der Verpflichtung zur Führung eines Wareneingangsbuches befreit sind, die nach einer anderen gesetzlichen Vorschrift, als etwa nach dem Handelsgesetzbuch, zur Führung von gleichwertigen (dem Wareneingangsbuch im wesentlichen entsprechenden) Büchern verpflichtet sind und solche ordnungsmäßig führen.

Staatssekretär Reinhardt bemerkt dazu in seinem Buche: „Betriebsführung und Wareneingangsbuch“, daß unter „gesetzlicher Vorschrift“ jede Rechtsnorm zu

verstehen sei. Schließlich könne die Befreiung auch angewandt werden, wenn Bücher freiwillig oder auf Anordnung von Berufsverbänden geführt werden. Unerläßliche Voraussetzung zu dieser Befreiung ist jedoch, daß das geführte Buch in allen Erfordernissen der Dresdener Verordnung entspricht.

In den meisten Fällen wäre das Tagebuch, sowohl bei der einfachen wie bei der doppelten Buchführung, geeignet, nach entsprechender Ergänzung das Wareneingangsbuch zu ersetzen. Zum gleichen Ziel gelangen wir, wenn wir das Wareneingangsbuch so ergänzen (durch Hinzufügen von weiteren Betragsspalten), daß es als vollständiges Kassen- oder Tagebuch usw. dienen kann. Eine Schwierigkeit besteht jedoch einstweilen darin, daß solche Bücher im Handel noch nicht oder nur schwierig zu erhalten sind.

Ein anderer Nachteil ergibt sich aus der Vorschrift, daß als Preis der Ware nur der reine Einkaufspreis einzutragen ist. Kommen noch Nebenkosten (Verpackung, Postgeld, Fracht, Kollgeld usw.) hinzu, so müssen diese auf Unkosten gebucht werden. Das widerspricht aber dem bisherigen Grundsatz, unmittelbare Unkosten demjenigen Posten zuzurechnen, durch den sie verursacht sind. Es gibt allerdings Betriebe, wo es nichts oder nicht viel ausmacht, wenn solche Nebenkosten auf das Unkostenkonto gebucht werden.

Sobald wir jedoch ein Wareneingangsbuch unabhängig von der Buchführung einrichten, fallen diese beiden Schwierigkeiten weg. Wir hätten allerdings doppelte Arbeit zu leisten, indem die Buchungen im Wareneingangsbuch und im Tagebuch auszuführen sind; allein hierin läßt sich Abhilfe schaffen. Es genügt vollkommen, wenn die Wareneingänge nur in das Wareneingangsbuch eingetragen werden. Im Tagebuch bleiben die einzelnen Lieferungen weg. Erst am Ende jedes Monats werden sie als Sammelbuchung ins Tagebuch aufgenommen. Das geht um so einfacher, als die Summen im Wareneingangsbuch sowie so monatlich (und jährlich) zusammenzurechnen sind. Preisunterschiede, Warenrücksendungen kommen ebenfalls nur in das Wareneingangsbuch und sind entweder rot in die gleiche Spalte wie die Eingänge einzutragen, oder diese Beträge kommen in eine zweite, besondere Spalte. Die meisten der im Handel befindlichen Wareneingangsbücher sind schon mit zwei Be-

tragspalten ausgestattet. Auf diese Weise sind die Beträge, um die der Wareneingang zu vermindern ist, leichter zu ermitteln.

Die Ausgaben für die Nebenkosten können jeweils auf das Waren-(Werkstoff)-Konto im Tagebuch gebucht werden, wie es bisher üblich war.

Nun werden in den meisten Fällen die Lieferungen entweder gegen bar oder gegen spätere Bezahlung erfolgen. Entsprechend lautet die Buchung im Tagebuch: Kasse oder Lieferant gibt, Waren (Werkstoffe) empfängt. Wir müssen demnach die Beträge im Wareneingangsbuch unterscheiden in solche, deren Lieferung gegen bar, und in andere, deren Lieferung auf Ziel erfolgt. Dies kann auf verschiedene Arten geschehen. Wir könnten die Beträge in verschiedenen Farben eintragen. Meist sind aber die entsprechenden Tinten nicht zur Hand. Besser wird es schon sein, wenn wir ein Wareneingangsbuch mit mehreren Betragspalten verwenden. Wollen wir die Lieferungen gegen bar von den Lieferungen auf Ziel unterscheiden, dazu noch jeweils die Beträge für Nebenkosten getrennt eintragen (um keine rote Tinte dazu verwenden zu müssen), so brauchen wir schon vier Betragspalten. Dafür haben wir aber auch — ohne Mehrarbeit — am Ende des Monats die Übersicht, wieviel gegen bar oder gegen Ziel geliefert wurde.

Es steht auch nichts entgegen, daß zwei Wareneingangsbücher verwendet werden, jedes mit zwei Betragspalten. Eines nimmt die Einträge für Barlieferungen auf, das andere die Lieferungen auf Rechnung.

Für den Buchführungsunterricht an Fachschulen empfiehlt sich die Verwendung eines Wareneingangsbuches mit etwa zwölf Seiten, das bereits in den einschlägigen Papiergeschäften für Schulzwecke billig erhältlich ist. Es reicht für eine ganze Jahresbuchführung aus und kann jederzeit auf die eben erwähnte Weise in die Buchführung aufgenommen werden. Zur Unterscheidung von Lieferungen gegen bar oder auf Rechnung können die einen Beträge in die erste Hälfte, die anderen in die zweite Hälfte des Heftes eingetragen werden. Wir können auch so verfahren, daß wir die eine (obere) Hälfte jeder Seite für die Lieferungen gegen bar, die andere (untere) für die Lieferungen auf Rechnung verwenden. Die Beträge werden monatlich zusammengerechnet. Für jeden Monat wird eine besondere Seite verwendet. Die Numerierung wird für die beiden Bezugsarten getrennt geführt, gleichgültig ob zwei Bücher oder nur eines verwendet werden. Die einzelnen Lieferungen werden über das ganze Heft

fortlaufend numeriert oder auf jeder Seite frisch beginnend. — Eine andere Frage ist die Bezeichnung und Aufbewahrung der Belege. Selbstverständlich können auch die Belege getrennt aufbewahrt werden, sie werden dann für sich durchnumeriert. Ebenso gut können sie aber auch gemeinsam in einem Ordner abgelegt werden. Für die Aufbewahrung der Belege ist keine bestimmte Art vorgeschrieben. Die Belege können aufbewahrt werden in der Reihenfolge des Eingangs oder nach den Lieferanten.

Schließlich besteht noch die Möglichkeit, das Wareneingangsbuch in Karteiform zu führen. Das Wareneingangsbuch braucht nämlich nicht aus gebundenen Blättern bestehen. Die Karteiform kann gewählt werden, gleichgültig ob die übrige Buchführung in Buchform oder ebenfalls auf losen Blättern geführt wird. In diesem Fall wird für jeden Lieferer eine besondere Karte ausgestellt. Auf diese Weise erhält der Unternehmer Auskunft darüber, wieviel er monatlich von den einzelnen Lieferanten bezogen hat. Auch bei dieser Art kann der jeweilige Eintrag der Lieferung in das Tagebuch unterbleiben und erst am Ende des Monats als Sammelbuchung erfolgen.

Die Führung des Wareneingangsbuches in Karteiform hat zur Voraussetzung, daß ein Verzeichnis der Lieferanten angelegt wird. Die laufende Nummer der Namen der Firmen muß mit der Nummer der Karte übereinstimmen. Die Einträge selbst müssen den Erfordernissen der Dresdener Verordnung entsprechen. Die Beträge jeder Karte müssen monatlich zusammengerechnet werden und auf einem besonderen Blatt zusammengestellt werden.

Leider ist es bisher nicht zulässig, daß in den Liefererkarten auch noch andere Eintragungen vorgenommen werden, z. B. über Zahlungen. Die Karten wären sonst an Stelle der Lieferantenkontokorrentkarten (Hauptbuch) zu verwenden gewesen.

Wir haben gesehen, daß wir das Wareneingangsbuch mit geringer Mühe leicht in die Buchführung eingliedern können und daß dafür die Buchführung sogar an Übersichtlichkeit gewinnt. Je stärker wir die Verknüpfung des Wareneingangsbuches mit der Buchführung (hauptsächlich mit dem Tagebuch) vornehmen, um so mehr Übersicht können wir erhalten — ohne wesentliche Mehrarbeit. Wir können auch gegenüber der bisherigen Buchführung Vereinfachungen eintreten lassen. Es wird indessen das beste sein, die weitere Entwicklung in der Steuergesetzgebung abzuwarten, ehe wir zuviel an der vorhandenen Buchführung ändern.

**Für Volk und Vaterland wollen wir keinen Gedanken zu hoch halten, keine Arbeit zu langsam und zu mühevoll, keine Unternehmung zu kleinlich, keine Tat zu gewagt und kein Opfer zu groß.**

Friedrich Ludwig Jahn (1778 / 1852).

# Maschinen überall und doch so wenig Verständnis.

Ein bis zur Volksschule zurückreichender Vorschlag.

Von Rudolf Schuh.

(Fortsetzung und Schluß.)

## 2. Beispiel: Ventilator-Antrieb (Heft 13, Seite 30).

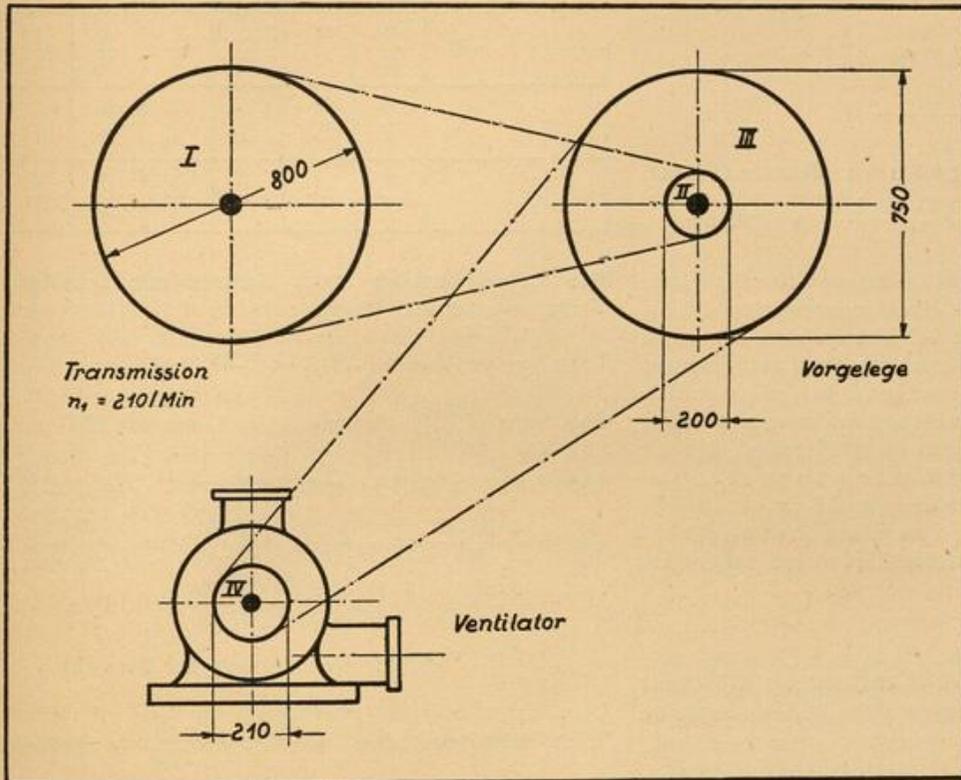


Abb. 2.

Räderatz: 20, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85, 90, 95, 97, 100, 110, 120, 127.

Beim Gewindeschneiden auf der Drehbank ist die Aufgabe die, nach Ermittlung der zwischen Dreh- und Leitspindel zu schaltenden Übersetzung dieselbe so zu erweitern, daß sich Wechselraderzahlen ergeben. Sinngemäß ist die Rechnung durchzuführen beim Fräsen von Spiralen, beim Zahnrad — Abwälzfräsen, beim Differentialteilen auf Teilapparaten u. a. m.

2"-Gewinde hat  $4\frac{1}{2}$  Gänge auf 1". Nach der sog. Dreherformel (s. Heft 14,

- Ges: a) Gesamtübers. U?  
b) Umdr.  $n_2$  des Vorgeleges?  
c) Umdr.  $n_3$  des Ventilators?

Lös: a)  $U_I = \frac{d_1}{d_2} = \frac{800}{200} = \frac{4}{1}$  (4fach ins Schnelle)

$U_{II} = \frac{d_3}{d_4} = \frac{750}{210} = \frac{25}{7} = \frac{3\frac{4}{7}}{1}$  ( $3\frac{4}{7}$  fach ins Schnelle)

Ges-Übers.  $U = U_I \cdot U_{II} = \frac{4}{1} \cdot \frac{25}{7} = \frac{100}{7} = \frac{14\frac{2}{7}}{1}$  ( $14\frac{2}{7}$  fach ins Schnelle)

b)  $n_2 = 210 \cdot \frac{4}{1} = 840/\text{Min}$

c)  $n_3 = 840 \cdot \frac{25}{7} = 3000/\text{Min}$  oder

$n_3 = 210 \cdot 14\frac{2}{7} = 210 \cdot \frac{100}{7} = 3000/\text{Min}$

## 3. Beispiel: Einfache Wechselraderberechnung beim Gewindeschneiden (siehe Heft 14, Seite 31).

Leitspindel 6 mm Steigung  
Verlangt das 2" Whitworth-Gewinde

S. 15) bestimmt sich die Übersetzung zwischen Dreh- und Leitspindel zu:

$$U = \frac{St_D}{St_L} = \frac{25,4}{\frac{41\frac{1}{2}}{6}} = \frac{25,4}{\frac{9}{2}} = \frac{25,4 \cdot 2}{9} = \frac{50,8}{9} = \frac{127 \cdot 20}{45 \cdot 60} = \frac{127 \cdot 40}{90 \cdot 60} = \frac{127 \cdot 40}{60 \cdot 90}$$

Das Ordnen der Treiber und der Getriebenen erfolgt nach der Beweisführung Heft 14, S. 21.

Probe:  $St_D = \frac{127 \cdot 40 \cdot 6}{60 \cdot 90} = \frac{127 \cdot 2}{45} = \frac{25,4 \cdot 2}{9} = \frac{50,8}{9} = \frac{25,4}{4\frac{1}{2}}$  mm, dies entspricht  $4\frac{1}{2}$  Gg/"

Die Zahl 127 ist nicht genau das fünffache von 1 engl. Zoll. Nachdem England den neuesten Mitteilungen zufolge ebenfalls zur Bezugstemperatur von 20° C übergegangen ist, stellt sich der engl. Zoll bei 20° C auf den Wert 25,39998 mm anstatt wie bisher auf 25,40095 mm. Für die Werkstatt ist es wichtig zu wissen, daß der Fehler bei Verwendung des Näherungswertes  $5'' = 127$  mm sich infolge Einführung der 20° Bezugstemperatur (bisher 62° Fahrenheit = 16 $\frac{2}{3}$ °

Celsius, nunmehr wie in Deutschland 20° Celsius) außerordentlich verringert hat. Während er auf 1000 mm Gewindelänge bisher 0,04 mm betrug, ist er jetzt nur noch 0,009 mm. Man kann das in vorstehendem Beispiel durch eine genaue Probe beweisen. Es ist:

$$St_D \text{ ungenau} = \frac{25,4}{4\frac{1}{2}} = 5,64444 \text{ mm (so erhält man das Gewinde tatsächlich)}$$

$$St_D \text{ genau} = \frac{25,39998}{4\frac{1}{2}} = 5,64449 \text{ mm}$$

$$\text{Fehler auf } 5,64449 \text{ mm} = 0,00005 \text{ mm (Gewinde ist feiner)}$$

$$\text{Fehler auf } 1000 \text{ mm} = \frac{0,00005 \cdot 1000}{5,64449} = \sim 0,009 \text{ mm}$$

Solche Zwischenrechnung ist keineswegs eine Spielerei. Bei der Herstellung von Präzisionsgewinden ist die Größe der Ungenauigkeit bei Verwendung des einen oder andern Näherungswertes von ausschlaggebender Bedeutung. Der Facharbeiter weiß, daß er unter Umständen gezwungen ist, ein Sonderrad eigens herzustellen, wenn die Ungenauigkeit zu groß wäre. Ob er sich diesen Überblick mit proportionalem Rechnen verschaffen könnte, müssen wir mehr als fraglich betrachten. Vollends unmöglich würde die Lösung der nachfolgenden Aufgabe sein.

#### 4. Beispiel: Näherungswertrechnen an moderner Drehbank mit Nortonkassen (siehe Heft 15, Seite 31).

Leitspindel 4 Gg''

Verlangt Siemens-Gewinde mit 22  $\frac{1}{7}$  Gg''

Rädersatz: 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 80, 90, 97, 100, 110, 127

Auf 1" kommen 22  $\frac{1}{7}$  =  $\frac{154}{7}$  Gg

Auf 17" kommen  $\frac{375 \cdot 17}{17} = 375$  Gg

Da eine so große Gewindelänge am Werkstück nicht vorhanden ist, kann das Gewinde hinsichtlich seiner Gangzahl praktisch nicht kontrolliert werden. Um so genauer ist zu rechnen. Die Übersetzung zwischen Dreh- und Leitspindel ist wiederum:

$$U = \frac{25,4}{22\frac{1}{7}} = \frac{25,4}{\frac{154}{7}} = \frac{25,4 \cdot 7}{154} = \frac{177,8}{154} = \frac{25,4 \cdot 17}{375} = \frac{431,8}{375} = \frac{25,4 \cdot 17 \cdot 4}{375 \cdot 25,4} = \frac{68}{375}$$

68 ist nach Tab. 4, Heft 14 = 4 · 17

375 ist nach Tab. 4, Heft 14 = 3 · 5 · 5 · 5

Die Primzahl 17 kann in den vorhandenen Wechselrädern nicht untergebracht werden. Die im Nortonkassen vorhandenen Innenübersetzungen muß der Facharbeiter bei der Einnahme seines Arbeitsplatzes an der Bank aus der an der Maschine befindlichen Gewinde-Schalttabelle errechnet haben (s. Heft 15, S. 23). Die nachfolgende Tabelle zeigt erwartungsgemäß, daß

die Zahl 17 auch nicht in einer der Innenübersetzungen untergebracht werden kann.

Sebel in	a	b	c	d	e	f
A	$\frac{1}{7}$	$\frac{1}{6}$	$\frac{2}{11}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{2}{9}$	$\frac{1}{4}$
B	$\frac{2}{7}$	$\frac{1}{3}$	$\frac{4}{11}$	$\frac{2}{5}$	$\frac{4}{9}$	$\frac{1}{2}$
C	$\frac{4}{7}$	$\frac{2}{3}$	$\frac{8}{11}$	$\frac{4}{5}$	$\frac{8}{9}$	$\frac{1}{1}$
D	$\frac{8}{7}$	$\frac{4}{3}$	$\frac{16}{11}$	$\frac{8}{5}$	$\frac{16}{9}$	$\frac{2}{1}$

Die Lösung erfolgt durch Rechnen mit beliebigen Näherungswerten. Es ist:

$$U = \frac{68}{375} = 0,18133 \text{ (s. Heft 14, S. 37)}$$

$$\text{Grenzen } \left\{ \begin{array}{l} 0,18151 \\ 0,18115 \end{array} \right. \text{ Genauigkeit} = 1 \text{ mm auf } 1000 \text{ mm}$$

Nach Tab. 3 in Heft 14 gewählt Rohwert  $\frac{5}{27} = 0,18515$

$$\frac{68}{375} = \frac{5 \cdot 68 \cdot 27}{27 \cdot 375 \cdot 5} = \frac{5 \cdot 1836}{27 \cdot 1875} = \frac{5 \cdot 612}{27 \cdot 625} = \frac{5 \cdot 47,08}{27 \cdot 48,08}$$

$$= \frac{5 \cdot 47}{27 \cdot 48} = \frac{5 \cdot (47 + 2)}{27 \cdot (48 + 2)} = \frac{5 \cdot 49}{27 \cdot 50}$$

$$= \frac{49}{270} = 0,18148 \text{ (liegt innerhalb der Grenzen)}$$

Man wird versuchen, den Bruch  $\frac{49}{270}$  in äußeren Wechselrädern auszudrücken bei Innenüberf.  $\frac{1}{1}$  Sebelstellung C f. Es ist aber nicht möglich.

Gewählt Sebelstellung Ad mit Innenüberf.  $\frac{1}{5}$ . Dann ist:

$$\text{Auß-U} = \frac{49}{270} : \frac{1}{5} = \frac{49 \cdot 5}{270 \cdot 1} = \frac{49}{54}$$

$$= \frac{7 \cdot 7}{6 \cdot 9} = \frac{35 \cdot 70}{30 \cdot 90} = \frac{70 \cdot 35}{30 \cdot 90}$$

$$\text{Gef-U} = \frac{1}{5} \cdot \frac{70 \cdot 35}{30 \cdot 90}$$

$$\text{Probe: } St_D = \frac{1}{5} \cdot \frac{70 \cdot 35 \cdot 25,39998}{30 \cdot 90 \cdot 4} = 1,15241 \text{ mm}$$

$$St_D \text{ genau} = \frac{25,39998 \cdot 17}{375} = 1,15149 \text{ mm}$$

$$\text{Fehler auf } 1000 \text{ mm} = \frac{0,00092 \cdot 1000}{1,15149} = 0,80 \text{ mm}$$

Die Genauigkeit, die mit dem Näherungswertrechnen erzielt wurde, genügt bei normalem Werkstattvorfall. Vor allen Dingen erspart die Rechnung die teure Neuerstellung von Wechselrädern, die dann nach einmaligem Gebrauch liegen bleiben.

## 5. Beispiel: Stehbolzen.

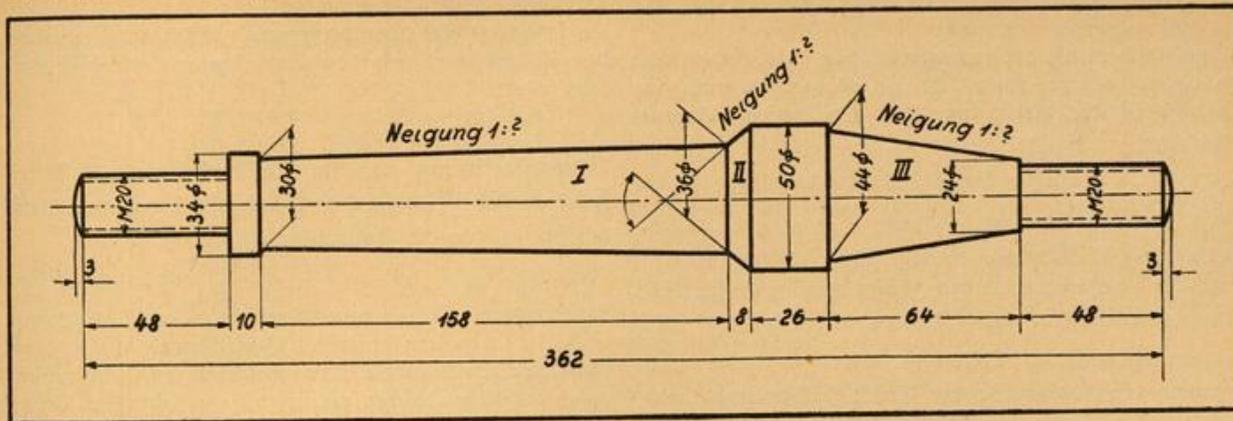


Abb. 3.

Es sollen Berechnungen zum Konisdrehen und zur Förderung des Verständnisses angestellt werden. Auch hier verläßt der Facharbeiter das Rechnen mit Proportionen.

Man versteht unter Neigung einen Bruch, in dessen Nenner diejenige Länge steht, auf die der einseitige Höhenunterschied  $j$  im Zähler ist (s. S. 13, S. 60 und S. 14, S. 51).

Konus I:

$$\text{Neigung} = \frac{D-d}{2 \cdot l} = \frac{36-30}{2 \cdot 158} = \frac{6}{2 \cdot 158} = \frac{3}{158}$$

$$= \frac{1}{52,7} = 1:52,7$$

Um den DIN zu entsprechen, schreibt man zwar den Bruch mit dem Teilungszeichen an, liest aber:

Neigung  $j$  durch  $52,7$

Ab Neigung  $j:50$  kommt nur Reitstockverstellung in Frage.

$$\text{Reitstockv.} = \frac{D-d}{2 \cdot l} \cdot L = \frac{1}{52,7} \cdot 362 = 6,9 \text{ mm}$$

KegeI = 1:26,4

Wollte man den Konus zu einer Spitze ausdrehen, so würde er eine Länge erhalten von:

$$l = 36 \cdot 26,4 = 950,4$$

Der KegeIwinkel bestimmt sich:

$$\text{tg } \alpha = \text{Neigung} = \frac{3}{158} = 0,019$$

$$\alpha = 1^{\circ} 10' \text{ (Neigungswinkel)}$$

$$\beta = 2^{\circ} 20' = 2 \frac{2}{6} \text{ (KegeIwinkel)}$$

Konus II:

$$\text{Neigung} = \frac{50-36}{2 \cdot 8} = \frac{14}{2 \cdot 8} = \frac{7}{8}$$

$$= \frac{1}{8} = \frac{1}{1,1} = 1:1,1$$

Für die Supportverstellung ist:

$$\text{tg } \alpha = \frac{1}{1,1} = 0,875$$

$$\alpha = 41^{\circ} 10' = 41 \frac{1}{6}$$

$$\text{KegeI} = 1:0,55$$

Zur Spitze ausgedreht, hätte der Konus eine Länge von:

$$l = 50 \cdot 0,55 = 27,5$$

Der KegeIwinkel ist:  $\beta = 41^{\circ} 10' \cdot 2 = 82^{\circ} 20' = 82 \frac{2}{6}$

Konus III:

$$\text{Neigung} = \frac{44-24}{2 \cdot 64} = \frac{20}{2 \cdot 64} = \frac{10}{64}$$

$$= \frac{1}{6,4} = 1:6,4$$

$$\text{tg } \alpha = \frac{10}{64} = 0,156$$

$$\alpha = 8^{\circ} 50' = 8 \frac{5}{6}$$

KegeI = 1:3,2

Zur Spitze ausgedreht, hätte der Konus eine Länge von:

$$l = 44 \cdot 3,2 = 140,8$$

$$\text{KegeIwinkel } \beta = 8^{\circ} 50' \cdot 2$$

$$= 17^{\circ} 40' = 17 \frac{4}{6}$$

6. Beispiel: Fräsen eines 97er Zahnrades im Teilverfahren (siehe Sonderdruck: „Teilapparate, ein Ausschnitt aus dem Gebiet der Fräzerei“, Zeitschrift „Die Gewerbelehre“, Jahrgang 1929). Auch hier führt nur Bruchrechnen zum Ziel.

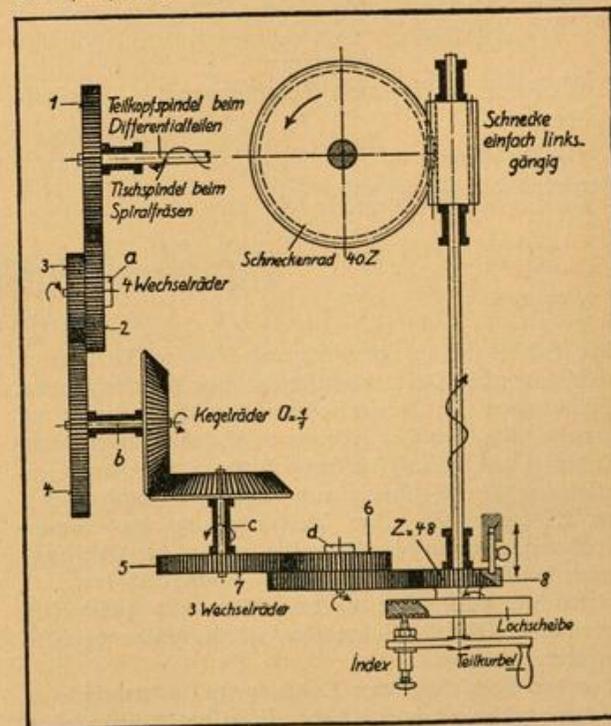


Abb. 4.  
Teilkopf Loewe Cie., Berlin

Lochkreise: 35, 36, 37, 38, 39, 20, 23, 27, 29, 30, 31, 37, 39, 41, 43, 47, 49  
 Wechselräder: 24, 28, 30, 32, 36, 37, 40, 48, 49, 56, 60, 64, 66, 68, 72, 76, 78, 80, 84, 86, 90, 96, 100, 112  
 Gesucht ist die Einstellung des Teilkopfes. Innenübersetzung  $\frac{1}{40}$  (s. Abb. 4).

Grundteilung: Gewählte Grundzahl 90

Umdr. der Teilkurbel pro Teilung =  $\frac{40}{90} = \frac{4}{9} = \frac{12}{27}$  d. h. pro Teilung 12 Loch auf dem 27er Lochkreis weiter.

Zusatzbewegung: der Fräser muß 7 Teilkurbelbewegungen =  $7 \cdot \frac{4}{9} = \frac{28}{9}$  Umdrehungen später fertig werden als mit 90 Teilungen. Um  $\frac{28}{9}$  Umdr. muß demnach die Lochscheibe der Teilkurbelbewegung entgegen gedreht werden. Dadurch ist das Teilen anstatt nach 90 erst nach 97 Teilungen beendet.

Übersetzung zwischen Teilkopfspindel und Lochscheibe:  

$$U = \frac{n_2}{n_1} = \frac{28/9}{1} = \frac{28}{9} = \frac{84 \cdot 1}{9 \cdot 3} = \frac{84 \cdot 4}{36 \cdot 3} = \frac{84 \cdot 64}{36 \cdot 48}$$
 (kein Zwischenrad)

Die Räder werden aufgesteckt:

Kad 1 = 84 Zähne			
" 2 = 36 "			
" 3 = 64 "			
" 4 = 48 "			
" 5 = 28 "	} Übers. auf 2. Räderschere = $\frac{1}{1}$		
" 6 = 76 "		} Räder erscheinen nicht in der	
" 7 = 96 "			} Rechnung
" 8 = 48 "			

Kad 8 ist nicht auswechselbar

Probe: Umdr. der Teilkurbel pro Teilung =  $\frac{12}{27} - \frac{84 \cdot 64}{36 \cdot 48 \cdot 97}$

Gesamtumdr. der Teilkurbel =  $\left(\frac{12}{27} - \frac{84 \cdot 64}{36 \cdot 48 \cdot 97}\right) \cdot 97$   
 $= \frac{4 \cdot 97}{9} - \frac{7 \cdot 4 \cdot 97}{3 \cdot 3 \cdot 97} = \frac{388}{9} - \frac{28}{9} = \frac{360}{9} = 40$

### 7. Beispiel: Fräsen von Spiralen an 1 1/2" Spiralbohrer.

Derselbe Teilapparat

Steigung der Tischspindel  $\frac{1}{4}$ "

Verlangte Spiralsteigung 12"

Es bestimmt sich die Übersetzung zwischen der treibenden Tischspindel und der getriebenen Teilkopfspindel wie folgt:

$$U = \frac{\text{Steigung treibend}}{\text{Steigung getrieben}} = \frac{1/4}{12} = \frac{1}{48}$$

Innenübersetzung zwischen Teilkurbel und Teilkopfspindel (wie in Beispiel 6)  $\frac{1}{40}$  fache ins Langsame. Dann ergibt sich für die Außenübersetzung:

$$\text{Auß-U} = \frac{1}{48} : \frac{1}{40} = \frac{1 \cdot 40}{48 \cdot 1} = \frac{40}{48} \text{ und } 1 \text{ beliebiges}$$

Zwischenrad z. B. 90 zum Überbrücken der Entfernung. Schaltet man ein weiteres Zwischenrad, so erzeugt man eine Linksspirale. Angenommen, es seien 3 Spiralen auf dem Bohrer zu fräsen, so erfolgt das Teilen bei stillstehender Maschine mittels Teilkurbel und Lochscheibe.

Will man eine Doppelübersetzung, so ist:

$$\text{Auß-U} = \frac{40}{48} = \frac{5}{6} = \frac{2,5 \cdot 2}{2 \cdot 3} = \frac{60 \cdot 56}{48 \cdot 84}$$

$$\text{Gesamt-U} = \frac{1}{40} \cdot \frac{60 \cdot 56}{48 \cdot 84}$$

Kad 1 auf Tischspindel = 60 Zähne

" 2 " Scherenbolzen = 48 "

" 3 " " = 56 "

" 4 an Welle b = 84 "

Probe: Die Steigung der Spirale ergibt sich zu:

$$\text{St}_D = \frac{40 \cdot 48 \cdot 84 \cdot 1}{1 \cdot 60 \cdot 56 \cdot 4} = 12"$$

Der Einstellwinkel am Tisch errechnet sich aus:

$$\text{tg } \alpha = \frac{\text{Umfang}}{\text{Steigung}} = \frac{1,5 \cdot 3,14}{12} = 0,393$$

$$\alpha = 21^\circ 30' = 21 \frac{30}{60}$$

Die Beispiele, in denen einfaches Bruchrechnen an Stelle des proportionalen Rechnens nicht nur treten soll, sondern treten muß, lassen sich aus allen Gebieten der Technik beliebig erweitern. Ob wir Kraftwagengetriebe oder Hebezeuge, Meßgeräte oder Werkzeugmaschinen aller Art zugrunde legen, immer ergibt sich die klare Erkenntnis, daß ein wirkliches Verständnis, ein Hineinleben in die betr. Materie nur möglich ist, wenn der Facharbeiter auf dem in der Grundschule geübten Bruchrechnen sinnvoll aufbauen kann.

## Rundfunk-Entstörungstechnik.

Von Hans Linz.

(9. Folge.)

Die Entstörung erfolgt meist nach Abb. 34. Diese zeigt gleichzeitig die Vakuumprüfanordnung für Elektroden, Glühlampen und Isolierflaschen. Als Vorsatzgerät zur Fernhaltung der hochfrequenten Schwingungen vom Lichtnetz kann man eine der bekannten, im Handel erhältlichen, Entstörungseinrichtungen für Hochfrequenzgeräte verwenden. Zur Verhinderung der Raumstrahlung wird in das Glasrohr, an das die Prüflinge angeschmolzen sind, ein Draht eingeschmolzen, an sämtlichen Prüfstellen vorbeigeführt und gleichzeitig mit dem Metallzylinder des Prüfgeräthandgriffes geerdet.

Die der hochfrequenten Prüfung zu unterwerfenden Prüflinge befinden sich dabei in eisernen Schränken, die ebenfalls an die Erdeleitung mit anzuschließen sind. Selbstverständlich müssen die verschiedenen Verbindungsdrähte, wie bei allen Entstörungsmitteln, so kurz wie möglich gehalten werden.

Riemenantrieb. Durch die unvermeidliche Reibung zwischen Riemen bzw. Seil und Scheibe wird der Riemen oder das Seil statisch aufgeladen. Es erfolgen dauernd Entladungen gegen Erde, die in einem nahen Rundfunkgerät Störung verursachen. Ob wirklich eine derartige Störung vorliegt, läßt sich durch An- und Abschalten des Treibriemens leicht ermitteln. Die gleiche Erscheinung läßt sich übrigens auch bei Maschinen in Papierfabriken, Druckereien usw., herrührend von der laufenden Papierbahn, beobachten.

Um diese statische Aufladung des Riemens zu verhindern bzw. sofort abzuleiten, muß eine Verbindung mit Erde hergestellt werden. Eine Messingschleifeder,

## Vakuum-Prüfeinrichtung.

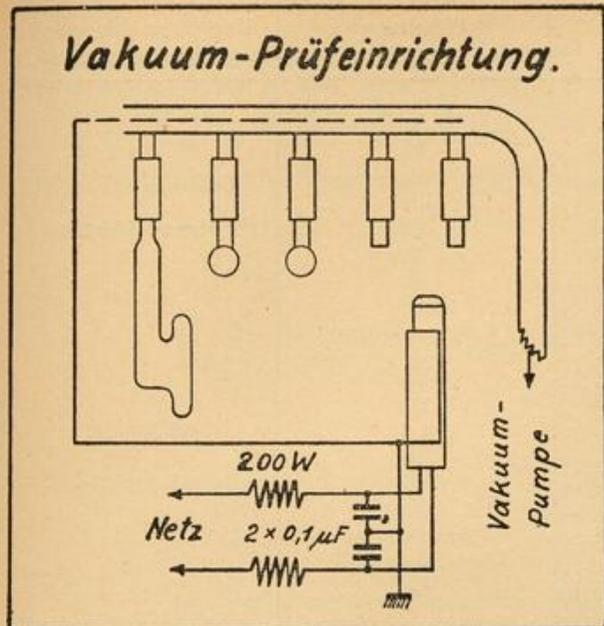


Abb. 34.

auf ein Flacheisen aufgenietet, wird als Gleitkontakt über den Riemen gelegt. Das Flacheisen muß isoliert gegen Maschinenteile befestigt und mit Erde verbunden werden. In vielen Fällen wird man damit schon einen restlosen Erfolg erzielen, sicher aber, wenn man zwischen Flacheisen und Erde, möglichst nahe dem Flacheisen, einen Kondensator von 2 bis 6 Mikrofarad schaltet.

Zöhensonne. Die Störungen werden beseitigt, indem man je nach Art des Brenners (Gleich- oder Wechselstrom) Einfach- oder Doppelkondensatoren mit 1 bzw.  $2 \times 0,1$  bis  $0,5$  Mikrofarad parallel zum Lichtbogen legt. Bei Anfragen über Entstörungen verlange man Auskunft zunächst über die Art der störenden Apparate und Maschinen, und zwar: deren Stromart (Gleich-, Wechsel- und Drehstrom), die Betriebsspannung und Stromstärke sowie die

Leistung und Frequenz, bei Motoren, Generatoren und Umformern über die Drehzahl, Polzahl und Schal-

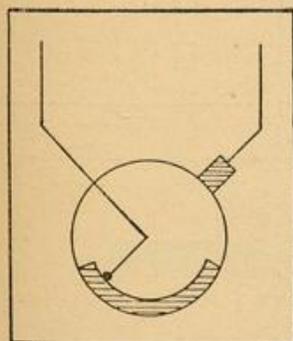


Abb. 35.

tung (Haupt- oder Nebenschluß-Maschine) sowie darüber, ob das Maschinengehäuse geerdet ist oder nicht.

Ist der störende Apparat nicht bekannt, so lasse man sich die auftretenden Störungen beschreiben, und zwar: die Art des Geräusches (Brummgeräusch, Rauschen, Knattern, Prasseln, dauernd oder kurzzeitig). Sodann hole man sich Aufschluß darüber, ob es sich bei dem Empfänger um einen Batterie- oder Netzempfänger handelt und ob die Störungen durch das Netz, die Antenne oder die Erde in den Empfänger eintreten. Wichtig ist auch, zu wissen, ob die Störungen bei Orts- oder Fernempfang auftreten und in welchem Rundfunkwellenbereich sie liegen.

Um über die Art der Entstörungsmittel entscheiden zu können, ist es wichtig, zu wissen, ob besondere Betriebsverhältnisse vorliegen, wie die Temperatur am Unterbringungsort der anzubringenden Störschutz-Kondensatoren ist, ob die Aufstellung in feuchten Räumen, auf Fahrzeugen oder im Freien erfolgen muß.

Viele elektrische Maschinen und Geräte verlangen gleichartige Entstörungsschaltungen. Da im vorausgegangen nur für einen kleinen Teil, und zwar grundsätzlich die Entstörungsschaltungen angegeben sind, soll nachstehend eine Übersicht der wichtigsten elektrischen Maschinen und Geräte gegeben werden mit Hinweisen auf deren Entstörungsschaltung.

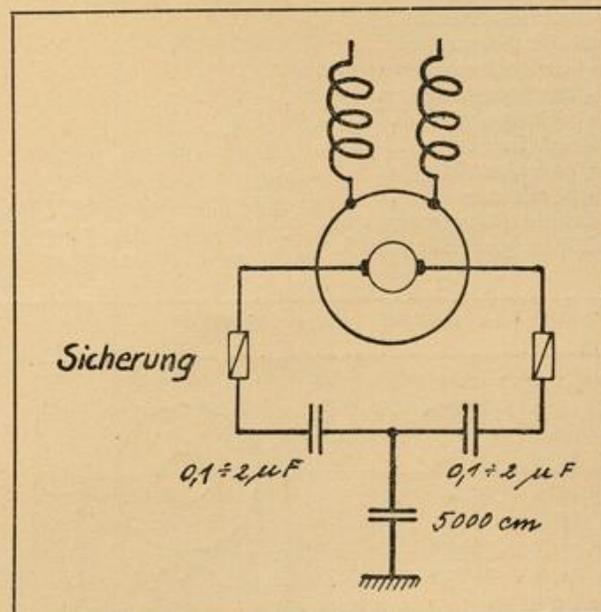


Abb. 36.

Art des Gerätes	Schaltung Abb.	Ungefähre Stromaufnahme in Ampere
Anlasser	35	
Aufschnittmaschinen in Fleischereien	6b	
Aufspannmagnete	15, 35	
Automobil-Motoren	33	
Aufzüge s. u. Gleich- und Drehstrommaschinen		
Backöfen	21b	
Dimetallregler	21b, 22	
Blinker	21b	

Art des Gerätes	Schaltung Abb.	Ungefähre Stromaufnahme in Ampere
Bogenlampen . . . . .	38	
Bohner . . . . .	6b	1,0 bis 2,0
Bohrmaschinen, zahnärztliche . . . . .	6b	
Brutapparat . . . . .	21a	
Bügeleisen und andere Elektrowärmegegeräte mit Regler . . . . .	8, 9	sehr verschieden
Diathermieapparat . . . . .	28, 29a—e	
Doppelschlusmaschine . . . . .	6b	
Drehstrommotoren . . . . .	26	
Dynamomaschinen . . . . .	5, 6a—c, 25a—c	
Einankerumformer . . . . .	37	
Eismaschinen . . . . .	6b	
Elektrische Backöfen . . . . .	21b	
Elektrische Glocken . . . . .	8, 9	0,1 bis 1,0
Elektrische Gändetrockner . . . . .	6b	
Elektrische Kaffeemühle . . . . .	6b	0,5 bis 0,8
Elektrische Waagen . . . . .	6b	
Elektromedizinische Apparate . . . . .	29a—e, 30a—d	
Elektromotoren . . . . .	6a—c, 25a—c, 36	
Explosionsmotoren . . . . .	33	
Fahrstühle s. u. Gleich- und Drehstrommaschinen . . . . .		
Fernsprechwähler . . . . .	8, 9	
Fliehkraftschalter . . . . .	8, 9	
Fönapparate . . . . .	6b	
Gasreinigungsanlagen . . . . .	19, 20	
Generatoren (Gleichstrom) . . . . .	5, 6a—c, 25a—c	
Gleichrichter . . . . .	31	
Gleichstrommaschinen . . . . .	5, 6a—c, 25a—c	
Glockenläutewerke . . . . .	23, 24	
Glühkathodenröhren . . . . .	31	
Haarschneidemaschinen . . . . .	6b	
Hauptschlusmaschinen . . . . .	6b	2,5 bis 5,0
Heißluftdusche . . . . .	6b	
Heißtassen . . . . .	21a	
Hochfrequenzheilgeräte . . . . .	29a—e	0,5 bis 1,0
Hörsenfonen . . . . .	39	0,5 bis 1,0
Kinovorführungsapparate . . . . .	21b	
Kirchenglockenläutewerke . . . . .	23, 24	0,3 bis 0,5

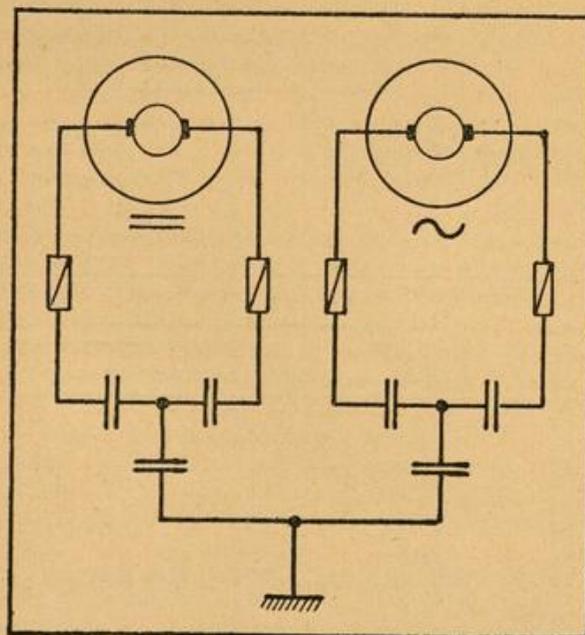


Abb. 37.

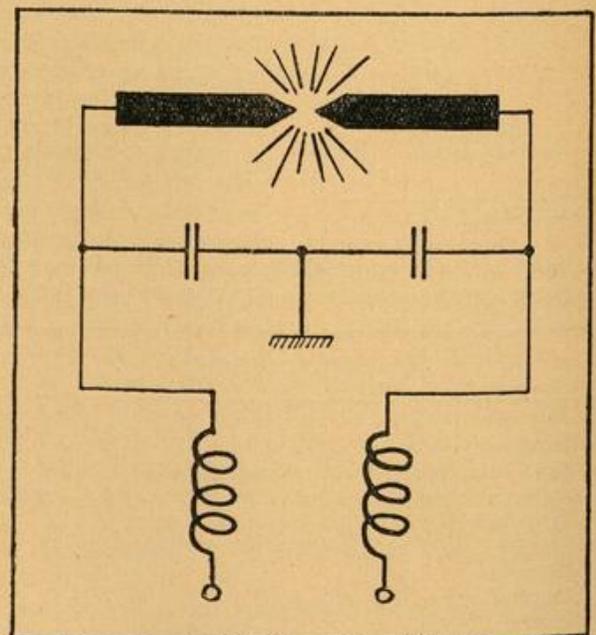


Abb. 38.

(Fortsetzung folgt.)

# Höhere techn. Lehranstalten

Verantwortlich: Professor Dr.-Ing. Walter Beck, Heidelberg, Landfriedstraße 5

## Kesselinmauerung, Fabrikschornsteine und Fuchs.

Von Edwin Fritsch.

(4. Folge.)

Dies kann auch der Fall sein, wenn plötzlich starke Kesselbeanspruchungen von kurzer Dauer auftreten. Ausführung entweder als mittelbarer oder unmittelbarer Saugzug. Im ersten Fall fördert ein Ventilator Luft durch eine Düse in das Abzugsrohr. Dadurch werden die Heizgase ejektorartig angesaugt und weitergeleitet. Im zweiten Fall werden die Heizgase unmittelbar durch einen Ventilator erfasst und durch ein genügend weites und hohes Rohr abgeleitet.

Im übrigen ist aber der natürliche Schornsteinzug dem künstlichen Zug vorzuziehen, da er wirtschaftlicher ist. Bei einem richtig berechneten und ausgeführten Schornstein lassen sich die Rauchgase ebenso bis auf 150 Grad herunter ausnützen, wie beim künstlichen Zug. Der Bau eines richtigziehenden Schornsteins erfordert natürlich bedeutend größeren Aufwand als ein kurzer Kamin mit Gebläse oder Ventilatoranlage. Aber während die Betriebskosten des Schornsteinzuges gleich Null sind, wird der Ventilatorbetrieb, und wenn er noch so billig ist, immer teurer sein. Ebenso verhält es sich mit der Betriebssicherheit: Wenn die Antriebsmaschine des künstlichen Zugs versagt, steht alles, auch die Kesselanlage, still, der Schornstein aber versagt nie. Der runde Kaminquerschnitt ist der vorteilhafteste, der Winddruck ist am geringsten und die Rauchgase können ungehindert spiralförmig nach oben abziehen. Es entsteht wenig Wärmeverlust, und der Aufwand an Mauerwerk ist am kleinsten. Zur Ausführung sind den verschiedenen Durchmesser und Wandstärken entsprechend mehrere Arten Radialsteine nötig, welche in ihren Abmessungen wiederum Abweichungen zeigen.

Der achteckige Querschnitt steht dem runden etwas nach und ist teurer in der Ausführung. Der quadratische oder gar rechteckige Querschnitt ist nicht zu empfehlen.

Die Radialkaminsteine werden als Hartbrandsteine oder Klinker mit runden oder quadratischen Löchern hergestellt und entsprechend der Abnahme der Wandstärke nach oben in Längenmaßen von 15, 20, 25 und 30 cm. Als geringste Wandstärke ist nach der badischen Bauordnung 15 cm anzunehmen. Nach der Din 1056 für Schornsteinbau, die für das ganze Deutsche Reich gilt, gibt es in Zukunft nur noch drei Längen von Radial-Kaminsteinen: 12, 18,5 und 25 cm. Die obere Wandstärke des Kamins ist mit 18,5 cm anzusetzen. Bis zu 25 cm Wandstärke ist nur eine Ringschicht nötig, größere Stärken werden aus zwei oder mehreren Ringen zusammengesetzt, wobei natürlich auf

guten Verband zu achten ist. Bei Wänden im Din-Steinformat ist auch die Mauerstärke genormt: 18,5, 25, 31,5, 38, 44,5, 51 cm usw. immer 6,5 cm mehr. Die Wandstärke nimmt nach unten entsprechend der größeren Beanspruchung zu, etwa alle 5,00 m um 5 cm, bei Din-Format 6,5 cm. Dies gilt für die Ausführung in Radialsteinen, während bei der Ausführung in Normalformatsteinen die Höhe der einzelnen Mauerabsätze (Schüsse oder Trommeln) 5–8,00 m und der Absatz selber  $\frac{1}{2}$  Stein angenommen wird. Normalsteine sollen aber nur bei großem Kamindurchmesser Verwendung finden (Keilfugen). Da im Kaminmauerwerk, besonders bei Einwirkung des Windes auf die Kaminsäule, sehr starke Materialbeanspruchungen auftreten und auch die Temperaturunterschiede innen und außen am Kamin stark auf das Mauerwerk einwirken, ist der Ausführung desselben größte Aufmerksamkeit zu schenken. Man darf also, vor allem größere Schornsteine, nur von erfahrenen Fachleuten ausführen lassen, wenn man vor Schaden bewahrt bleiben will. Bei Verwendung der sehr geeigneten unporigen Radiallochsteine von 9 cm Dicke und mit verschiedenen Abmessungen nach Länge und Breite erhält man etwa  $\frac{1}{2}$  weniger Fugen als bei Verwendung von Normalformatsteinen.

Die Ausführung der Schornsteine von geringerer Höhe erfolgt meist unter Zuhilfenahme eines feststehenden Gerüsts. Zu höheren Kaminen verwendet man ein sog. Klettergerüst von außen oder ein Stockwerksgerüst von innen. Im letzten Fall muß der obere lichte Kamindurchmesser mindestens 0,60 m betragen.

Die Erstellung eines vollständigen Gerüsts zur Ausführung des Kamines ist ziemlich teuer und umständlich. Die meisten Schornsteine werden, soweit es der lichte Durchmesser zuläßt, von innen heraus unter Benützung von gut bewährten Stockwerksgerüsten und unter Verwendung eines ein- oder doppelarmigen Galgens mit Seilrolle ausgeführt.

Die Beförderung des Baumaterials erfolgt von außen, oder, wenn es der lichte Kamindurchmesser zuläßt, auch innerhalb der Schornsteinsäule. Ist die Kaminweite zu gering, dann kommt zur Ausführung des Mauerwerks nur ein sog. Klettergerüst in Frage, welches stockwerkweise immer von neuem befestigt oder mechanisch mit einem verstellbaren Windwerk ständig hochgehoben wird.

Diese beiden Gerüstarten finden auch Verwendung, wenn eine Ausbesserung am Kamin notwendig wird

oder wenn geriffene Kamine (Blitzschlag, Temperaturrisse) mit Spannringen aus Flachisen gebunden werden müssen.

Als Mörtel kommt laut Bauordnung für die am stärksten belasteten unteren Schüsse wegen der hohen Temperaturen nur verlängerter Zementmörtel in Frage, während in den folgenden Schüssen der Zementzusatz größer werden soll. Alle Stoß- und Lagerfugen müssen gut mit Mörtel gefüllt sein; dadurch erreicht man bei Verwendung von Lochsteinen eine gewisse Verankerung des Mauerwerks gegen Längsrisse durch die in die runden oder quadratischen Löcher eingreifenden Mörtelzapfen. Noch besser wird diese Verankerung bei Verwendung von hakenförmig ineinander greifenden Radiallochsteinen.

Keiner Zementmörtel zur Ausführung des Mauerwerks ist nicht zu empfehlen, da er zu rasch abbinde, besonders an der der Sonnenbestrahlung zugekehrten Seite. Hierdurch wird ein ungleichmäßiges Senken des Mauerwerks bedingt, welches leicht ein Schiefwerden des Kamins nach sich zieht. Das kann so stark werden, daß ein Geraderichten nicht mehr hilft, sondern Abtragung dieses Teiles erfordert.

Auch durch andere Witterungseinflüsse und durch Kosten der Steigeisen können sich, vor allem hohe und schlanke Kamine, verziehen, d. h. im oberen Teil krumm werden. Bei Kaminen mit größerem Durchmesser kommt dies kaum vor. Aber hier kann es aus einem andern Grunde zum Schiefwerden führen. Arbeiten z. B. zwei Kolonnen ständig an der gleichen Kaminhälfte, von welchen die eine tadellos mit vollen gleichmäßigen Fugen arbeitet, die andere aber die Arbeit schlecht ausführt, so muß durch das ungleichmäßige Setzen des Mauerwerks der Schornstein krumm werden. Ist diese Krümmung nur gering, so hilft man sich, indem auf der überhängenden Seite Keile in den Fugen eingetrieben und auf der entgegengesetzten Seite die Fugen tief ausgefägt werden. Nach dem Geraderichten werden dann diese Fugen sorgfältig mit dünnflüssigem Zementmörtel ausgegossen. Ist jedoch die Krümmung zu groß, so muß der obere Teil abgetragen und neu aufgeführt werden.

Sockel und Mündung des Kamins werden heute meist ohne besondere architektonische Verzierung ausgeführt. Wird ein Sockel angeordnet, dann muß er eine solche Stärke haben, daß die nach unten verlängerte Kaminaußenkante am Sockelansatz noch innerhalb des Sockelmauerwerks verläuft; ein oberes Kranzgesims darf keine große Ausladung erhalten. Auf dem Kranzgesims ist dann noch ein glattes Rohrstück von mindestens 50 cm Höhe in der oben angegebenen Stärke aufzusetzen. Der obere Abschluß ist schräg zu halten, um die Saugwirkung des Windes auszunützen. Man verwendet einen Abschlußring aus Gußeisen oder Bleiplatten. Auch guter zäher Sandstein wird verwendet, während die Ausführung des oberen Abschlusses in Kaminsteinen wegen der vielen Fugen nicht empfehlenswert ist. Nach der Din-Norm ist jeder höhere Kamin mit einem Blitzableiter zu versehen.

Die Steigeisen und evtl. auch die Rückeneisen werden in den entsprechenden Abständen gleich mit eingemauert, ebenso die Schellen für die Blitzableitung.

Der Abstand der Steigeisen beträgt 30—40 cm, der Rückeneisen 60—80 cm und der Schellen oder Halte-

eisen für den Blitzableiterdraht, 2—2,50 m. Eine gute Befestigung dieser Eisen ist unbedingt erforderlich. Die Anbringung der Steige- und Rückeneisen findet nur selten allein im Innern der Kamine statt, meist werden solche innen und außen am Kamin angebracht. Neuerdings werden bei Kaminen zur Abführung von chemischen Gasen statt der Steigeisen „Steigsteine“ aus säurebeständigem Steinzeug verwendet, die der Einwirkung von Rost und Gasen nicht unterworfen sind und sich in der Praxis bewährt haben.

Nachdem eine Anzahl Schichten des Mauerwerks aufgeführt sind, findet sofort das Ausfugen innen und außen mit dem gleichen Bindemittel statt.

Bei der Projektierung eines höheren Schornsteins ist besonders auf die Beschaffenheit des Baugrundes zu achten, auch auf Bodenfeuchtigkeit und Grundwasserstand. Jedenfalls darf, auch bei stärkster Einwirkung des Windes auf den Schornstein, der Baugrund nicht über die zulässige Beanspruchung belastet werden. Wie die Kaminssäule, so ist auch das Fundament in seinen Abmessungen durch statische Berechnung zu bestimmen. Der Grundriß des Fundaments wird meist quadratisch angenommen und die Seitenlängen werden u. U. sehr groß. Die Verjüngung des Fundaments von der Sohle nach dem Kaminfuß erfolgt in einzelnen Abzügen, deren Höhe etwa dreimal so groß ist als die Breite, oder in einer Schräge, die höchstens einen Winkel von 60 Grad, besser etwas weniger, bilden soll. Als Material für die Fundamente eignet sich am besten der Beton.

Bei wenig tragfähigem Baugrund empfiehlt sich die Ausführung einer entsprechend großen, gut bewehrten Eisenbeton-Fundamentplatte, oder das Fundament wird auf bis in den guten Baugrund gerammten Eisenbetonpfählen aufgesetzt, deren Anzahl und Stärke ebenfalls rechnerisch zu ermitteln ist. Bei hohem Grundwasserstand wird zweckmäßig eine Spundwand um das Fundament herum geschlagen und an geeigneter Stelle die Isolierung gegen eindringende Feuchtigkeit eingebaut.

Die Stärke des Fundaments soll an der tiefsten Stelle der Kaminröhre mindestens noch 1 m betragen und diese soll mindestens 0,50 m tiefer liegen als die Einmündung der Fuchssohle, damit sich hier die Flugasche ablagern kann und eine Austrocknung des Baugrundes nicht stattfindet. Um die Flugasche entfernen zu können, wird entweder am Anfang oder Ende des Fuchses eine Einsteigöffnung mit dichtem und gut verwahrtem Verschuß angeordnet, oder es wird im Kaminsockel selbst eine solche Öffnung ausgespart und dicht abgemauert, seltener mit gußeiserner Doppelrahmentüre abgeschlossen. Wenn in einen Schornstein mehrere Fuchse einmünden, müssen sie durch eingesezte Jüngenmauern getrennt werden, so daß die Vereinigung der Feuergase erst etwa 3—4 m über den Fuchsen stattfindet. Im Fundament wird der Raum für die Fuchse ausgespart. Sie werden mit Dehnungsfugen angeschlossen und zwar erst dann, wenn der Schornstein fertig ist und die größte Pressung des Baugrundes erreicht ist. Über den Fuchsoffnungen und der Einsteigöffnung ist zur Aufnahme der darauf ruhenden Kaminlast entsprechende Vorkehrung zu treffen durch Einlage von Eisenträgern oder durch Eisenbetonkonstruktion. (Fortsetzung folgt.)

# Bücher und Schriften

Bernhard Kummer: *Mitgarths Untergang. Germanischer Kult und Glaube in den letzten heidnischen Jahrhunderten* / Adolf Klein Verlag, Leipzig / 2. vermehrte Auflage, 1935 / 352 S., 8 X11., geb. 9,50 X11.

Das 1928 in erster Auflage erschienene Werk Kummers hat seiner Zeit, allerdings leider nur in Fachkreisen, berechtigtes Aufsehen erregt, große Zustimmung, aber auch Ablehnung erfahren, z. T. deshalb, weil Kummer in einigen Punkten den germanischen Menschen der Sagazeit allzu „bürgerlich-friedlich“ gezeichnet hatte. Die zweite Auflage hat nicht nur diese Fehler ausgemerzt, sondern die wesentlichen Gedanken noch klarer herausgearbeitet. Kummer, einer der gründlichsten Kenner der Sagas, geht von diesen, nicht von der Edda, deren Götterhimmel ja nicht Volksglaube war, sondern eine Erfindung spätnordischer Dichter, aus; die Saga aber ist eine, ja bei der völligen Vernichtung südgermanischer Überlieferung, für uns die entscheidende Quelle germanischer Religionskunde. Verfasser gibt die erste große religionswissenschaftliche Untersuchung des germanischen Glaubenslebens, das bisher durchgehend von orientalistisch gebildeten und daher orientalistisch eingestellten Religionsforschern dargestellt war. Kummer zeigt die grundsätzliche, rassistisch bedingte Verschiedenheit des germanischen Volksglaubens, des „Widukindgeistes“ gegenüber dem Jahuve-Geist des jüdischen Gesetzes und stellt die germanische Auffassung des stolzen Vertrauens auf den Gott als Freund des Menschen dem orientalistischen Erlösungsbedürfnis der jüdisch-christlichen Demuthaltung vor dem „Gott, der jüdischer Mensch geworden“ ist, gegenüber.

Wie der Glaubenswandel sich vom Höhepunkt des germanischen Zeidentums durch die Erschütterung der heranabenden Befehlung bis zu dieser selbst vollzieht und welchen Sitten- und Sittlichkeitsniederbruch dieser Wandel im Gefolge hat, wird klar und eindringlich aufgezeigt. Sierin, in dem Nichtmehrstarksein zur Abwehr der von außen eindringenden feindlichen, sittlich gesprochen: bösen Mächte, in dem Einbruch Utgarths mit all seinem Wiedergänger- und Zauberglauben, der dann das ganze Mittelalter beherrscht, sieht Kummer den Untergang Mitgarths — woher das Buch seinen vielfach mißverstandenen Namen hat. Ich glaube, daß erst heute, wo die völkische Selbstbesinnung zum Allgemeingut unseres Volkes geworden ist, die Zeit für eine größere Wirkung dieses Buches gekommen ist, das bei aller Wissenschaftlichkeit zugleich eine Kampfschrift gegen jede Art von Reaktion, die schon wieder allerorten ihr Haupt erhebt, sein will, dieses Buches, von dem der Leipziger Religionshistoriker S. Haase schon 1928 schrieb: „Ich habe mich beim Lesen dieses Buches mit stolz als Germane gefühlt.“ Otto Uebel.

Seinar Schilling: *Germanische Geschichte von den Kimbern und Teutonen bis zu Wittekind* / R. F. Köhler, Leipzig / 592 S., 9,60 X11. Zum erstenmal seit Jahrzehnten — S. Dahms „Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker“ erschien 1883 — wird hier eine ausführliche Geschichte der germanischen Völkerwanderungszeit geboten, die — und das ist das Wesentliche — uns ein nicht von Rom, sondern von uns aus gesehenes Bild der germanischen Frühzeit entwirft. Nach einem kurzen Überblick über die germanische Urzeit, die der Verfasser in einem demnächst erscheinenden gesonderten Band behandelt hat, wird der Aufbruch der Germanenvölker aus dem Norden geschildert. Wir erleben das Entstehen und Vergehen mächtiger Reiche, wir lernen die noch viel zu wenig gekannten großen Führer- und Herrschergestalten, Helden und Staatsmänner der germanischen Frühzeit kennen und sehen den tragischen Untergang derer, die auf der Suche nach einer neuen Heimat im „schönen Süden“ die Verbindung mit der alten Heimat verloren. Im Mittelpunkt des Werkes steht der ewige Kampf der „Roma aeterna“ gegen die Germanen,

der freilich mit einem ersten, aber nicht endgültigen Sieg des jugendlichen Germanentums endet. Indem der Verfasser die antiken Quellen fast ausnahmslos ungekürzt und wörtlich heranzieht und das ganze neuere Schrifttum auch der Vorgeichts- und Sagenforschung verwertet, entsteht ein umfassendes Bild des ersten Jahrtausends der politischen Geschichte der Deutschen. Daß der Verlag das Werk trotz seines großen Umfangs bei schöner Ausstattung zu so billigem Preis herausbrachte, ist besonders erfreulich und ermöglicht so jedem Geschichtslehrer diese notwendige Anschaffung. Otto Uebel.

Tacitus *Germania*, herausgegeben, überetzt und mit Erläuterungen versehen von Dr. Eugen Jehrle, Ministerialrat im badischen Ministerium des Kultus und Unterrichts, o. Professor an der Universität Heidelberg.

Die Anschauung über die Geschichte unseres deutschen Volkes hat einen merkwürdigen Wandel durchgemacht. Noch vor kurzem wurde uns auf höheren Schulen gelehrt, die Kultur sei aus dem Osten gekommen und über die sogenannte Antike, d. h. über die alten Griechen und Römer und durch das Christentum zu uns gebracht worden. Vorher hätten bei uns wilde Barbaren in primitiven Siedlungen gehaust.

Jetzt übersehen wir die Kultur der Germanen vom Jahre 2000 vor unserer Zeitrechnung an besonders durch die Ausgrabungen. Ja, haben wir denn vorher von unseren Ahnen aus der Frühzeit nichts gewußt? Doch, ein fein geschulter Römer, Tacitus, schreibt um das Jahr 100 unserer Zeitrechnung ein zusammenfassendes Büchlein über das Volkstum der Germanen. Darin stellt er die hohe Ethik dieses gesunden Volkes mehrfach dem sittlich minderwertigen Rom jener Zeit entgegen. Man ist beim Lesen immer wieder erstaunt, wie treffend dieser Römer die seelische Haltung unserer Vorfahren in der Hauptsache darstellt.

Die Schrift des Tacitus ist eine wesentliche Grundlage für die Germanenforschung. Sie ist jetzt erneut herausgegeben, überetzt und mit Erläuterungen versehen von Eugen Jehrle. Die Überetzung steht im Vordergrund. Sie ist sprachlich ausgezeichnet und kann sehr gut ohne den lateinischen Text verwendet werden. Die Erläuterungen sind, der früheren Auflage gegenüber, stark vermehrt. Die neuesten Werke über Germanenkunde sind hier verarbeitet und genannt. Jehrles Ausgabe ist deshalb ein wertvoller Wegweiser für alle Lehrer, die auf dem Gebiete der Germanenkunde arbeiten wollen. Es kam dem Herausgeber vor allem darauf an, die Seiten des altgermanischen Volkstums aufzuzeigen, deren Weiterleben wir heute noch spüren, die also das Arzeitige und Rassenmäßige unseres Volkes ausmachen.

Jehrles Buch ist in dem durch seine völkischen Schriften rühmlich bekannten Verlag J. F. Lehmann, München 2 S. W., erschienen und kostet gut gebunden 3,60 X11., in Leinwand gebunden 4,80 X11. Die Schriftleitung.

Paul Kirn: *Politische Geschichte der deutschen Grenzen* / Bibliographisches Institut A.-G., Leipzig / Rund 200 Seiten, 12 schwarze und 7 mehrfarbige Karten. Format 17/25 cm. Ganzleinen 4,80 X11.

Seit der Helmstädter Professor Hermann Conring im Jahre 1654 sein großes und gelehrtes Werk: „De finibus imperii Germanici“ herausgab, war keine Geschichte der deutschen Grenzen mehr geschrieben worden. Erst ein ähnlich den nationalen Bestand erschütterndes Ereignis wie der Westfälische Frieden konnte zum Anlaß werden, ein Gesamtbild der schicksalschweren Grenzveränderungen aufzuzeigen, die das Reich im Auf und Ab seiner Geschichte erlitt: Der Zwangsfriede von Versailles. Der Leipziger Historiker Kirn, wendet sich aber — anders als sein Vorgänger aus der Barockzeit — an die Volksgenossen, die

um jene Vorgänge wissen möchten, in der ausgesprochenen Absicht, ihnen das politisch-geschichtliche Rüstzeug für die Aufgaben der Stunde in die Hand zu geben. In gesonderten Anschnitten stellt der Verfasser, jeweils vom Westen nach Osten hinüberwechselnd, übersichtlich und eindringlich die Wandlungen der Reichsgrenze dar; der Gang von der Karolingischen Zeit bis zur Verstümmelung von Versailles will nichts beschönigen; er will lehren: Verloren ist, wer sich selbst aufgibt. Wenn der Verfasser sich auch damit bescheidet, so ist sein Werk doch darüber hinaus zum praktischen Handbuch für ein Studium dieser entscheidenden Fragen geworden. Jedem Lehrer, jedem, der in irgend einer Schulung mitzuwirken berufen ist, gehört es in die Hand, weil hier nüchterne Tatsachen sprechen. M. Fuhs.

Dr. Walter Groß, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.: Rassenpolitische Erziehung. Sonderausgabe des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. / Junker & Dünnhaupt, Berlin, 1935 / 0,80 RM.

Zu Beginn steht eine Betrachtung über Erziehung schlechthin. Der Verfasser geht aus von der Feststellung, daß der Bestand des deutschen Volkes gefährdet ist, weil seine Rasse der Erschöpfung entgegensteht. Es sind 3 Vorgänge, die die Gefährdung bewirken, 1. die Verschiebung der Erbwerte, 2. der drohende zahlenmäßige Rückgang des Volkes und 3. die Blutsmischung mit artfremdem Blut. Es wird dieses im einzelnen näher ausgeführt. Weiterhin schildert Dr. Groß die Bedeutung der Gegenauslese für ein Volk durch Krieg, Unglücksfälle, geringe Kinderzahl der Gebildeten und Blutsmischung.

Nun wird die Frage gestellt: was bedeutet die Erziehung für die Gesamtaufgabe? Sie unterscheidet sich zunächst einmal von der Erziehung im pädagogischen Sinne. Während sonst Erziehung Mittel zum Zweck ist, ist hier ein Stück vom Zweck selbst, und zwar das wichtigste Stück, weil mit allen Maßnahmen, die ergriffen werden, der Eintritt ins Leben getroffen werden muß. Der Staat kann durch Befehlsgebung den einzelnen nicht persönlich nach der positiven Seite hin erfassen. Dieses kann ausschließlich die rassenpolitische Erziehung leisten. Daß die möglich ist, wird näher ausgeführt. Das, was wir Erziehung nennen, ist hier wahre, innerliche Suggestion. Der letzte Impuls liegt nicht im Intellekt, sondern im Blut selbst. Am Schluß folat ein Ausblick auf das, was kommt, wenn die rassenpolitische Erziehung erfolglos bleibt.

Die Schrift ist mit einem dem Verfasser auch als Redner eigenen natürlichen Schwung hingeschrieben, dessen Einfluß sich kein Leser entziehen kann. Sie beleuchtet grell die Bedeutung der rassenpolitischen Erziehung und zeigt die zwingende Notwendigkeit, geeignete Leute auszubilden, die die rassenpolitische Erziehung durchführen können. Die Schrift kann jedem Lehrer nur empfohlen werden. Vorger.

Dr. Groß, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP.: Nationalsozialistische Rassenpolitik. Eine Rede an die deutschen Frauen / Dünnhaupt, Dessau, 1935 / 0,80 RM.

Nach einem Appell an die Seele und das Herz des deutschen Menschen wird der Satz „wo Leben sich regt, da hat dieses Leben die Sehnsucht, neues Leben zu gebären“ den folgenden Betrachtungen vorausgestellt. Es folgt ein Rückblick auf vergangene Zeiten, der mit der Betrachtung des geburtenverhütenden Individualismus und seinen Folgen für ein Volk abschließt. Anschließend setzt sich der Verfasser mit der Verleumdung der Gegner, die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik würde den Menschen zum Zuchtvieh herabwürdigen, auseinander. Auf seine Weise wird die doppelte Pflicht, die der Mensch sowohl als Einzelwesen als auch als „Glieb in der Kette des Lebens, als Tröpfchen im Blutstrom des Volkes“ hat, herausgeschält. Es folgt ein scharfe Auseinandersetzung mit der Umweltschule, um die Bedeutung der Erbanlagen um so wirkungsvoller zu zeigen. Dr. Groß zeigt dann, daß es Menschen gibt mit durchschnittlichen, mit hervorragenden und mit schlechten Erbanlagen und wie durch Eingriff des Menschen die natürliche und folgerichtige Auslese sich in eine völkervernichtende Gegenauslese umkehrt. Nun folgt eine Betrachtung über das Elend der Erbkranken, für die Riesensummen ausgegeben werden, während es beim Gesunden oft am Nötigsten fehlt. Das Gesetz zur Verhütung

erbkranken Nachwuchses, das verhindert, daß das Kranke und Schwache aus „Humanität“ über das Gesunde und Starke gesetzt wird, wird begründet und die Widerstände der Kirchen als haltlos und irrtümlich nachgewiesen. Am Ende wird die Verschiedenheit der Menschen und Rassen im allgemeinen behandelt. Der Verfasser sagt: „Wir wollen nicht besser sein als die Andern, aber wir sind anders, deswegen lehnen wir eine Vermischung ab.“ Mit einem warmen Appell, auf den Befehlen von Blut und Rasse das Reich des deutschen Menschen gemeinsam aufzubauen zu wollen, schließt der Vortrag.

Beim Lesen des Vortrags, der diese an sich heißen Dinge behandelt, muß man immer wieder die meisterhafte Sprache und Darstellungskunst des Verfassers bewundern. Die Schrift ist sehr wertvoll und gehört in die Hand einer jeden deutschen Frau. Vorger.

Friedrich Reinöhl: Pflanzenzüchtung. (In den Schriften des deutschen Naturkunde-Vereins.) / Öhringen, 1935 / Ganzleinen 3,50 RM.

Dieses ausgezeichnete Werk gibt auf 111 Seiten Text und 64 ganzseitigen Kunstdrucktafeln eine klare, zusammenfassende Darstellung der auf die Erblehre gegründeten, neuzeitlichen Pflanzenzüchtung.

Nach einer kurzen Darlegung der sicheren Erkenntnisse der Erblehre werden aus diesen die Züchtungsverfahren anschaulich entwickelt, wobei überall die Darstellung der Kernschleifenverhältnisse (Chromosomenverhältnisse) viel Mühe und Sorgfalt erkennen läßt.

Die kurzen Abhandlungen über die einzelnen Kulturgewächse stellen eine wertvolle, gedrängte Geschichte dieser Pflanzen und ihrer Züchtung dar. Dabei werden auch an vielen Stellen die wirtschaftlichen Aufgaben dargelegt, die Ackerbau und Gärtnerei heute in Deutschland zu lösen haben. Der Tafelanhang bietet, besonders in Verbindung mit einem Epidiaskop, wertvollsten Stoff für den Erblehreunterricht, der in dieser sorgfältigen Auswahl und Zusammenstellung kaum sonst irgendwo so leicht zu beschaffen sein wird.

Die hervorragende Qualität der Reinöhlschen Arbeit, zusammen mit ihrem niedrigen Preis, zwingt geradezu zu einer außerordentlich warmen Empfehlung, um so mehr, als das Buch aus der Flut von Erblehreliteratur der letzten Zeit dadurch sehr sich heraushebt, daß es mehr ist als es in seinem schlichten Gewande zunächst erscheint. Wehrle.

Internationale Regeln der botanischen Nomenklatur. Angenommen von den internationalen botanischen Kongressen zu Wien 1905, Brüssel 1910 und Cambridge 1930 / Dritte Ausgabe / Gustav Fischer, Jena, 1935 / Brosch. 7 RM.

Linné hat um die Mitte des 18. Jahrhunderts die botanische Fachsprache geschaffen und die Grundsätze über die Benennung der Pflanzen aufgestellt. Mit dem Fortschreiten der Wissenschaft machte sich das Bedürfnis geltend, diese Gesetze zu vervollständigen und neu zu ordnen. Mit dieser Aufgabe haben sich in neuerer Zeit besonders die internationalen botanischen Kongresse zu Wien 1905, Brüssel 1910 und Cambridge 1930 befaßt. Die Beschlüsse dieser Kongresse wurden im Namen des hierfür eingesetzten Ausschusses von J. Briquet (Genf) 1906 in erster und 1912 in zweiter Ausgabe veröffentlicht. Briquet war auch dazu bestimmt, die dritte Ausgabe über die Verhandlungen in Cambridge (1930) zu bearbeiten. Aber er starb leider im Jahre 1931, und dadurch fiel seinem Stellvertreter im „Bureau permanent de Nomenclature“, Dr. S. Sarns, Professor am Botanischen Museum in Berlin-Dahlem diese Aufgabe zu. Da im Nachlasse Briquets sich keine Niederschrift vorfand, verzögerte sich das Erscheinen bis zum Jahr 1935. Diese dritte Ausgabe enthält viele Verbesserungen und Erweiterungen; u. a. sind die Regeln und Empfehlungen teilweise anders angeordnet, ferner ist ihre Zahl erheblich vermehrt worden: die Zahl der Regeln (Artikel) ist von 58 auf 74, die der Empfehlungen von 38 auf 50 gestiegen. Artikel 1 lautet: „Ein auf feste Regeln begründetes, von der großen Mehrzahl der Botaniker aller Länder befolgtes System der Nomenklatur ist eine Vorbedingung für den Fortschritt der Botanik.“ Man sollte annehmen dürfen, daß jeder Verfasser einer Schrift über Botanik diesen Satz als selbstverständlich ansieht und die

Regeln genau befolgt. Das ist jedoch leider nicht der Fall; die Regeln werden wenig beachtet oder gar absichtlich verletzt. Daraus ist eine beschämende Verwirrung in der Nomenklatur der Pflanzen entstanden, die nur dadurch beseitigt werden kann, daß künftighin sich jeder an die bestehenden Bestimmungen hält. Jeder Lehrer der Biologie sollte hierüber Bescheid wissen. Es ist daher zu wünschen, daß das Buch wenigstens in der Handbücherei einer jeden Schule vorhanden ist.  
Freiburg im Breisgau.

Franz Heilig.

Erich Jaensch: Neue Wege der Erziehung und Jugendkunde und die deutsche Erneuerung. Zweite vermehrte Auflage / Kurt Stenlyer, Erfurt / 68 S., brosch. 1,80 RM.

Der erste Teil der kleinen Schrift ist der Entwurf eines Vortrages, der im Oktober 1927 auf der pädagogischen Herbsttagung der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt gehalten wurde. Der Verfasser zeigt, daß er in der Psychologie schon in damaliger Zeit neue Wege gegangen, die einmündeten in die völkische Erneuerung des deutschen Volkes. In dem zweiten Teil „Die deutsche Erneuerung“ zieht er dann aus seinen psychologischen Ergebnissen und Erkenntnissen die für die neue deutsche Schule nötigen Folgerungen, indem er an drei pädagogischen Vorbildern Pestalozzi, Jahn und Salzmann zeigt, das „Der Idealismus der Ferne“ dem „Idealismus der Nähe“ Platz machen müsse. Jedem jungen deutschen Lehrer sei diese Broschüre wärmstens empfohlen.  
Fischer.

Alfred Andreesen: Hermann Lietz. Der Schöpfer der Landerziehungsheime / Geh. 4,20 RM., Leinen 5,50 RM.  
Es gehören eigentlich sehr viele Bücher schon in die Hand eines jeden Erziehers. Zu den wenigen unbedingt erforderlichen gehört aber bestimmt das über Herm. Lietz, verfaßt von seinem Freund und Nachfolger als Oberleiter der Stiftung Deutsche Landerziehungsheime. Wer einen Einblick bekommen will in die Arbeit eines unserer größten deutschen Erzieher, wer über das Unterrichtliche ins Erzieherische vorstoßen will, kommt nicht ohne Lietz aus. Es ist bestimmt nicht zuviel gesagt, wenn man Lietz als Vorläufer und Wegbereiter nationalsozialistischer Erziehung bezeichnet. Schließlich kommt es wie überall so auch auf dem Gebiet der Erziehung auf den Erfolg an. Und die Gründungen von Lietz haben Bestand. Sie existieren seit einem Menschenalter. In gerader Linie hat sich der Typus der Lietz'schen Heime von der Vorkriegszeit über die Nachkriegsjahre bis heute erhalten. Ähnliche Gründungen, z. T. von Abtrünnigen ins Leben gerufen, sind, dem Zeitgeist Rechnung tragend, diesem auch zum Opfer gefallen. Lietz ist sich selbst treu geblieben. Seine Landerziehungsheime sind nicht gegründet auf endlosen pädagogischen Experimenten, auf Freiheit, Zügellosigkeit, auf Intellektualismus und auf psychologischer Problematik; die Grundpfeiler seiner Erziehung waren und sind die Gemeinschaftserziehung, hafend an der Scholle und der Heimat (Schule auf dem Land), wurzelnd im Völkischen, aufgebaut auf Liebe zur Nation, auf Gehorsam und Ehrfurcht (im Goethischen Sinn). Der Anfang der Lietz'schen Heime (1898) fällt zeitlich zusammen mit dem Beginn der Wandervogelbewegung, und die, wenn auch nur teilweise Erneuerung des Internatslebens geht auf Lietz zurück, z. T. auch die Erneuerung der unterrichtlichen Methoden (Preussische Schulreform). Die Einführung der werktätigen und praktischen Arbeit im Garten, Feld, Wald und die Erziehung (Arbeitsdienst!) ist seine Tat.

All das und noch vieles andere ist in dem Buch zu finden. Doch im Mittelpunkt ist und bleibt die Zeichnung dieses großen Erziehers Lietz, der eben in der Praxis seine Pädagogik vorgelebt hat. Das Wort Carlyles: „Ich möchte mich verzehren, wenn ich nur nütze“, läßt sich auch über sein Leben schreiben. Bezeichnend für ihn war, daß er sich theoretisch mit Pädagogik nur selten abgegeben hat und mit den großen Pädagogen erst spät, nachdem sich sein Lebensbild schon geformt hatte. Lietz war eine Kämpfernatur vom Scheitel bis zur Sohle. In seinen Adern rollt bestes niederdeutsches Bauernblut — sehr eingehend verfolgt der Verfasser diese Wurzeln. Durch Elternhaus und Erziehung ist Lietz mit Heimat und Scholle verwachsen und bleibt es bis zum letzten Atemzug. Eine gute Dosis Abneigung gegen das Pauker-system der damaligen Höheren

Schule bekommt er auch mit. Als Student obliegt er eifrig philosophischen, sozialpolitischen, sozialpädagogischen Studien. Er schwenkt vom theologischen Gebiet über, macht erste pädagogische Versuche in Sachsen; die entscheidenden pädagogischen Anregungen erhält er in der New School in Abbotsholme (England) wie ja England überhaupt das klassische Land für Jugenderziehung genannt werden kann. Seine Gründungen (Isenburg, Gaubinda, Vieberstein, Deckenstedt), mit großem Idealismus aufgebaut, sind aber keine Kopien des englischen Modells. Hermann Lietz, das achte Kind einer neunköpfigen Familie, legt in seinen Heimen mehr Wert auf familienerziehung als auf das in England übliche Präsektensystem. Seine Heime, in drei Altersstufen aufgebaut, sind ziemlich rauhe Männerstaaten. Ein Tisch, ein Bett, ein Stuhl, ein Bücherbrett und Waschgelegenheit sind die einzigen Dinge, die der erziehende Junge in seiner Bude vorfindet. Man will ihm bewußt nichts Fertiges bieten. In dem Maße, wie Lietz seine Heime vorwärts treibt, türmen sich auch die Schwierigkeiten. Er kämpft gegen Quertreiber und deren jüdischen Anhang. Er verlangt in den Fragebogen schon vor dem Kriege Auskunft über die Abstammung des Jungen. Lietz ist Leiter, Schuldirektor, Gutsverwalter, Schriftsteller, Leiter von Schülerfamilien, Familienvater, kurzum alles in einem. Ungeheure Arbeit lastet auf diesem äußerst kräftigen und gesunden Menschen. Immer ist er Vorbild, ob in Fragen der Abstinenz, im Sport, bei der praktischen Arbeit oder auf wissenschaftlichem Gebiet. Er ist einer der ersten Autofahrer in Deutschland und hat große Strecken Mitteleuropas mit seinen Schülern per Rad durchwandert. Als Kriegsfreiwilliger eilt er sofort zu den Fahnen. Doch die Kriegsjahre zermürben seine Gesundheit. Als Schwerkranker sucht er in Wort und Schrift eine Erhebung des Volkes gegen die schmachvollen Waffenstillstandsbedingungen 1918 herbeizuführen. Kämpft gegen die Zuwanderung der Ostjuden 1918, die er als volkszerstörendes und zerstörendes Element brandmarkt. Als todkranker Mann fährt er während der Spartakusunruhen noch nach Berlin und sieht aber, daß mit den roten Scheingrößen eine Zusammenarbeit nicht möglich ist. Beim Tode von Rosa Luxemburg läßt er die schwarz-weiß-rote Fahne hissen. Im Juni 1919 hat ihn der Tod besiegt. Angesichts dieser Vergangenheit ist die Frage nicht unberechtigt, welches der weitere Lebensgang von Lietz gewesen wäre, hätte sich sein Weg mit dem unseres Führers noch gekreuzt. Diese Zeilen mögen Anregung für jeden ernsthaften Erzieher sein, sich eingehender mit Hermann Lietz und seinem Werk, den Landerziehungsheimen, zu beschäftigen. Das Buch ist weniger eine wissenschaftliche Biographie als ein Bekenntnis des Freundes zu Lietz' Werk und Tat.  
L. Michel.

Dr. Ernst Wasserzieher: Woher? Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache / Ferdinand Dümmler, Berlin / Geh. 4,80 RM.

An jedem einzelnen Wort hat die Volksseele jahrtausendlang gemeißelt, bis es uns in der gegenwärtigen Form in Erscheinung treten konnte. Wörter sind Weltbausteine eines Volkes.“ (Ludwig Kappes in „Die Tat“, Januar 1923, Seite 726.) Sprache ist somit Ausdruck der Volksseele, und der Sprachunterricht muß diese Volksseele aufzeigen. Ein wertvolles Hilfsmittel für diese Arbeit ist das vorliegende Handbuch. Übersichtlich in der Anordnung ist es auf 315 Seiten Wörterbuch, und auf 96 Seiten bringt es eine eingehende Gliederung des Sprachgutes. Erborte, Lehnworte, Fremdworte werden aufgeheilt. Zahllose Wortzusammensetzungen, Redensarten, Schlagworte werden geschichtlich erläutert, die Vor- und Nachsilben auf ihre ursprüngliche Bedeutung untersucht. Im Wörterbuch sind alle geläufigen Wörter der Schriftsprache mit reichlichen etymologischen Angaben zu finden.

Das Buch verdient weite Verbreitung in Schule und Haus.  
W. Müller.

Georg Stammer: Deutsche Sonnenwende. Worte, Lieder, Sprüche am Feuer / Wermland Verlag, Oppershausen-Langensalza.

Drei Worte sind es, die das Feuer zu uns sprechen soll: Reinigung, Wille, Zusammenstehen. So sind die vorliegenden Reden, Lieder und Sprüche am Feuer von Georg Stammer Mahnung und stolzes Bekenntnis. Die Sprache

ist knapp, voll ernster Wucht und tiefer Leidenschaftlichkeit. Stammler steht bei den innerlich Wahren:

„Jugend ist Blut, Jugend ist Brand.  
Ach, wieviel Asche füllt das Land!  
Ihre Herzen sind matt, ihre Lieb' ist Trug —  
aber sie dichten und schwagen Flug!“

Sein Büchlein wird altes deutsches Brauchtum mit neuer Seele erfüllen.  
W. Müller.

Dr. Joseph Prestel: Volkhafte Dichtung / J. Klinkhardt, Leipzig, 1935 / 96 S., Steifdeckel 2,80 RM.  
Der in der Schriftenreihe „Völkisches Lehrgut“ erschienene Band, der wirklich „aus langem Vertrautsein mit Volkstum und Jugendwelt“ gewachsen ist, bietet reiche Anregungen zur Pflege deutscher Dichtung in der Volksschule. Eine wertvolle „innere Vorbereitung“ des Lehrers! Boy.

Hermann Grimrath: Der Weltkrieg im französischen Roman. In „Neue deutsche Forschungen“ / Junfer & Dünhaupt, Berlin, 1935 / Brosch. 5,80 RM.  
Zweifellos finden sich unter den Kämpfern des Weltkrieges Menschen ohne Unterschied der Nation, die die große Völkerkatastrophe, mehr oder weniger bewußt, als den ungeheuren Auftakt eines neuen Zeitalters empfunden haben. Das deutsche Schicksal brachte es mit sich, daß es in besonderem Maße Deutschen beschieden war, in dem gewaltigen Geschehen einen großen Sinn zu erblicken und zu deuten. Diese Deutungen haben mit den Fragen, die beim Ausbruch des Krieges bestimmend zu sein schienen, wenig zu tun; sie suchen über das rein Politische soweit hinaus vorzustoßen bis zum schicksalhaften Kern des Weltgeschehens selbst.

Es ist für die Auseinandersetzung Deutschlands mit der Welt von größter Bedeutung, ob in andern Ländern ähnliche Erkenntnisse in das Bewußtsein weiterer und maßgebender Kreise gedrungen sind. Menschen, denen ein solches Bewußtsein fehlt, stehen dem aus dem Fronterlebnis geborenen Geschehen der deutschen Umwälzung verständnislos gegenüber. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Verständnis für das neue Deutschland unter fremden Völkern in erster Linie bei Frontkämpfern anzutreffen ist. Das vorliegende Werk ist ein Beitrag zu der Frage nach der Möglichkeit eines deutsch-französischen Einverständnisses. Es zeigt, daß im französischen Weltkriegsroman mit ganz wenigen Ausnahmen ein solches Einverständnis noch nicht vorbereitet ist. Die Frage nach der Schuld am Kriege, die sich immer wieder in den Vordergrund drängt, wird fast durchweg im Sinne der amtlichen französischen Lügenthese beantwortet. Diese einem Deutschen unverständliche Verkünderung des geschichtlichen Urteils verhindert jede weitergehende fruchtbare Folgerung und insbesondere jede Annäherung an den deutschen Standpunkt. Außerst selten findet sich der Versuch, deutschem Wesen gerecht zu werden; dieses erscheint meist in dem bekannnten, zum Dogma gewordenen Verzerrungen. So bietet sich für die Zukunft des Verhältnisses der beiden Nachbarländer zunächst ein trostloses Bild. Und doch müssen in Frankreich Menschen sein, die unter der Wucht des Kriegserlebnisses zu lebendigeren Auffassungen durchgedrungen sind, die Abschnitte „Die Front“ und „Der Poilu“ des vorliegenden Werkes machen das zur Gewissheit.

Infolge seiner Beschränkung auf den Roman als den nicht einmal wichtigsten Teil der für unsere Fragestellungen in Betracht kommenden Quellen erlaubt das Werk kein abschließendes Urteil über den Erlebnisgehalt französischer Kriegsbücher. Wichtiger als wissenschaftliche Vollständigkeit auf dem Gebiet einer sorgfältig abgegrenzten literarischen Gattung wäre für die deutsche Öffentlichkeit ein Überblick über echte Zeugnisse französischen Kriegserlebens, gleichgültig, ob sie in der Form des Romans, des Tagebuchs, des Berichtes oder der Kurzerzählung auftreten.

Hugo Zeller.

Badischer Bauernkalender 1936. Herausgegeben von der Landesbauernschaft im Landesbauernschaftsverlag Baden, Karlsruhe.  
Mit dem badischen Bauernkalender 1936 wurde ein Kalender geschaffen, der ebenso volkstümlich und unterhaltend als hochwertig in Wort und Bild ist. Man spürt, daß der Kalendermann von dem Grundsatz ausging: für den deutschen Bauernmann ist das beste gut genug.

Der Umschlag, den der Freiburger Maler Carl Baum geschaffen, ist ein Kunstwerk: anheimelnd und echt! Der Gutacher Maler Curt Liebich, der Schöpfer des bekannten Gutacher Kriegerehrenmals, hat neue Monatsbilder für den Kalender gezeichnet. Sie sind durchweg von zeitloser Schönheit. In trefflichen Federzeichnungen spiegelt sich das bäuerliche Leben im Laufe der Jahreszeiten. Jedes Monatsbild ist ein kleines volkstümliches Kunstwerk. Das Kalendarium bietet außer den astronomischen Angaben deutsche, katholische und evangelische Vornamen. Dem Hauptteil des Kalenders steht ferner voran der Jagd- und Fischereikalender, der Trächtigkeitkalender, Tabellen über Brunst, Paarungs- und Säugezeit, eine geschichtliche Gedenktafel u. a.

Zum Hauptteil leitet das Bild des Führers über, nach einem Gemälde von S. Hoffmann, Berlin, gezeichnet von Professor Alfred Kusche. Von Kusche stammt überhaupt der größte Teil der Zeichnungen des Kalenders. Die Reihe der Textbeiträge wird eröffnet von unserem volkstümlichen badischen Dichter Hermann Eris Busse, dem Dichter des großen preisgekrönten Schwarzwaldromans „Bauernadel“. Busse spricht in seiner tiefen feinen Art über das deutsche Bauernland am Oberrhein. Über Rasse und Volk, ein Thema, das uns alle angeht, berichtet in klarer, volkstümlicher Art Dr. J. Kost. Treffliche Bilder illustrieren die Ausführungen. Von Bauernkunst erzählt Professor Kusche, der Kalenderzeichner. Den „Jungbrunnen der Nation“ nennt ein badischer Bauer, der selbst Vater von zwölf Kindern ist, den Bauernstand. Zu diesem Thema macht er bedeutsame Ausführungen. Wie schön ist das dazugehörige Bild: Die Bauernstube mit 12 Kindern am Tisch! Der Kalendermann selbst, Herbert Wolff, richtet unter der Überschrift „Bestimmung auf eigene Kraft“ einen eindringlichen Weck- und Mahnruf an die badischen Bauern: „Kerle wollen wir sein, die wissen, daß es heute um das geht, was unsere Falkenkreuzfahne symbolhaft verewigt: Um den ewigen Bestand von Volk und Vaterland!“ Von alten Bauernwappen und Hofzeichen im Schwarzwald erzählt uns Hermann Faust, Schiltach, für Leibesübungen auf dem Lande wirbt Hermann Nau, von unseren Heimatrachten kündigt Josef Fischer. Besonders verdienstvoll ist die Aufzählung „Das Land Baden und seine Bauern“. Der Bauer des Bodensees und des Zeubergs, des Hohenwalds und des Breisgaus, der Ortenau und des Frankenlandes wird dieses Jahr von besten Kennern eingehend gewürdigt. Unmöglich können alle Erzählungen und Gedichte des reichen Kalenders einzeln aufgezählt werden. Besinnliche Geschichten wechseln ab mit heiteren Erzählungen geschichtlichen Inhalts mit solchen aus der Gegenwart. Nicht vergessen sei das Preisrätsel sowie eine Übersicht über die Gliederung des Reichsnährstandes und der Landesbauernschaft Baden nebst den angeschlossenen Verbänden, das Verzeichnis der Märkte, die Posttarife usw. Auch der Lehrer kann für seine Arbeit Anregung und Belehrung aus dem neuen Kalender holen; besonders an Landschulen werden die einzelnen Beiträge mit großem Nutzen zur Vertiefung in die Gedankenwelt des nationalsozialistischen Staates heranzuziehen sein. Der Kalender, voll bäuerlicher Kraft und Gediegenheit, steht in gemeinsamer Front mit dem Lehrer: als Erzieher zum ewigen Reich der Deutschen.  
Emil Baader.

## Abteilung Grund- und Hauptschule.

Käte Stobbe: Sprecherziehung in der Grundschule / Herder & Co., Freiburg i. Brg., 1934 / 51 S. kart.  
Die Sprecherziehung bietet von allen Teilaufgaben des Deutschen neben der Gedichtbetrachtung hauptsächlich in der Grundschule noch die meisten Schwierigkeiten, weil die Lehrerbildung hier versagt hat und weil über ihr Wesen und ihren hohen Wert in der Lehrerschaft noch recht unklare Begriffe herrschen. Zum andern ist „das Hinführen des Schülers zum seelischen Gehalt der Sprache“ für viele Lehrer noch ein Gebiet, das sie mit „Stachelndraht“ umgeben finden, der sie am Eindringen hindert, da ihnen Mittel und Wege hierhin unbekannt sind.  
Die Verfasserin zeigt in einem mit großer Sachkenntnis, unterrichtlicher Erfahrung und warmer Liebe geschriebenen Werkchen für die Sprecherziehung in der Grundschule Wege auf, die im Feuer der Praxis allseitig erprobt sind.

Gerade die letzte Tatsache gibt dem bescheiden scheinenden Büchlein seinen ganz besonderen Wert.

„Das Bewußtmachen der Atmung, die Bildung der Selbst- und Mitlaute, die Übungen im Ausdruckslesen, die Erziehung zum freien Sprechen, der Sprechchor in der Grundschule“ (nur um die wichtigsten Kapitel zu nennen) verraten die kindertümliche, lebensnahe und schöpferische Unterrichtsweise der ausgezeichneten Lehrerin. Wer sich von ihr auf dem Gebiete der Sprecherziehung führen läßt, weckt Liebe und Freude zur Muttersprache, pflegt ihre Klangschönheit und Reinheit, die ein Spiegel reiner deutscher Gesinnung ist, und erzieht zur Selbstsicherheit. Es entbindet ihn aber nicht von der Verpflichtung, die Käte Stobbe schlicht aber eindringlich fordert: „Es liegt im Wesen der Sprecherziehung, daß niemand sie weitergeben kann, wenn er sich nicht selbst sprachlich erzogen hat.“

Wenn die Verfasserin bei einer etwaigen Neuauflage des Werkes, die wir bestimmt erhoffen, die unterrichtspraktischen Beispiele noch vermehren würde, so wären wir zu freudigem Danke verpflichtet. Leider können wir der Ansicht der Verfasserin über die hohe, ja „ungeheure Wichtigkeit“ der Ganzheitslesemethode „für das spätere Ausdruckslesen“, womit sie sich in den „Kampf um die Lesemethode“ einmisch, nicht beitreten. Da bei ihrem Buche Dr. Erich Drach, Lektor der Sprechkunde und Vortragskunst an der Universität Berlin, Pate stand, so darf gleichzeitig auf dessen Urteil über L. f. Göbelbeckers „phonomimische Methode“, und ihre Bedeutung für die Sprecherziehung, in seinem vorzüglichen Buche „Sprecherziehung“, Seite 128 der 3. Auflage, hingewiesen werden.

J. Rüdinger.

**Sprechen und Schreiben.** Ein Lehrgang der Stilbildung. Im Anschluß an Fritz Rahm: Die Schule des Schreibens, für die Volksschule bearbeitet von Fritz Rahm und Heinrich Geffert. Vier Schülerhefte für das 5. bis 8. Schuljahr. Heft I = 14 S. (0,20 M.). Heft II (22 S.), Heft III und IV = 24 S. (je 0,30 M.), dazu ein Lehrerheft (176 S., 2,20 M.) / Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main.

Als Lehrgang der Stilbildung für die Volksschule bezeichnen die Verfasser ihr Werk. Mancher Kollege mag dabei an eine der zahlreichen Sammlungen von Musteraufsätzen denken, die man dem Schüler einfach in die Hand gibt mit der rigorosen Forderung: Tue desgleichen! In dieses unfruchtbare, einseitige Verfahren haben die Verfasser nicht gedacht, ihre Lösung heißt: „Nicht durch das Geben und Zinnehmen der baren Mitteilung, sondern durch das eigene verantwortliche Gestalten wird das Kind sprachlich geformt.“ Das klingt zunächst wie eine Phrase, aber die Verfasser zeigen deutlich, wie sie diese sprachliche Formung des Volksschulkindes zu erreichen gedenken, und sicher steht hinter ihrem Lehrgang eine reiche, von anreizenden Erfolgen begleitete praktische Erfahrung. Ausgangspunkt aller sprachlichen Darstellungen sowohl der mündlichen wie der schriftlichen ist das Erlebnis; Goethes Wort: „Wenn ihrs nicht fühlt, wir werdet nicht erjagen“, hat auch in der Schulstube seine Gültigkeit. An Erlebnisse knüpfen die Musterbeispiele an, jeweils wird eine gute und eine minder gelungene Arbeit über das gleiche Thema mitgeteilt, durch Vergleich wird das Kind auf die Vorzüge und Mängel der einzelnen Darstellungen aufmerksam, nimmt es doch auch schon den Splitter im fremden Auge leichter wahr als den Balken im eigenen. Durch besondere Schulung wird das Kind angeleitet, die Ereignisse des täglichen Lebens, wo sie ihm auch begegnen mögen, scharf zu beobachten, das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu unterscheiden und unter vielen möglichen Ausdrücken bei der Wiedergabe des Erlebten den treffendsten Ausdruck zu wählen. Hinsichtlich der Forderung: „Bei der Übung im freien Erzählen muß der Lehrer durch unablässige Zwischenfragen die Schärfe der Einzelbilder und die Lückenlosigkeit der Abläufe erzwingen“ kann man auch anderer Ansicht sein. Daß nicht alle Kinder zu gleicher Höhe sprachlichen Ausdrucks eingeführt werden können, ist den Verfassern wohl bekannt, ein weiterer Beweis dafür, daß ihr Werk aus der Praxis für die Praxis entstanden ist. Aber für das Streben des Lehrers, die einzelnen Begabungen im Rahmen des Möglichen zu höchstem Können zu führen, scheint uns der aufgezeigte Weg vortrefflich zu sein. G. Ad. Kiefer.

Heinrich Zochacker: Kernunterricht im dritten und vierten Schuljahr / J. Veltz, Langensalza / 2,30 M.

Heinrich Zochacker hat auf 100 Seiten als einzelner beauftragter Klassenlehrer in Dortmund einen Lehrplan für obige Schuljahre aufgestellt. Diese Arbeit, im Stoff und in der Jahreseinteilung eine glänzende Lösung im Geiste des neuen Deutschland, ist aus der langjährigen Erfahrung seiner Schulpraxis hervorgegangen. Auf jeder Seite des Buches: ein begeisterter Kenner und Kömmer, der uns in seinen Bann zieht. In sieben Abschnitten (Industriepädagogik, Vorgegeschichte, Hitler-Jugend und SA, Märchen, Sagen, Kasse, Bauerntum) mit klarer, nur erzieherisch wertvoller Stoffsammlung zeigt er uns, was Kernunterricht ist: „Die Weckung des heldischen Sinnes. Die leuchtenden Augen des Kindes und der im Unterricht gewährte Wille, den großen Vorbildern nachzustreben.“ In meisterhafter Weise läßt er aus dem lebensnahen Stoff jeweils eine hohe sittliche Idee des Nationalsozialismus als Unterrichtsergebnis herauswachsen.

Wer das Büchlein liest, fühlt sich Zochacker zu herzlichem Dank verpflichtet, denn jedem, der sich heute verantwortungsbewußt im Umbruch des Lehrstoffes um Wege und Ziele abmüht, tritt hier ein ruhiger, verlässlicher Führer zur Seite. Das kleine aber so inhaltsreiche Büchlein gehört in jede Lehrerbücherei und insbesondere in die Hand all derer, die berufen sind, neue Lehrpläne zur Erziehung des neuen deutschen Menschen aufzustellen. f. Gember.

Arno Gürtler: Kindertümliche Faustskizzen für den naturkundlichen Unterricht. 1. Heft: Tierwelt, Mineralien. 2. Heft: Pflanzenwelt. 6.—7. verbesserte Auflage / E. Wunderlich, Leipzig / Gebunden je 3,60 M.

Die Brauchbarkeit der Gürtlerschen Skizzen ist längst erwiesen; für die einzelnen Gegenstände des naturgeschichtlichen Unterrichts sind meist schematische Zeichnungen zusammengestellt, welche mit einfachen Strichen kurz und klar das darstellen, was sprachlich nur umständlich ausgedrückt werden kann. Und das ist der Sinn einer Skizze im Sachunterricht, nach der Beobachtung und geistigen Verarbeitung eine zeichnerische Darstellung (neben der sprachlichen, Körperlichen usw.) zu geben, nicht aber, die fehlende Anschauung zu ersetzen. Diesen richtigen Gebrauch der Skizzen stellt der Verfasser in den Leitfäden zum 1. Heft klar heraus, denen man voll und ganz zustimmen kann. — Im 2. Heft sind neu aufgenommen 10 Tafeln mit Pflanzen, die uns im Zimmer, in Anlagen, Feld, Wald und Wiese auf Schritt und Tritt begegnen; sie zeigen, wie die auf einem Ausgang gewonnenen Pflanzenkenntnisse durch Zeichnen festgehalten werden können.

Ein Wunsch für künftige Auflagen: Nach wohlbedachtem Plan müßten in die Pflanzen- und Tierkunde diejenigen Grunderkenntnisse (Befruchtung bei Pflanzen und Tieren, Kreuzung, Vermehrung einer Rasse durch ungeschlechtliche Fortpflanzung, Beispiele von Rassenzucht usw.) in die behandelten Unterrichtsgegenstände eingearbeitet werden, die eine sinnvolle spätere Behandlung der menschlichen Vererbungslehre und Rassenkunde überhaupt erst möglich machen. f. Kramer.

### Abteilung Höhere Schule.

Adolf Krüper: Die nationalpolitische Bedeutung des englischen Unterrichts / M. Diesterweg, Frankfurt a. M. / 3,80 M.

Das Buch ist aus einer Neubearbeitung des bekannten Werks „Deutschkunde im englischen Unterricht“ hervorgegangen. Es berücksichtigt stärker als die frühere Fassung die nationalpolitischen Erziehungswerte, die dem englischen Sprachunterricht und der Lektüre bei richtiger Auswertung des Lehrstoffes innewohnen. Die Darstellung zeigt, welche mannigfachen Möglichkeiten sich dem Sprachlehrer bieten, um den weltpolitischen Horizont der Schüler zu erweitern, ihren nationalen Willenseinsatz zu stärken und durch die Auseinandersetzung mit einem stammverwandten Volkstum ihr Verständnis für germanische Wesensart, für nordischen Wirklichkeitsinn und Tatkraft zu vertiefen. In großen Zügen gibt der Verfasser eine Charakteristik der rassistisch bedingten politischen, geistigen und sittlichen Kräfte, die den Aufbau des englischen Weltreichs bewirkt

und die Entwicklung der englischen Sprache, Kultur und Gesellschaft beeinflusst haben. Bei aller Bewunderung für die großartigen Leistungen des britischen Volkes verliert sich der Verfasser nicht in blinder Verherrlichung. Er deckt auch die Grenzen auf, die dem Engländer durch seine ausgeprägte Eigenart gesetzt sind, so z. B. die weltanschauliche Festlegung auf den Liberalismus der Aufklärung, kritiklos anerkannte Herrschaft der public opinion, die vorwiegend gesellschaftliche Ausrichtung des gentleman-Ideals, den cant und die Rücksichtslosigkeit in der Durchsetzung politischer Ziele.

So will Krüper den deutschen Erzieher zur realistischen Beurteilung Englands anleiten. Aus Gründen der politischen Schulung hat er auch ein Kapitel über „Amerika im Unterricht der deutsche Schule“ eingefügt. So wenig er von dem nordamerikanischen Staats- und Geistesleben für den Aufbau einer deutsch-völkischen Kultur erwartet, so unerlässlich scheint es ihm, die Schüler mit den Wesenszügen Nordamerikas vertraut zu machen, ist doch die mangelhafte Kenntnis der Vereinigten Staaten unserm Volk schon zweimal zum Verhängnis geworden!

Sehr fruchtbar sind auch die Querverbindungen, die der Verfasser zur Deutschkunde herstellt. Nicht nur das Schrifttum, auch die Geschichte und Sprache der Engländer geben reiche Gelegenheit, rückwirkend die eigentümlich deutschen Kulturwerte und Leistungen zu erhellen.

Man hätte allerdings wünschen mögen, daß die neueste englische Literatur stärker zur vergleichenden Charakteristik herangezogen wurde.

Besondere Beachtung verdient die Auseinandersetzung des Verfassers mit der bevorstehenden Schulreform. Krüper verfolgt geradezu das Ziel, durch seine Schrift für die Einführung des Englischen als 1. Fremdsprache zu werben. Er rechtfertigt seinen Standpunkt geschickt durch Anführung sprachlicher, jugendpsychologischer und nationalpolitischer Gründe. Dabei wird er der gegnerischen Auffassung, die den Beginn mit Lateinisch oder Französisch befürwortet, nicht immer voll gerecht. In methodischer Hinsicht erwartet Krüper keine grundlegende Änderung des Sprachunterrichts. Er wünscht die Beibehaltung der Arbeitsunterrichtsmethode.

So ist das Buch reich an pädagogischen Anregungen, an kulturkundlichen Deutungen und an deutschkundlichen Auswertungen. Es ist von echtem nationalsozialistischem Erziehungswillen beseelt. Krüper fordert vom Sprachlehrer, nicht aufzugehen „in einer wissenschaftlichen Erfassung der fremden Sprache und ihrer Gesetze sowie einer rein objektiven Wertung der fremden Geistesart und Kulturleistung“, sondern bestrebt zu sein, „mit allen Mitteln auch die Beschäftigung mit dem Geistesleben der fremden Völker zu einer Kraftquelle für das Deutschbewußtsein werden zu lassen.“  
Friedrich Bentmann.

### Abteilung Handelsschule.

Herm. Göhring: „Kaufmännisches Rechnen.“ Im Verlag Volzke, Karlsruhe, erscheint nun der zweite Teil des „Kaufmännisches Rechnen“ von Studienrat Hermann Göhring, einem verdienstvollen Rechenfachmann des bedeutendsten gegenüber einer früheren Erscheinung desselben Herausgebers eine vollständige Neubearbeitung, die nicht nur den äußeren Rahmen des Rechenbuches berührt, sondern auch eine Vervollkommnung in methodischer Hinsicht darstellt. In sieben Abschnitten, die alle unter sich in logischer Beziehung stehen und in sich scharf gegliedert sind, wird das Gebiet des höheren kaufmännischen Rechnens behandelt. Genügend Musterbeispiele, gute Rechenschematas und einprägsame graphische Darstellungen gehen der reichen, vielleicht sogar zu reichen Aufgabensammlung voran und führen leicht zu deren Lösung. Besonders hervorzuheben ist hierbei die Vielseitigkeit der herangezogenen Branchen, die aber trotzdem enge Verbindung mit der jeweiligen Praxis fühlen läßt. Auch ist den neuesten gesetzlichen Bestimmungen Rechnung getragen, so z. B. in der Kalkulationsammlung nach der Fasertstoffverordnung. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Betriebsstatistischen Rechnen geschenkt, während die veränderte Gestaltung des Devisenmarktes und seine verminderte Bedeutung in einer Kürzung der Devisen- und Arbitragerrechnung berechtigten Ausdruck findet. Der Übung der Praxis entsprechend, werden

bei der Darstellung der Kontokorrentrechnung die vor- und rückwärtigen Methoden nur grundsätzlich behandelt, größerer Raum aber der Staffel- und Saldenrechnung gewidmet. Das Wertpapierrechnen enthält — über den bisher üblichen Rahmen hinausgehend — auch Beispiele über die Abrechnung von Fusionen. Ein besonderer Abschnitt (VIII) enthält Wiederholungsaufgaben, ein weiterer liefert für die Rechenstunden die wichtigsten Wirtschaftszahlen. Hier wäre etwas freier Raum zur Aufnahme veränderter bzw. neuester Sätze wohl wünschenswert gewesen. Der X. Abschnitt des Buches enthält Material und Beispiele aus dem Sozialversicherungsrechnen. Vielleicht hätte sich bei entsprechender Kürzung der Aufgabensammlung noch ein in die Finanzmathematik einführender Abschnitt (leichtere Zinseszins-, Anleihe- und Rentenrechnungen) anfügen lassen. Abschließend kann das Rechenwerk sehr wohl als eine wertvolle Bereicherung des an sich nicht zu kleinen Marktes in kaufmännischen Rechenbüchern bezeichnet werden. Auf rein praktischer Grundlage aufgebaut, wird es über den reinen Schulzweck hinaus auch dem Praktiker noch manches Wissenswerte zu bieten haben.  
Alfred Schweickert.

### Abteilung Gewerbeschule.

Dipl.-Ing. Kurt Müller: Stoffplan für Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung / Konkordia A.-G., Bühl (Baden) / 18. Auflage, 1935, brosch. 0,70 RM.

Gerade zu Beginn der Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung stellte sich dieses beliebte, vollständig neu bearbeitete, den Erfordernissen der Gegenwart entsprechend erweiterte und auf den allerneuesten Stand gebrachte Büchlein wieder ein. Es bringt in gedrängter Fassung alles, was ein Meister neben dem rein fachlichen Wissen muß. Besonders beachtenswert und neu sind die Abschnitte über das Wareneingangsbuch, den Aufbau des Deutschen Handwerks, die Ordnung der nationalen Arbeit, die Deutsche Arbeitsfront, die Arbeitsvermittlung, den Reichsarbeitsdienst und das gewerbliche Genossenschaftswesen.

Die Kursleiter finden hier eine ausgezeichnete Disposition zur Behandlung des vielseitigen Stoffes im Unterricht. Die Kursteilnehmer aber können an Hand des Büchleins das im Unterricht Gehörte gut wiederholen und einprägen. Darüber hinaus wird es auch dem geprüften Meister stets ein willkommenes und wertvolles Nachschlagewerk sein und bleiben.

Ein nicht zu unterschätzender Vorzug des Stoffplanes von Müller ist auch der niedrige Preis. Alles in allem kann man das Büchlein nur bestens empfehlen und ihm recht weitgehende Verbreitung wünschen.  
A. Schupp.

Fr. Rosenkranz und Fr. Jess: Handbuch zur Vorbereitung für die Meisterprüfung / Oskar Leiner, Leipzig / 158 S. mit mehreren Tafeln, brosch. 1,95 RM.

Das Handbuch vermittelt dem Handwerker alle jene allgemeinen Kenntnisse aus Geschäftskunde, Gesetzeskunde und dergleichen, die man von ihm bei Ablegung der Meisterprüfung verlangen muß, recht eingehend. Das Buch ist mit großer Sachkenntnis zusammengestellt und bearbeitet, wie auch dem gegenwärtigen Stande angepaßt. Wenn schon dieses Handbuch nicht das einzige gute Werk auf diesem Stoffgebiete ist, kann es doch sehr wohl empfohlen werden, sowohl als Leitfaden für Vorbereitungskurse, als auch für das Selbststudium.  
A. Schupp.

Fr. Schelke: Vorbereitung zur Meisterprüfung im Handwerk in Frage und Antwort / Holland & Josenhans, Stuttgart, Postschlieffach 310, 1935 / Format 8°, brosch. 0,90 RM.

Das Büchlein enthält auf 76 Seiten 658 Fragen mit entsprechenden Antworten aus den Gebieten: Handwerksrecht, Arbeitsrecht, Sozialversicherungen, Wechsel- und Scheckrecht sowie Steuerrecht, unter Berücksichtigung des neuesten Standes aller einschlägigen Bestimmungen. Die Zusammenstellung verrät neben reichem Sachkenntnis besondere pädagogische Erfahrung und befriedigt in vollem Maße. So kann das preiswerte Büchlein als Ergänzung des Unterrichts in Kursen oder des Selbststudiums aus Lehrbüchern zur Vertiefung, Wiederholung und Einprägung nur bestens empfohlen werden.  
A. Schupp.

# Mitteilungen des NSEB.

Verantwortlich: Albert Geisel, Karlsruhe, Stellvertreter des Gauamtsleiters des Amtes für Erzieher.

## Bekanntgabe.

### Beiträge und Teilzahler.

In der Dienstanweisung für die Mitgliederkartei heißt es Seite 10 im Absatz Beiträge: „Teilzahler sind Schulamtsbewerber, Studienassessoren, Kindergärtnerinnen usw. im 1. und 2. Dienstjahr. Vom 3. Dienstjahr an — Stichtag 1. 5. — zahlen die Teilzahler den für Halbzahler festgesetzten Beitrag bis zu ihrer Anstellung.“ Diese Anordnung hat bei einigen Kreis- und Gaukassenwaltern zu den verschiedensten Rückfragen Anlaß gegeben. Diese Rückfragen wären alle nicht gestellt worden, wenn sich die betreffenden Parteigenossen den 1. Satz des Abschnittes: „In bezug auf Beiträge gibt es: Vollzahler, Halbzahler und Teilzahler; maßgebend hierfür ist die Höhe des Einkommens“, bei ihren Betrachtungen zugrunde gelegt hätten. Wenn also z. B. ein Studienassessor im 1. und 2. Dienstjahr zirka 200.— RM. verdient, so gehört er nicht, wie manche annehmen, trotzdem zu den Teilzahlern, sondern selbstverständlich zu den Vollzahlern. Umgekehrt, wenn z. B. eine Kindergärtnerin im 4. und 5. Dienstjahr immer noch 30.— RM. nur verdient, so gehört dieselbe nicht zu den Halbzählern, sondern selbstverständlich immer noch zu den Teilzahlern. Zu den Teilzahlern gehören also nur die Mitglieder, deren Einkommen unter zirka 50.— RM. liegt. Dienstalter und Dienstbezeichnung haben hierauf keinen Einfluß. Eine andere Abgrenzung bei Festsetzung der Beiträge wie die Zugrundelegung des Einkommens ist bei den zur Zeit in den einzelnen Gauen grundverschiedenen Anstellungsverhältnissen nicht möglich. gez. Jünger.

\*

### Kundschreiben des Reichsschulungsamtes der NSDAP.

Dem Kundschreiben des Reichsschulungsamtes der NSDAP. vom 7. Oktober 1935 entnehmen wir folgendes:

1. In letzter Zeit konnte wiederholt die Beobachtung gemacht werden, daß sich in Deutschland aufhaltende politische Flüchtlinge wegen Teilnahme an Lehrgängen der verschiedenen Schulungsbüroen an diese direkt oder an sonstige Parteidiensstellen wenden; dieser Vorgang ist laut Anordnung des Leiters des NSDAP.-Flüchtlingshilfswerkes unstatthaft und sind derlei Ansuchen ausschließlich über das genannte Hilfswerk in München, Hofmannstraße 37, einzureichen, welches allein berechtigt ist, Kursteilnehmer zu bestimmen.

2. Die Schrift des SS.-Gruppenführers und Chefs des Sicherheitshauptamtes, Seydriß, „Wandlungen unseres Kampfes“ ist für die Schulungsarbeit sehr geeignet.

Die Schrift ist vom Verlag Franz Eher Nachf. zum Einzelpreis von 0,20 RM. zu beziehen.

3. Ich verweise auf das Buch: „Der deutschen Bauern tausendjähriger Kampf um deutsche Art und deutsches Recht“ von Dr. von Leers.

4. Ich verweise auf das Buch „Hitlers Wollen, nach Kernsätzen aus seinen Schriften und Reden“ von Werner Sieberth, Verlag Franz Eher Nachf.

5. Ich verweise auf die Schrift des Pz. Generalmajor und St.-Gruppenführers Haselmayr „Die Wehrmacht“,

Industrieverlag Späth & Linde, Berlin W 35, Einzelpreis 0,50 RM.

6. Ich verweise auf das Buch des Hauptschriftleiters im „Angriff“, Pg. Schwarz van Berk, „Die Stunde diktiert“, Hansische Verlagsanstalt AG., Hamburg 36.

7. Ich verweise auf die Wandkarte des Grenz- und Auslandsdeutschtums, bearbeitet von Dr. Hugo Grothe, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses G. m. b. H., Halle a. d. Saale, Berlin SW 48.

8. Ich verweise auf die Wandtafeln für den rassen- und vereerkundlichen Unterricht, J. F. Lehmanns Verlag, München. gez. Wolf.

\*

### Ein Ratgeber für die Gestaltung von Fest und Feier.

Im „Deutschen Volksspiel“ schrieb in der Nummer vom Juni/Juli 1935 — m — (wohl Rudolf Mirbt, der Herausgeber der Münchener Laienspiele) gelegentlich einer Besprechung neuer „Spielführer“ folgenden Satz: „Es ist nun endlich an der Zeit, einen Spielführer zu schaffen, der nach Möglichkeit sämtliche guten Spiele der führenden Verlage zusammenfaßt. Wohl gibt es sehr viele Spielführer der einzelnen Verlage, aber uns fehlt der Führer, der allein nach den Grundsätzen von Wert und Brauchbarkeit einen möglichst umfassenden Gesamtüberblick gibt.“ Hier wird also von einem wirklichen Kenner und Mitgestalter des neuen deutschen Laienspiels die Notwendigkeit eines überverlaglichen Spielführers betont. Unterstrichen wird diese Notwendigkeit durch die Anfragen, die fast täglich bei der Jugendschriftenstelle der Reichsamtseitung über Feier- und Festgestaltung einlaufen. Ein Spielführer, der all diese wirklich vorhandenen Bedürfnisse befriedigt, muß aber nicht nur sachlich zuverlässig sein und auch die neuesten guten Veröffentlichungen umfassen, er muß auch billig sein, damit er wirklich von allen Erziehern, Z.-führern, Vereinsleitern gekauft und zu Rate gezogen werden kann.

Einen solchen Führer gibt jetzt die Jugendschriftenstelle der Reichsamtseitung des NSD. heraus.

Das Gebiet des Sprechchors und Sprechchorspiels ist seiner Bedeutung in der neuen Feiargestaltung entsprechend in einer eigenen Hauptabteilung vertreten, desgleichen das nicht minder wichtige Gebiet von Musik, Spiel und Bewegung, so daß das Verzeichnis im Überblick durch das gesamte Gebiet des Puppen-, Schul- und Laienspiels, des Sprechchors und der Musik in Spiel, Lied und Bewegung führt.

Das Verzeichnis ordnet seinen umfangreichen Stoff in folgenden großen Abteilungen: Schulbühne / Jugendbühne / Sprechchor und Sprechchorspiel / Musik, Spiel und Bewegung / Puppenbühne / Anhang (Schrifttum zur Theorie und Praxis der Laienbühne). Jede Abteilung ist in sich wieder reich, aber sachlich klar gegliedert, so z. B. die Jugendbühne in: Aus deutscher Sage, Geschichte und deutschem Volkstum / Gleichnis- und Mysterienspiele / Ernste Märchenspiele, Legendenspiele / Scherzspiele und heitere Märchenspiele / Schwänke und Küppelspiele / Plattdeutsche Spiele / Krippen- und Weihnachtsspiele / Grenzspiele.

Die annähernd 500 Nummern geben nicht nur Titel und Verlag, sondern kennzeichnen auch kurz den Inhalt und bringen Hinweise über Spieldauer, Spielerzahl, Verwendungsmöglichkeiten u. a. m. Der Preis des 64 Seiten umfassenden, schön ausgestatteten Festes, das im Deutschen Volkerverlag, Bayreuth, erscheint, beträgt nur 0,35 RM. Es ist durch den Buchhandel zu beziehen.

\*

#### Atlas der deutschen Volkskunde.

Die Arbeit am Atlas der deutschen Volkskunde macht gute Fortschritte. Ihre Ergebnisse werden in absehbarer Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden; die erste Lieferung des großen Werkes wird voraussichtlich an Weihnachten dieses Jahres schon erscheinen. Schon jetzt ist die erfreuliche Anordnung getroffen, daß den Mitarbeitern das Material der Landesstelle nach Anfrage bei dem Landesstellenleiter zur Verfügung gestellt werden kann.

Von den sechs geplanten Fragebogen ist der fünfte gerade im Umlauf. Der Eingang der ausgesandten Bogen ist in den meisten Bezirken zufriedenstellend. Er müßte indessen in manchen besser sein, wenn nicht Badens Anteil an diesem großen gesamtdeutschen Werke geringer werden soll. Dies wäre um so bedauerlicher, als gerade die Südwestecke des Reiches stets bahnbrechende und vorbildliche Arbeit geleistet hat, wenn es sich darum handelte, deutsches Volkstum zu pflegen und zu fördern.

Mit dem Dank an die alten, treuen Mitarbeiter verbinde ich daher die eingehende Bitte um verstärkte Mitarbeit. Alle diejenigen, die zum Ausbau der Dichte des badischen Ortsnetzes beitragen wollen, mögen sich umgehend an die Landesstelle Baden des Atlas der deutschen Volkskunde, Heidelberg, Deutsches Haus der Universität, wenden.

Heidelberg, den 25. Oktober 1935. Eugen Fehrle.

\*

#### Organisation, korporative Angliederung des Verbandes evangel. Kirchenmusiker in Baden betreffend.

Auch Anmeldungen für den sogenannten „Neuverband“ sind zu unterlassen, bis die Gauamtsleitung neue Weisung herausgibt.

Rumpf ist nicht Mitglied des VSLB.

\*

#### Liste der Sachbearbeiter für „Bücher und Zeitschriften.“

1. Kreis Engen:  
Zptl. Gönner, Auldingen. 42 Volksschulen, 388 Klassen.
2. Kreis Konstanz:  
Professor Dr. Fedr. Weick, Konstanz, Franz-Seldte-Str. 6. 39 Volkssch., 10 Höh. Schulen, 305 Klassen.
3. Kreis Überlingen:  
Zptl. G. Müller, Salem. 47 Volkssch., 7 Höh. Schulen.
4. Kreis Meßkirch:  
Zptl. L. Marggraf, Langenhart. 27 Volksschulen.
5. Kreis Pfullendorf:  
Zptl. Hafner, Pfullendorf. 14 Volkssch., 2 andere.
6. Stockach:  
Lehrer Anselment, Liptingen. 33 Volkssch., 2 andere.
7. Kreis Donaueschingen:  
Lehrer W. Stadelhofer, Donaueschingen. 53 Volksschulen, 6 andere.
8. Kreis Villingen:  
Zd.-Ass. W. Krieg, Villingen. 36 Volkssch., 7 andere.
9. Kreis Säckingen:  
Zptl. L. Schimpf, Rhina/Lausenburg. 30 Volksschulen, 3 andere.

10. Waldshut:  
Zptl. Zeller, Dangstetten. 106 Volkssch., 5 andere.
11. Kreis Lörrach:  
Zptl. A. Bäurle, Weil a. Rh. 41 Volkssch., 8 andere.
12. Kreis Müllheim:  
Zptl. Bertschin, Lipburg. 31 Volkssch., 4 andere.
13. Kreis Schopfheim:  
Lehrer Josef Scherer, Schönau i. W. 63 Volksschulen, 6 andere.
14. Kreis Freiburg i. Br.:  
Stadtschulrat E. Runzmann, Freiburg. 80 Volksschulen, 20 andere.
15. Kreis Neustadt:  
Lehrer Pfeifer, Neustadt. 45 Volkssch., 4 andere.
16. Kreis Staufen:  
Lehrer Haas, Staufen. 60 Volkssch., 3 andere.
17. Emmendingen:  
Lehrer Schäfer, Emmendingen. 45 Volkssch., 7 andere.
18. Kreis Lahr:  
Prof. Karl Wetterer, Lahr, Bahnhofstr. 43 Volksschulen, 10 andere.
19. Kreis Waldkirch:  
Zptl. J. Hennemann, Gutach. 23 Volkssch., 3 andere.
20. Kreis Kehl:  
Dr. Springmann, Kehl, Dankwarthstr. 28 Volksschulen, 4 andere.
21. Kreis Oberkirch:  
Lehrer A. Bucher, Oppenau. 20 Volkssch., 2 andere.
22. Kreis Offenburg:  
Zptl. Giffler, Offenburg, Marlenerlandstr. 42 Volksschulen, 8 andere.
23. Kreis Wolfach:  
Lehrer Bernhard, Wolfach. 25 Volkssch., 4 andere.
24. Kreis Bühl:  
Zptl. Bär, Achern. 52 Volkssch., 10 andere.
25. Kreis Rastatt:  
Rektor Gottlob Schmid, B.-Baden, Friedhofstr. 26. 53 Volkssch., 15 andere.
26. Kreis Ettlingen:  
Zptl. Anton Heilig, Ettlingen, Thibautstr. 21 Volksschulen, 4 andere.
27. Kreis Karlsruhe:  
Zptl. Gg. Wöhrle, Karlsruhe-Gartenstadt. 60 Volksschulen, 25 andere.
28. Kreis Pforzheim:  
Zauptl. Ludw. Bischoff, Pforzheim, Tullastaffeln. 44 Volksschulen, 10 andere.
29. Kreis Bretten:  
Zptl. Keck, Wöfingen. 23 Volkssch., 3 andere.
30. Kreis Bruchsal:  
Prof. S. Witter, Bruchsal, Viktoriastr. 4. 36 Volksschulen, 7 andere.
31. Kreis Wiesloch:  
Prof. Karl Perino, Wiesloch. 15 Volkssch., 3 andere.
32. Kreis Mannheim:  
Zptl. E. Reinardt, Mannheim, Tullastr. 18. 51 Volksschulen, 30 andere.
33. Kreis Heidelberg:  
Lehrer R. G. Pfreundschuh, Rohrbach b. Eppingen. 51 Volkssch., 12 andere.
34. Kreis Sinsheim:  
Lehrer Robert Lang, Sinsheim. 44 Volkssch., 8 andere.
35. Kreis Weinheim:  
Lehrer Wittlinger, Weinheim, Biffingerstr. 13 Volksschulen, 5 andere.
36. Kreis Adelsheim:  
Zptl. A. Barth, Eubigheim. 36 Volkssch., 3 andere.
37. Kreis Buchen:  
Zptl. A. Maier, Kinschheim. 45 Volkssch., 5 andere.
38. Kreis Mosbach:  
Lehrer Franz Günther, Mosbach. 49 Volkssch., 7 andere.

39. Kreis Tauberbischofsheim:  
Hptl. Hofmann, Schwabhausen. 57 Volksch., 5 andere.  
40. Kreis Wertheim:  
Hptl. Göhring, Wertheim. 29 Volksch., 3 andere.

\*

### Leibeserziehung in der Schule.

Amtliches Mitteilungsblatt des Referates für Körperliche Erziehung im NSLB, Gau Baden.

Das Referat für Körperliche Erziehung im NSLB, Gau Baden, hat bei seinem Aufbau wertvolles Material vorgefunden. In jahrzehntelanger Arbeit hat der Badische Lehrerturnverein die Leibesübungen in der Schule und Lehrerschaft eifrig gepflegt und gut betreut. Gaben die bestehenden organisatorischen Einheiten den Grundstein zum erweiterten Aufbau des Gaureferates, so wurde die im 10. Jahre erscheinende Monatschrift des Vereins als wichtiges Bindeglied zwischen der Leitung und den Mitgliedern nunmehr amtliches Mitteilungsblatt des Gaureferates.

„Die Monatschrift ist dazu bestimmt, Lehrern und Lehrerinnen bei ihrer hohen, aber auch schweren Aufgabe der Körperlichen Erziehung der Jugend an die Hand zu gehen und Ratgeber zu sein in allen Fragen, welche die Körperliche Erziehung unserer Jugend betreffen.“ Dieser Bestimmung, wie sie von Kreisratrat Geißel, dem Stellvertreter des Gauamtsleiters, im Geleitwort umrissen worden ist, wird die Turnzeitschrift unbedingt gerecht.

Sie enthält Arbeiten aus pädagogischen, geschichtlichen, medizinischen und technischen Gebieten der Leibesübungen. Was sie aber für jeden so brauchbar macht, sind die Beiträge aus erprobter Unterrichtspraxis, zu denen man bei dem Mangel an neuzeitlichen, für den Schulgebrauch geeigneten Unterrichtsleitungen gerne greift. Dabei sind gleichmäßigen Grundschule, Hauptschule, höhere Lehranstalten und Fachschulen berücksichtigt. So ist die Monatschrift als geeignetes Hilfsmittel wohl wert, in die Hände jedes Erziehers und jeder Erzieherin zu kommen, die Turn-, Spiel- oder Sportunterricht erteilen.

Die vorliegenden fünf Nummern enthalten in reicher Fülle Theorie und Praxis aus verschiedenen Gebieten der Leibesübungen. — In ihrer Arbeit „Mädchenerziehung und Turnunterricht“ liefert die Gaufachbearbeiterin für die weibliche Jugend, M. Wasmannsdorff, einen grundsätzlich aufzufassenden Beitrag neuzeitlichen Mädchenturnens (Nr. 1). Der auslandsdeutsche Lehrer Lohnert gibt ein Bild von den „Leibesübungen an Bord eines Schiffes“ (3/4). Für die olympischen Spiele wirbt Hr. L. Englert mit dem Aufsatz „Vom Start zum Ziel vor zweitausend Jahren“ (5). Gau-schriftleiter Blum umreißt mit dem Beitrag „Die Schule in der Reichssportwoche“ die Mitarbeit der Schule, deren praktische Vorführungen ebenfalls aufgezeigt werden (2). Grundsätzliche Ausführungen zum „Schwimmunterricht an den Schulen“ macht Turnlehrer Neumüller und zeigt neue Wege auf diesem Gebiet (2). Die pädagogisch wertvolle Seite des Fußballspiels schildert O. Kohlandt in „Erzieherisches vom Schulfußball“ (5). Während die soeben genannten Arbeiten bereits die Praxis streifen, sind ganz der erprobten Unterrichtspraxis entnommen: „Der Schwungwurf“ von L. Ganz, der sich mit den Feinheiten dieser Übungsart beschäftigt (1), und die methodisch aufgebaute Arbeit „Einzelbilder aus dem Übungsstoff des 6. Schuljahres (Mädchen)“. Darin bietet Turnfachberaterin B. Griesbaum den Turnstoff für das II. Tertial dieses Schuljahres (3, 4, 5). — Dem Wandern sind die das Gebiet allseitig umfassenden Arbeiten gewidmet: „Wandern mit Mädchen“ von L. Gopper (3/4), „Sinnesübungen beim Wandern“ von R. Schaudig (1) und „Vier Wochen mit einer Ferienkolonie in der Jugendherberge“ von Lehramtsassessor Bender (2).

Dieser Überblick vermittelt eindringlich das Wertvolle der Monatschrift, die in erster Linie der praktischen Berufsarbeit dient, aber auch zur Vertiefung der Körperlichen Erziehungsarbeit anregt. (Die Monatschrift: „Leibeserziehung in der Schule“ ist für jährlich 3 RM. bei freier Zustellung durch den Gauverbewart Hr. Maier, Karlsruhe, Winterstr. 22a, zu beziehen.)

## Nachrichten.

### Generalversammlung der Konfraternitas.

Die „Konfraternitas“, Verein bad. Erzieher im NSLB, zur gegenseitigen Unterstützung bei Feuer- und Einbruchschäden, hielt am 27. Oktober ihre Generalversammlung im Heim in Bad Freyersbach ab.

Der Vorstand, Hauptlehrer Pg. Konrad, Gaggenau, eröffnete Punkt 9 Uhr die Tagung. Nach Bedenken der Toten erstattete er den Geschäftsbericht. Aus diesem verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Feuerversicherungskasse der Philologen sich nun mit der Konfraternitas vereinigt hat. Dies bedeutet einen wesentlichen Fortschritt in der Vereinheitlichung des gesamten Erzieherstandes zur gegenseitigen Hilfe. Die Vereinigung erfolgte in wirklich reibungsloser, harmonischer Weise. Großes Verdienst am Zustandekommen hat der seitherige Leiter der Feuerversicherung der Philologen, Professor Rheiner.

Die Konfraternitas untersteht nicht mehr wie früher dem badischen Ministerium des Innern, sondern seit neuerer Zeit dem Reichsaufsichtsamt. Der Vorstand war auch im verlaufenen Zeitabschnitt stets bedacht, den Gedanken der gegenseitigen Hilfe, aus dem ja der Verein entstanden ist, seinen Entscheidungen zugrunde zu legen.

Der Rechner, Hauptlehrer Vogelbacher, erläuterte kurz den

gedruckten vorliegenden Rechenschaftsbericht. Er war gemäß der Forderung des Reichsaufsichtsamtes getrennt in die beiden Abteilungen: Feuerversicherung und Einbruchversicherung. Ein zahlenmäßiger Vergleich mit anderen Versicherungen bewies einleuchtend die großen Ersparnisse der Mitglieder der Konfraternitas.

Hauptlehrer Garbrecht, als ministeriell bestätigter Rechnungsprüfer, begutachtete die Tätigkeit des Rechners in hervorragender Weise, so daß einstimmige Entlastung erfolgte.

Der Vorstand sprach seinen engeren Mitarbeitern, den Herren Vogelbacher, Striegel und Gerold, mit welchen er zum Teil über 20 Jahre gemeinsam in der Konfraternitas arbeitete, seinen Dank und den der Mitglieder aus.

Weiter galt es, die Anträge des Vorstandes zu bearbeiten. Dabei handelte es sich vornehmlich um die Aufstellung einer neuen Satzung. Den Entwurf einer Satzung hatte Pg. Konrad zur Hand. Festgesetzt wird, daß nur Mitglieder des NSLB in die Konfraternitas aufgenommen werden; bisherigen Mitgliedern bleiben ihre Rechte gewahrt. Angefügt sei hier, daß jedes Mitglied, das sich unehrenhafte Handlungen zuschulden kommen läßt, ausgeschlossen wird, und daß Ausschluß aus dem NSLB bei Antrag der Gauamtsleitung auch Ausschluß aus der Konfraternitas bedeute, wie umgekehrt. Die Höhe der Ver-

sicherung wird nicht begrenzt; doch hat der, der mit seinem Antrag über 30 000 RM. hinausgeht, für den überschüssigen Betrag die Kosten der Rückversicherung zu tragen. Änderungen in der Versicherung sind jederzeit möglich; für jede Änderung ist eine Mindestgebühr von 1 RM. zu zahlen. An versicherten Kraftwagen werden jährlich 10% des Wertes abgeschrieben. Witwen treten in die Rechte des verstorbenen Ehemannes ein. Die Mitgliedschaft beginnt erst mit der Bezahlung der Prämie, die bei Abgabe des Antrages an den Bezirksobmann gezahlt werden kann. Umlagen und Prämien sind Bringschulden.

Die durchberatenden Satzungen fanden nach Einbau der Anträge ihre Genehmigung durch Abstimmung.

Im Auftrage des Gauamtsleiters, Pg. Gärtner, ergriff nun dessen Stellvertreter, Pg. Geisel, das Wort.

Er zeigte in einer kurzen Rückschau das Werden und Wachsen der Erziehergemeinschaft seit dem Umbruch. Schon 1933 war der Gedanke erwogen, die sozialen Klassen der Lehrerschaft in ihrer Organisation näher zusammenzufassen. Der Gedanke wurde zunächst zurückgestellt, um dringendere Aufgaben lösen zu können. Organisieren bedeute nicht „Neues“ schaffen, sondern das gut und gesund Gewachsene in andersartige Pflege zu nehmen, um den Zweck besser erfüllen zu können. Durch Organisation darf niemals das gesunde Leben gestört werden. Deshalb gehöre dazu Erfahrung und Kenntnis, Behutsamkeit und Achtung vor dem bisher Geschaffenen.

Die seitherigen sozialen Vereine der Erziehererschaft sollen allmählich zur Erzieherhilfe vereint werden. Jeder der Vereine bleibt als solcher bestehen, hat aber in einem Vorstand eine Personalunion. Die ganze Verwaltung soll zentralisiert werden, so daß eine Vereinfachung und Ersparung an Unkosten eintritt. Wie weit die Vereinfachung und Vereinheitlichung gestaltet werden kann, muß die Erfahrung lehren, denn nichts wäre schlimmer, als ohne Erfahrung von einer vorgefaßten Meinung aus anordnen zu wollen. Das könnte sehr leicht schädlich sein. Dies muß aber auf jeden Fall vermieden werden.

So werden durch die vom Gauamtsleiter befohlene Umgruppierung schon jetzt gegen 1000 RM. Verwaltungskosten erspart.

Nach Verlesung eines Schreibens des Gauamtsleiters des NSLB., Herrn Ministerialrat Pg. Gärtner, in welchem Pg. Geisel als 1. Vorsitzender benannt war, konnte der neue Vorsitzende die übrigen Vorstandsmitglieder ernennen. Herr Heiner, früher Leiter der Philologenkasse, wird 2. Vorsitzender. Schriftführer wird Pg. Weinzapf. Zum Vereinsrechner wird Pg. Konrad, der bisherige Vorstand, bestellt und Pg. Striegel, bisher Schriftführer, tritt in das Amt eines Beirates ein.

In einer Rückschau auf die Leistungen der alten Lehrer verflocht Pg. Geisel auch seinen Dank an alle bisherigen Mitarbeiter. Herr Vogelbacher, bereits im 74. Lebensjahr stehend, sprach in schlichten Worten für die ihm gezollte Anerkennung seiner langjährigen Arbeit seinen Dank aus. Im Laufe des Monats November wird die Überführung der Konfraternitas nach Karlsruhe in die Geschäftsräume des NSLB. erfolgen und ab 1. Dezember 1935 werden die neuen Männer ihre Tätigkeit ausüben. Herr Vogelbacher wird mit Jahreschluß sein letztes Rechnungsjahr beschließen.

Nachdem Pg. Striegel sich noch über einige bürotechnische Dinge verbreitete, sprach Pg. Geisel das Schlusswort. Mit einem Sieg-Geil auf Führer und Volk und Absingen der Nationallieder wurde die Versammlung geschlossen.

\*

Die Pädagogische Zentralbibliothek, Karlsruhe, Bismarckstr. 10, ist eröffnet. Vor wenigen Monaten ist in Karlsruhe die Pädagogische Zentralbibliothek gegründet worden; mit ihrer Leitung

wurde der badische Lehrer und Schriftsteller Roth betraut. Bücher aus dem weitverzweigten Gebiete der Erziehung und Bildung, die bisher in meist unzugänglichen oder schwer erreichbaren Bibliotheken ein einsames Dasein führten, wurden zusammengefaßt. Sie erhalten jetzt erst, nachdem sie an einer Zentralstelle für die Lehrerschaft aller Schulgattungen unseres Gauens bereitgestellt werden, Wert und Erfüllung ihrer Bestimmung. Die Büchereien der drei Lehrerbildungsanstalten Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg, Werke von Kreis- und Stadtschulämtern und höheren Lehranstalten, Bücher des Unterrichtsministeriums und private Schenkungen, machen den Bestand der neuen Bibliothek aus, die zusammen mit dem Zeitschriftenmaterial über die ansehnliche Bücherzahl von etwa 50 000 Bänden verfügt.

Mit Freude verfolgen wir Lehrer die Bestrebungen und Leistungen der nationalsozialistischen Staatsführung, dem deutschen Volk zu einem Siegeslauf durch das ganze Volk den Weg zu ebnet. Bei keinem andern Stand ist ein lebendiges Verhältnis zum Buch so übergreifend und folgenreich als beim Erzieher. Wir müssen geradezu von einer Verpflichtung des Lehrers zum wissenschaftlichen und dichterischen Buche sprechen. Denn: die wesentlichste Fortbildung des Lehrers nach der Entlassung aus Fachschule, Hochschule oder Universität bleibt neben Schulungslagen und Vorträgen in erster Linie das Buch. Und es ist selbstverständlich, daß die durch das Buch bewirkte dauernde Erweiterung und Vertiefung des Wissens, die immer größere Einsicht in die Fachgebiete und die Vervollkommnung einer erzieherischen Haltung ein unerwünschtes Erfordernis ist, soll der Unterricht nicht zu einer unbeweglichen und blutleeren Form erstarren.

Die Verpflichtung des Lehrers auf ein eifriges Studium in fachlicher Hinsicht wies auf eine bibliothekarische Aufgabe hin, die durch das Unterrichtsministerium durch die erwähnte Sammlung einschlägiger Werke in großzügiger Weise gelöst wurde.

Eine weitere, in ihrer ganzen Bedeutung anzusprechende Tatsache ist hier anzuschließen. Der organische Gedanke, den Adolf Hitler in Volk und Staat und das gesamte Geistesleben hineingetragen hat, marschiert; er hat sich bereits der Schule bemächtigt. Er läßt das morsch gewordene Gebäude eines geisttötenden Formalismus und eng orientierten Fachdenkertums zusammenstürzen vor der blutvoll-lebendigen Ineinschau aller Dinge in einem völkischen Weltbild. Mit logischer Selbstverständlichkeit ergibt sich, daß es in der Eroberung sämtlicher Gebiete unseres Lebens und Wissens für die Schule gar keine Grenze mehr gibt. Aber es geht heute nicht mehr um das Fach, sondern um eine ganzheitliche, völkische Bildung. Unmöglich ist der ausschließlich stofflich-wissenschaftliche, voraussetzungslose Unterricht. Der Schüler braucht mehr als nur die Erfüllung eines nach Fächern aufgespaltenen Stundenplans oder eines technischen Könnens, er verlangt die Herstellung eines Sinnzusammenhangs, eine innere Verbindung, eine Klarheit darüber, was Stamm und was Zweige einer Bildung sind.

Die Form des Gesamtunterrichts, von Berthold Otto erstmals in ihren Möglichkeiten erschaut, von Ernst Krieck erziehungswissenschaftlich begründet, ist die Forderung und Wesensart der nationalsozialistischen Schule. Sucht der Lehrer dieser neuen Unterrichtsform entgegenzugehen, so erhellt, daß ein noch so gutes Fachwissen nicht mehr ausreicht, die Bildungsaufgabe im Sinne des völkischen Staates zu erfüllen. Volkskunde, Ahnenkunde, Familienkunde, Rassenkunde, Erbpflege, Wehrwissenschaft, Politik sind keine Fächer der Schule, jedoch ihre Kenntnis und Übung bilden mit den wesentlichsten Teil der Erziehung und Bildung, die die Jugend nach Verlassen der Schule als Rüstzeug fürs Leben mitzubringen hat. Für den um die neue Form und den neuen Inhalt seines Unterrichts

ringenden Lehrer heißt es, diese für den Nationalsozialismus grundlegenden Gebiete durch eingehendes Studium in ihrer ganzen Bedeutung zu erfassen, jeden bisher als Fach auftretenden Gesamtbildungsteil nochmals durch nachhaltiges Durchdenken aufzulockern und mit den neuen Werten in Zusammenhang zu bringen. Und wer könnte hier dem verantwortungsbewußten Erzieher größeren Beistand und Anregung geben als das Buch und immer wieder das Buch. Hier tritt Sinn und Aufgabe der Pädagogischen Zentralbibliothek recht eigentlich in Erscheinung. Sie steht in Front im Kampf um die neue Schule und nimmt auf ihre Weise Anteil an der Neugestaltung von Erziehung und Unterricht. Um ein Bild ihrer wissenschaftlichen Ausrichtung zu geben, seien hier die einzelnen Abteilungen der Bibliothek angeführt: Geschichte und Weltkriegsgeschichte, Erziehungswissenschaft, Sport und Seereskunde, Volks- und Ahnenkunde, Rassen- und Vererbungslehre, Deutsche Literatur, Kunst, Philosophie, Sprachwissenschaft, Naturwissenschaft, Geographie, allgemeine und besondere Unterrichtslehre, Musikwissenschaft. Eine wertvolle Ergänzung zu den Büchern bilden die Zeitschriften, die die Glut des Lebens und der Wissenschaft in kurzer Übersicht spiegeln. In der Pädagogischen Zentralbibliothek liegen daher namhafte Zeitschriften auf: Die Nationalsozialistischen Monatshefte, Volk im Werden, die Neue Deutsche Schule, Die badische Schule, die NS-Schulungsbriefe, die Erziehung, die Berliner Monatshefte, die Blätter des Deutschen Sprachvereins, das Bild, Aus der Heimat (Naturwissenschaftliche Monatschrift).

Die beste und treibendste Kraft für eine erfolgreiche Arbeit des Erziehers liegt jedoch nicht allein in der wissenschaftlichen Kenntnis und Erkenntnis, in einem nach allen Seiten hin sich ausbreitenden Vielwissen, sondern in einer nationalsozialistischen Gesinnung und Haltung. Der Lehrer muß die geistigen Grundlagen unserer Weltanschauung tief erfaßt haben und eine politisch tatbereite und geistig wehrhafte Persönlichkeit sein. Nur von dieser Plattform her ist die gestellte Erziehungsaufgabe an unserer Jugend lösbar. Hier ist wiederum das nationalsozialistische Buch mit der beste Baustein bei der Erfüllung dieser hohen Aufgabe. Die Leitung der Pädagogischen Zentralbibliothek hat daher eine Abteilung: „Nationalsozialistisches Schrifttum“ eingerichtet, in welcher die neusten Erscheinungen maßgebender Politiker und Wissenschaftler in sorgfältiger Auswahl vorhanden sind. Der Lehrer soll beim Erleben dieser Werke zu einer kämpferischen, opferbereiten, völkischen Haltung kommen, die ihn begeistert und befähigt, die Jugend für Deutschland aufzurufen.

Zur Zeit wird ein Gesamtverzeichnis der Pädagogischen Zentralbibliothek hergestellt. Um aber heute schon der Lehrerschaft wenigstens teilweise eine Übersicht über die Bestände zu ermöglichen, wird in der nächsten Zeit eine Aufstellung über die wertvollsten und wichtigsten Bücher den Kreis- und Stadtschulämtern sowie den Leitungen der Höheren und Fachschulen zugehen.

Ausleihstunden sind täglich von 11—12½ und von 15½—17½ Uhr (außer Samstagmittag). Die Leihzeit beträgt 4 Wochen. Die Ausleihe erfolgt nur an Lehrpersonen und ist kostenlos. Auch sämtliche Zeitschriften werden entliehen, aber nur für eine Woche. Bei Auswärtigen genügt eine Karte, die gewünschten Bücher werden sofort verschickt. Porto- und Kosten trägt der Entleiher. Kurt Knittel.

\*

Liederblätter: „Singendes Volk“.

Zur Liedfolge 32.

Das Singspiel „Der Weg ins Reich“ von Kurt Seynick, zu der Georg Blumenfaat die Musik schrieb, kam am

21. Juli 1935 auf der Thingstätte in Heidelberg zur Uraufführung.

In diesem Singspiel sind die schlichten, volkstümlichen Melodien „Die Arbeit braucht Soldaten“ und das „Feuerlied“ vom Arbeitsdienst und den Hitlerbünden Heidelbergs mit großer Begeisterung gesungen worden. Sie erzielten auf die Tausende von Zuhörern einen mächtigen und tiefen Eindruck.

Georg Blumenfaat ist Oberbannführer im Stab der Reichsjugendführung in Berlin und steht unter den Liederkomponisten des Dritten Reiches mit an erster Stelle. Er widmete das Abendlied der Heidelberger Singschule. Das „Weinheimer Sommerlied“ entstand im August 1935 und wurde zum erstenmal in der Führerinnenschule des BDM. in Kastatt unter der Leitung des Komponisten gesungen.

Wir sind Herrn Blumenfaat für die Überlassung der Lieder zu großem Dank verpflichtet.

Zur Liedfolge 31.

Durch eine Verwechslung des Horst-Wessel-Albums, Ausgabe Hans Buchner, mit der von Hans Bajer — beide im Verlag von Franz Eher Nachfolger, München, erschienen — wurde die Melodie des Liedes „Hört ihr die Trommel schlagen“ Heinz Köhne zugeschrieben.

Der Komponist des Liedes in Liedfolge 31 ist Karl Strauß.

Mit der Folge 32 finden die Liedbeilagen für das Jahr 1935 ihren Abschluß.

Für Advent, Weihnachten und Neujahr verweisen wir auf die Nummern 9 bis 32 und 20, 21.

\*

Pädagogen im Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands.

Bei der Gründung des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ hat der Reichserziehungsminister u. a. die Professoren Bäumler und Ernst Krieck zu Ehrenmitgliedern des Instituts ernannt. In den Berufungsschreiben bringt der Minister die Gründe zum Ausdruck, die ihn zu seiner Entscheidung bewogen haben. In dem Schreiben an Professor Bäumler heißt es: „Auf Vorschlag des Professor Dr. Walter Frank berufe ich Sie als Ehrenmitglied in das Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands. Ich verbinde damit die wärmste Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste um eine neue Wissenschafts- und Erziehungslehre.“ — An Professor Ernst Krieck schreibt der Minister: „Ihre bahnbrechende Arbeit an der Klärung einer neuen Wissenschafts- und Erziehungslehre läßt Ihre Mitwirkung an den geschichtsschreiberischen Aufgaben unserer Zeit besonders wertvoll erscheinen.“

\*

Ernennung.

Professor Dr. h. c. Ernst Krieck ist zum Leiter des NS-Dozentenbundes im Gau Baden ernannt worden.

\*

Lehrer in der NSDAP.

Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß für die ihm unterstellten Beamten und Lehrer eine Erhebung über ihre Zugehörigkeit zur NSDAP. durchzuführen und die Nachweisung ihm vorzulegen sei. Dieser Bestimmung wird jetzt hinzugefügt, daß nur die einstweilig und endgültig angestellten Lehrkräfte in die Nachweisung aufzunehmen seien, nicht aber auch die Schulamtsbewerber.

\*

## Nationalsozialismus als Lehrfach an deutschen Hochschulen.

Aus dem jetzt vorliegenden Vorlesungsverzeichnis der deutschen Universitäten und Hochschulen ergibt sich, daß im kommenden Winter der nationalsozialistische Gedanke von den verschiedensten Universitäten in wissenschaftlicher Weise erörtert wird. An der Berliner Universität hält Professor Glum eine Vorlesung über die geistigen Grundlagen des Nationalsozialismus. Professor Dr. Carl Schmitt liest über „Staatsgefüge und Zusammenbruch des Zweiten Reiches“. An der deutschen Hochschule für Politik finden eine ganze Anzahl von Vorlesungen über die nationalsozialistische Weltanschauung statt. Unter anderem liest Dr. Klemm über „Von Chamberlain bis Hitler“.

In Bonn erörtert Dr. Menze die Grundlinien nationalsozialistischer Philosophie und Politik. In Braunschweig liest Dr. Döger über den nationalsozialistischen Staat. An der Breslauer Universität wird eine Sammelvorlesung über den Gemeinschaftsgedanken gehalten, in der Entwicklung des deutschen Geistes von Fichte bis Rosenberg. In Frankfurt a. M. behandelt die staatswissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft den Mythos des 20. Jahrhunderts und die Staatswissenschaften. In Göttingen liest Dipl.-Ing. Schirmer über die Geschichte der NSDAP. In Heidelberg liest Professor Kriegl über die Grundzüge der nationalsozialistischen Weltanschauung. In Königsberg liest Dr. Becker über den faschistischen Staat und den völkischen Führerstaat. In Leipzig spricht Professor Dr. Obenauer über die Idee des Volkes von Möser und Herder bis zum Nationalsozialismus, Dr. Friedrich über die weltanschauliche Grundlage des Nationalsozialismus. Im staatsrechtlichen Seminar Tübingen veranstaltet Professor Genzmer eine Besprechung des neuen Schrifttums über den nationalsozialistischen Staat.

\*

## Notizen.

Ministerialdirektor Dr. Buttman, der bisher die Kulturabteilung im Reichsministerium des Innern leitete, ist auf seinen Wunsch aus den Diensten des Ministeriums ausgeschieden. Er übernimmt als Generaldirektor die Leitung der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Buttman ist aus dem Bibliotheksdienst hervorgegangen.

Die Hauptamtsleitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes hat für das Winterhilfswerk einen Betrag von 50 000 RM. zur Verfügung gestellt.

In Alt-Rehse bei Neustrelitz hielt der NS-Dozentenbund, die Zusammenfassung der an den Hochschulen als Lehrkräfte tätigen Mitglieder der NSDAP, eine Arbeitstagung ab, auf der Alfred Rosenberg, Dr. Ley, Staatsrat Boerger, Claus Selzner und der Leiter des Bundes, Ministerialdirektor Dr. Schulze, sprachen.

\*

**Tuberkulinprobe für alle Schulkinder:**  
Die „Internationale Vereinigung für vorbeugende Kinderkünde“, die kürzlich in Basel ihre 5. Tagung abhielt, faßte nach einem Vortrag über „Verhütung der Tuberkulose in den Schulen“ den Beschluß, die Regierungen aller Länder aufzufordern, bei allen Schulanfänger die Tuberkulinprobe vorzunehmen. Diese Probe hat den Zweck, etwa vorhandene Keime für den späteren Ausbruch der Tuberkulose bei den Schulkindern rechtzeitig festzustellen, so daß vorbeugende Maßnahmen getroffen werden können. Unter den verschiedenen Verfahren, die bisher geübt wurden, steht an erster Stelle die Hautreaktionsprobe. Bei ihr wird eine Salbe auf die Haut aufgetragen und die entsprechende Reaktion der Haut gibt dem Arzt Kunde von dem Gesundheitszustand des Kindes. Die Entscheidung über die Einführung der Tuberkulinprobe in den Schulen der einzelnen Länder obliegt deren Regierungen.

\*

## Um die Berufsschule.

Der Verfasser eines jüngst vorliegenden Aufsatzes glaubt dem kommenden Reichsberufsschulgesetz die Aufgabe erteilen zu müssen, eine grundsätzlich neue Struktur des beruflichen Schulwesens zu schaffen. Es sei gerade die außerordentliche Vielheit der beruflichen Schulen, die einen klaren Aufbau verhindere. Die Gesetze müßten enthalten:

1. Die allgemeine Berufsschulpflicht (Grundschule) mit 6 Pflichtstunden.
2. Aus dieser Grundschule sind je nach örtlichen und beruflichen Notwendigkeiten „gehobene Berufsschulen“ zu entwickeln, die mit reinen Fachabteilungen den bisherigen Fachschulen verschiedener Art entsprechen. Unterrichtsstundenzahl 8—12 wöchentlich.
3. Aus diesen „gehobenen Berufsschulen“ rekrutiert sich dann die Schüler- und Anwärtererschaft für die „höheren Berufsschulen“ (Ingenieur-, Maschinenbau-, Meister-, Schulen usw.).

Die Initiative für die Schaffung „gehobener Berufsschulen“ müsse dem Träger zugeschoben werden, der sich der Wirtschaftsstruktur des Gebietes anpassen könne. In der gehobenen Berufsschule müsse Schulgeld erhoben werden.

Als Anstellungsbehörde für die Lehrkörper schlägt der Verfasser die Schulträger vor. Besondere Klassen müßten einen Ausgleich der Pensionslasten herbeiführen.

\*

## Zu den Grundfragen eines Reichsberufsschulgesetzes.

In der Zeitschrift für deutsche Kommunalpolitik, „Der Gemeindegast“ die der Deutsche Gemeindegast herausgibt, wird eine lebhafte Aussprache über grundsätzliche Fragen zum kommenden Gesetz über die Berufsschule geführt. In der neuesten Ausgabe der Zeitschrift (Nr. 20, vom 15. Oktober) nimmt ein Berufsschullehrer Stellung. Er kommt zu dem Schluß, daß die Frage der Trägererschaft der Berufsschule so gelöst werden müßte, daß der Staat von allen persönlichen Lasten  $\frac{2}{3}$  als Beihilfen für die Gemeinde garantiert. Die Körperschaften hätten alsdann das letzte Drittel und alle Sachlasten zu tragen. Die Verwaltung und Organisation müsse den Selbstverwaltungskörperschaften übertragen werden, der Staat aber sollte das Aufsichts- und Genehmigungsrecht über den personellen Etat erhalten.

\*

## Nachweis der arischen Abstammung für Personalakten.

Nach Benehmen mit dem RuPr. MdJ. genehmigt der Reichserziehungsminister, daß für den Nachweis der arischen Abstammung durch Beamte und Lehrer statt der Urkunden unbeglaubigte Abschriften der Eintragungen im Ahnenpaß zu den Personalakten genommen werden mit dem Vermerk, daß der Ahnenpaß im Original vorgelegen hat.

\*

## Beschaffung von Urkunden zum Nachweise der arischen Abstammung aus dem Auslande.

Einem Erlaß des RuPr. Innenministers—IBz. 179. II/III—entnehmen wir: Zahlreiche Volksgenossen müssen sich die Urkunden zum Nachweise ihrer arischen Abstammung aus dem Auslande, insbesondere auch aus den von Deutschland abgetrennten Gebieten beschaffen. Das Verständnis für die Notwendigkeiten der Rassencheidung ist im Auslande aber erst im Entstehen begriffen; die ausländischen

Registerbehörden erledigen daher Ersuchen um Ausstellung von Urkunden zum Nachweise der arischen Abstammung vielfach nicht mit der wünschenswerten Beschleunigung. Dadurch treten oft erhebliche Verzögerungen ein; Erinnerungen führen zumeist nicht zu einer schnelleren Behandlung der Anträge. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich, wenn die zur Ermittlung der Urkunden erforderlichen Angaben nur ungenau oder unvollständig gemacht werden können, wie dies häufig der Fall ist. Es empfiehlt sich daher, daß die nachweispflichtigen Volksgenossen sich nur dann an die ausländischen Registerbehörden wenden, wenn sie genaue Angaben über die zu ermittelnden Personen machen können. In allen anderen Fällen wird zweckmäßig bei der Anforderung von Urkunden die Vermittlung der zuständigen deutschen Konsularbehörden in Anspruch genommen. Die deutschen Konsulate gewährleisten, daß die Urkunden so rasch wie möglich beschafft werden; Erinnerungen sind daher zwecklos. In Fällen, in denen die Beschaffung von Urkunden überhaupt nicht möglich ist, wie in weiten Teilen der Sowjet-Union, erhalten die Antragsteller umgehenden Bescheid. Von anderweitigen Ermittlungen wird in diesen Fällen Abstand zu nehmen sein, da sie doch erfolglos sein und gegebenenfalls den Beteiligten im Auslande nur Unannehmlichkeiten bereiten würden.

Die Beschaffung von Urkunden aus dem Auslande ist nicht gebührenfrei. Die Antragsteller haben vielmehr den deutschen Konsularbehörden die Gebühren zu ersetzen, die diese den ausländischen Registerbehörden für die Ausstellung von Urkunden bezahlt haben. Außerdem ist an die Konsularbehörden für jede Anforderung, auch wenn sie mehrere Urkunden betrifft, eine Pauschalgebühr von 1 RM. zu zahlen; dieser Betrag kommt jedoch im Falle des nachgewiesenen Unvermögens des Antragstellers nicht zur Erhebung.

#### Lichtbilder für amtliche Ausweise.

Der RuPr. Reichsfinanzminister bringt soeben folgenden RdErl. des RuPr. MdJ. — IE 3235/9300 — zur Kenntnis: Der Stellvertreter des Führers hat an die ihm unterstellten Parteidienststellen folgende Anordnung herausgegeben:

„Um für die Zukunft die ins Ausland reisenden Parteigenossen vor Unannehmlichkeiten in den dem neuen Deutschland gegenüber feindlich eingestellten Ländern zu bewahren und um fernerhin jeden Mißbrauch von Ausweisen zu unterbinden, verbiete ich mit sofortiger Wirkung allen Mitgliedern der NSDAP. sowie den Angehörigen ihrer Gliederungen und der angeschlossenen Verbände, Paßbilder, die den Inhaber des Ausweises in irgendeiner Uniform der Partei oder ihrer Unterorganisationen darstellen, für nicht parteiamtliche Ausweise, z. B. Reisepässe, zu verwenden.“

Bilder dieser Art sind von der Verwendung für Reisepässe und sonstige amtliche Ausweise auszuschließen. Ich ersuche, die Polizei- und Paßbehörden mit den erforderlichen Weisungen zu versehen.

#### Neues Volksschullesebuch.

Der Reichserziehungsminister teilt in einem Erlaß mit, daß beabsichtigt sei, zu Ostern 1936 das neue Volksschullesebuch für das zweite Schuljahr einzuführen. Bereits durch Erlaß vom 17. Juli hatte der Minister angekündigt, daß für die Schüler und Schülerinnen des 5. und 6. Schuljahres der Volksschulen ein neues Lesebuch erarbeitet werde, das vor seiner Vollenendung stehe. Es solle sofort nach Erscheinen für die Schüler des 5. Schuljahres an allen Volksschulen eingeführt werden. Den Schülern des 6. Schuljahres solle es im laufenden Jahre freigestellt sein, es sich anzuschaffen.

#### Schulen sind keine Geschäftslokale.

Der Reichspostminister hat die Feststellung machen können, daß Firmen und Reisevertreter Geschäftsempfehlungen, Warensendungen u. a. m. den Schulen zugehen lassen, damit die Sendungen an die Kinder verteilt oder durch sie an die Empfänger übermittelt werden. Der Reichserziehungsminister weist in einem Erlaß darauf hin, daß eine solche Vermittlungstätigkeit schon aus pädagogischen Gründen nicht gebilligt werden könne, daß sie aber außerdem dazu führe, Postgebühren zu hinterziehen. Sie sei nicht gestattet. Wenn etwa Lehrer aus einer solchen Vermittlung Vorteil ziehen würden, machten sie sich gegen das Postgesetz strafbar.

#### Nur Musiklehrer erteilen Musikunterricht.

In einer Anweisung an die Abteilungen für höheres Schulwesen bei den Oberpräsidenten ordnet der Reichserziehungsminister an, daß in Zukunft Musikunterricht nur von solchen Lehrkräften erteilt werden darf, die hierfür besonders vorgebildet sind. Ausnahmen von diesem Grundsatz bedürfen der Genehmigung des Ministers. In diesem Zusammenhang stellt der Minister fest, daß zwischen der wissenschaftlichen Lehrbefähigung in Musik und der für das künstlerische Lehramt erworbenen Lehrbefähigung ein Unterschied besteht. Zur Erteilung des Musikunterrichts ist nur berechtigt, wer die Prüfung für das künstlerische Lehramt abgelegt hat.

#### Erfreuliche Rehabilitierung eines alten Beamten.

Vor einiger Zeit sind gegen einen Berliner Hausbesitzer, Reichsbankrat Köppen, Angriffe erfolgt wegen eines von ihm durchgeführten Räumungsverfahrens. Wie nun die „Zamburger Grundeigentümerzeitung“ berichtet, ist inzwischen festgestellt worden, daß Köppen eine unehrenhafte Handlung nicht begangen hat. Er ist nach einer besonderen Ehrenerklärung des Reichsbankpräsidenten in seinen alten Posten bei der Reichsbank wieder eingesetzt worden. Der Mieter, gegen den er ein Räumungsverfahren betrieben hatte, war nachweislich ein gewalttätiger Mann, der keine Miete zahlte, obwohl er dazu in der Lage war.

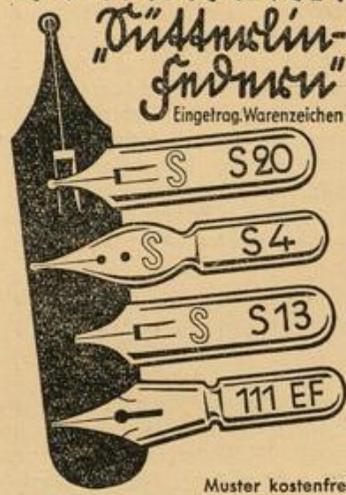
#### Leistungsabzeichen.

Der Reichsjugendführer hat für das Jungvolk ein besonderes Leistungsabzeichen eingeführt, das als Anerkennung für tüchtiges Können und gute Kameradschaft verliehen wird. Die Pimpfe, die in Führerstellen aufzurücken wollen, müssen künftig eine Pimpfenprobe ablegen, die aus sportlichen Übungen, Tornisterpacken und dem Nachweis der Kenntnis der Schwertworte des Jungvolkungen und des Horst-Wessel- und HJ-Liedes besteht.

#### Die HJ-Flagge in der Schule.

Der Reichs-Jugend-Pressedienst gibt bekannt: „Zum Führen der Hitler-Jugend-Flagge sind nur HJ-Formationen berechtigt. Das Recht zum Führen der HJ-Flagge kann auch Schulen erteilt werden, an denen mehr als 90 Prozent der Schülerschaft der Hitler-Jugend angehört. Diese Berechtigung soll ein Ansporn für die Schulen sein, im Sinne der Hitler-Jugend zu arbeiten. Sie soll ferner die Anerkennung der Leistungen für die Schüler sein, deren Schülerschaft zum größten Teil in der HJ. erfaßt ist.“

# Soennecken



Muster kostenfrei  
Als „SOTTERLIN-FEDERN“ dürfen nur  
Soennecken-Federn verkauft werden  
**F. SOENNECKEN · BONN**

## Beamten-Entschuldungen

kurz- und langfristige Kredite

ohne Vorkosten, sofort auszahlbar.  
Auskunft durch **W. V. Schuffert**,  
Buppertal-W., Dorkumerstr. 19.  
Bei Anfragen Rückporto beifügen..

**Kieler** Matr.-Kind-Anzüge, Kleid. u. Mäntel  
Alter, Körpergröße, Scheitelbis-Sohle  
Knab. u. Mädch. u. Berufsan-  
geh. Marine-Offiziers-  
u. Verkehrsorgan-Anzüge  
Damen-Mäntel, Kollime ufr. Gratsbemess. Angebot.  
Teilszahlung. Marine-Verandhaus B. Preller, Kiel 100

# Alformin Gurgeln

bei Heiserkeit Katarrh der Schleimhäute des  
Rachens und des Mundes, bei Mandelentzündung (Angina)  
und Erkältungen. Ein Vorbeugungsmittel gegen Ansteckung  
(Grippe etc.). Ausgezeichnet für Raucher, welche stark zu  
Rachenkatarrh neigen, für Sänger, Redner etc. Beutel 25 Pfg.,  
Dose 70 Pfg. Prospekt u. Probe gratis. Max Elb, A.-G., Dresden

Herstellerin der **BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA**

## Vifungsa Lotzbeck!

107 Sorten  
Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

# Zeitschriften und Musikalien

machen einen viel besseren Eindruck, wenn sie schön  
und solid eingebunden sind. Alle diesbezüglichen  
Wünsche erledigen wir sofort. Um Rückfragen zu  
vermeiden, bitten wir bei Auftragserteilung anzu-  
geben, ob Halbleineneinbände (nur mit Rücken-  
einband), Ganzleinen-, Halbleder- oder Ganzleder-  
einbände gewünscht werden.

**Konkordia A.G., Bühl-Baden**  
Abteilung Buchbinderei

# Neue Weihnachtsfestspiele

Sehr wirkungsvoll. Jed. Hauptb. RM. 1.—  
Christkindleins Erdenfahrt (m. Musikbegl.)  
Weihnachten b. d. 7 Zwergen — Morgen,  
Kinder, wirbs was geben (2 einj. auf. f.  
Madam.) Der böse Michel i. W.-Wald. —  
Ruprechts Arbeitsstube — Unterm Brenn.  
Christbaum (W.-Wachseisep. u. f. w.) J. d.  
Englein Puppenwerkstatt (m. Musikbegl.)  
Postamt im Himmel (u. 4 a. kurze Auf.  
f. Anab u. Madam.) u. viele andere Auf.  
Ferner: 12 Weihnachtstheatern (m. Anspr.)  
Pr. RM. 1,50 — O du fröhliche (W.-Ge-  
dichtsammlg.) Pr. RM. 1,50 — Leb. Bil-  
der (f. Advent u. Weihn. m. beut. Text)  
Pr. RM. 1.— — 1. u. 2. W.-Reigenheft  
je RM. 1.—

Neuer Berliner Buchvertrieb  
Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3

**KUK**  
Der Weg  
zum KUK-Holzhaus  
ist auch für Sie offen. räumen  
Sie nicht Lust zu so einem ge-  
diegenen und gut isolierten  
Eigenheim? Es wohnt sich darin  
gesund und beaglich. Ver-  
langen Sie kostenlos unseren  
Prospekt. Auf Wunsch auch  
Beratung über Bau-Finan-  
zierung. Reich bebildeter  
Katalog für RM. 1.— erhältlich.  
**KATZ & KLUMPP A.-G.**  
GERNSBACH 15

## Tausch

Welch. kath. Haupt-  
lehrer(in) an Bergstr.  
tauscht mit Koll. an  
Bahnlinie Heidelberg.  
Karlsru. (Nähe Heidel-  
berg). Zuschriften an  
die Konkordia A.-G.,  
Bühl-Baden, unter  
Sch. 7049.

In 3 Tagen  
**Nichtraucher**  
Erfolge verblüffend.  
Auskunft kostenlos  
Tausende Original-  
schreiben Geheilter  
Laboratorium Hansa  
Friedrichshagen S 758  
bei Berlin, Aborn-  
Allee 49

Seltene  
Gelegenheit!

Fabrikneuer  
**Marken-Flügel**  
wird wegen Auf-  
gabe des Artikels  
bes. günstig verkauft  
Metzger, Esslingen a. N.  
Schließfach 47

## Darlehen

gibt schnell, disk.  
ohne Vorkosten  
**BRIZIO, vorm.**  
Trüge, Düsseldorf  
Lueg-Allee 104

**R S D A P.**

Reichsleitung  
Hauptamt für Erzieher **RELB.**  
Begutachtungsstelle

Bayreuth, den 21. Oktober 35.  
Schließfach 6

Unser Zeichen: 8/qu

## Gutachten

Zahl: 1108 u. 1109/35

## Rechenbücher Herrigel und Mang

Neu bearbeitet von G. Behringer und E. Mayer.

**Neuzeitliche Rechenstoffe.** Unterstufe 5. bis  
6. Schulj., Oberstufe 7. bis 8. Schulj. Lehrer-  
und Schülerausgabe.

**Verlag Konkordia A.-G., Bühl-Baden.**  
Pro Schülerheft RM. 0,30, Lehrerheft Unter-  
stufe 0,75, Lehrerheft Oberstufe 1,—

Der Verfasser bietet eine Sammlung nach Sachgebieten geordneter Text-  
aufgaben, deren sachliche und zahlenmäßige Unterlagen der Wirklichkeit ent-  
nommen sind.

**Das Rechenheft verdient weitestete Verbreitung.**

gez. Dr. Holoubek  
Leiter der Begutachtungsstelle.



gez. Kolb  
Reichsgeschäftsführer



## Kinder- rollbett

weiß lackiert  
Innenmaß 105x55 cm  
RM. 15.75



## Stuben- wagen

mit Gummi von  
RM. 6.60 an  
Riesige Auswahl  
Katalog und Preis-  
liste gratis

**Reichardt**  
Mannheim F 2, 2  
Dem Ratenkauf-  
abkommen angechl.

## Bardarlehn

ohne Vorkosten  
schnellstens.  
Aug. Wollt, Herne i. W.  
Berm.-Obbing-Str. 8  
(Rkp.)

**Preiswerte**

**Geschenkwerte!**

„**Neues Wilh.-Busch-Album**“ mit der Neuaufnahme  
Mar und Moritz. 452 Seiten, Format 25x32 cm  
mit 1600 Bildern . . . . . Leinen RM. 10,50

**Wilh. Busch.** Ist mir mein Leben geträumt? Eine farb-  
frohe Blütenlese von ungedruckten und verstreut  
veröffentl. Briefen, Erinnerungsschreiben usw. Mit  
zahlr. Bildern und Handzeichng. Leinen RM. 6.80

„**Das Deutschlandbuch**“ herausgeg. v. Blunck, 307 Seit.  
mit ca. 400 Abb. . . . . Leinen RM. 4.80

**Ewige Heimat.** Novellen deutscher Dichter. 320 Seit.  
mit 64 Bildern in Tiefdruck. Novellen von u. a.  
Blunck, Busse, Gager, Griefe, Sander, Schaffner,  
Stehr . . . . . Ganzleinen RM. 4.80

**Das große Jahrbuch der Natur.** Über 400 Seiten  
mit ca. 500 Textbildern, 32 Tiefdruck- u. 16 farb.  
Tafeln . . . . . Leinen RM. 6.50

**Hitler, wie ihn keiner kennt.** 100 Bilddokumente aus  
dem Leben des Führers . . . . . RM. 2.85

**Jugend um Hitler.** 120 Bilddokumente aus der Um-  
gebung des Führers . . . . . RM. 2.85

**Hitler in den Bergen.** 86 Bilddokumente aus der Um-  
gebung des Führers, herausgegeben v. H. Hoffmann.  
Kartonierte . . . . . RM. 2.85

**Das braune Meer,** Leben, Kampf und Sieg der SA  
und SS. . . . . RM. 2.85

**Auf guter Fahrt.** Jahrbuch für Unterhaltung, Technik,  
Natur, Sport und Lebenskunde. 400 Seiten mit  
über 250 Abbildungen . . . . . Leinen RM. 6.—

**Schall, Meisterbuch deutscher Götter- und Helden-  
sagen.** 390 Seiten mit 56 Textbildern und 4  
Farbtafeln . . . . . Leinen RM. 4.80

**H. Weitbrecht, Deutsche Helden-sagen.** 600 Seiten  
mit 8 farbigen Bildern und 41 Textzeichnungen.  
Leinen RM. 6.75

**Buchhandlung der Konkordia A.G.,  
Bühl-Baden**



*Auch Ihr  
bestes  
Freund!*

Jeder auch ein Diener Ihrer Gesundheit

**Ueberkinger Sprudel und  
Adelheid-Quelle**

**Telnacher Hirschquelle  
und Sprudel**

**Ditzenbacher Jura-Sprudel  
und Sauerbrunn**

**Imnauer Apollo-Sprudel**

**Remstal-Sprudel Beinsteln**

die berühmten Heilwasser / Überall zu haben

Prospekte schickt kostenlos die

„**Mineralbrunnen A.-G., Bad Ueberkingen**“

**Weihnachtsgeschenke**

**bleibenden Wertes**

von Prof. Lic. Paul Sturm

**Im Ringen um Wahrheit.**

Von allerlei Glaubensnöten. Was ist „gut“?  
Kirchen und Volkseinheit. Rom und Wissen-  
berg. Deutschtum und Christentum. Vom Kna-  
ben zum Mann. Liebe und Ehe-Glück oder  
Unglück? 2,80 RM., Leinen 3,80 RM.

**Urteile:** Von tiefer Religiosität wie von starkem Drang  
nach Erkenntnis erfüllt (Prof. Meher). Hier wird den  
Dingen auf den Grund gegangen. Keine Spur von Sal-  
badern! (Assessor Meher).

**Sonnenland.**

Schriften ins Licht. 7. Tausend. 1,50 RM.,  
geb. 2 RM.

**Urteile:** Es klingen tiefe, ernste Töne heraus (Prof.  
Niedergall). Versteht den Menschen von heute und führt  
ins Letzte (Bonner Sonntagsblatt).

**Lach auf!**

Weinendes und lachendes Leben von heute.  
2 Bände je 2,80 RM., geb. je 3,80 RM. Ge-  
samtband 6 RM.

**Urteile:** Hier wird alles Unbedeutende bedeutend und  
alles Kleine groß. (E. Bockemühl). Habe Tränen gelacht  
(Hauptlehrer Schmidt). Hoben Geistes heitere Regung —  
freien Wortes scharfe Prägung (H. Langenbach). Hier spricht  
ein Eigener, kein Aus-Literat, kein Verdien-Schriftsteller!  
(Karlsruher Tageblatt).

**Konkordia A.-G., Bühl-Baden**

**Lichtbildschirme  
u. Verdunklungs-Anlagen**

in allen Ausführungen und Größen liefert  
Ihnen die

**Konkordia A.-G., Bühl-Baden**

Lehrmittelanstalt

Bei Bedarf wenden Sie sich vertrauensvoll  
an uns, wir senden kostenfrei und ohne Ver-  
bindlichkeit ausführl. Kostenvoranschläge.

**Rheinwein**

äußerst preiswert  
Verfand seit 1881  
Weingut J. Schork,  
Mommenheim  
b. Rierstein a. Rh.  
Näheres durch Liste



Reisszeug-Katalog  
frei direkt von  
R. Blankenhorn  
Esslingen/N 3

**Roeder Schulfedern**  
den neuen Schreibvorschriften entsprechend

Proben kostenlos bei Bezugnahme auf dieses Blatt  
**Roeder seit 1841** Berlin 5 42

Konkordia AG. für Druck u. Verlag  
Bühl-Baden

## Einladung

Hierdurch laden wir die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am Sonntag, dem 8. Dezember 1935, nachmittags 2½ Uhr, im Saale des Hotels zur „Arone“ in Bühl stattfindenden Generalversammlung ergebenst ein.

### Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates.
2. a) Beschlussfassung über die Jahresbilanz;  
b) über die Gewinn- und Verlustrechnung.
3. Gewinnverteilung.
4. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Beschlussfassung über die Verwendung der Reserven.
6. Satzungsänderungen.
7. Wahl eines Bilanzprüfers nach § 262 b der Notverordnung vom 19. September 1931.
8. Anträge und Wünsche.

Die Teilnahme an der Generalversammlung muß von den Aktionären gemäß § 255 Absatz 3 HGB. spätestens bis zum dritten Tage vor der Versammlung angemeldet sein. Aktionäre, die dieser Bestimmung nicht genügen, können bei Beschlussfassungen nicht mitwirken.

Bei der Anmeldung wollen die Aktionäre die Art (Stammaktien, Vorzugsaktien) und Zahl der durch sie vertretenen Aktien angeben.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung sagt § 256 Absatz 2 HGB.: „über Gegenstände, deren Verhandlung nicht ordnungsgemäß mindestens eine Woche vor dem Tage der Generalversammlung angekündigt ist, können Beschlüsse nicht gefaßt werden; ist für die Beschlussfassung nach den Vorschriften des HGB. oder der Satzung die einfache Stimmenmehrheit nicht ausreichend, so muß die Ankündigung mindestens zwei Wochen vor dem Tage der Generalversammlung erfolgen.“

Anträge sind bis zum 1. Dezember beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Wilhelm Langenbach, Heidelberg, Gaisbergstraße 15, schriftlich einzureichen.

Bühl (Baden), den 30. November 1935.

Der Aufsichtsrat:  
W. Langenbach.

Der Vorstand:  
W. Defer.

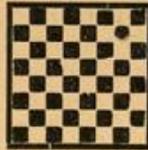
## Weihnachtsspiele

Advents-, Hirten-, Dreikönigs-, Krippenspiele, Christvespern, Weihnachtsmärchen, Länze, Reigen usw. Verlangen Sie eine unverbindl. Ansichtssendung und kostenlos den neuen Ratgeber „Feier · Fest · Spiel“ vom

Verlag Erwed Strauch, Abt. Sortiment, Leipzig C 1

## E. Bogoljubow

Reichstrainer für die Schacholympiade, hat für die deutsche Jugend ein Schachlehrbuch unter dem Titel



## Schach

geschrieben, das künftig das Lehrbuch des Schachspiels in allen Schulen sein wird. Mit großer Deutlichkeit geht der Großschachmeister mit den Schülern ans Werk und versteht es ausgezeichnet, den Anfängern über die Schwierigkeiten, die sich bei Beginn eines Lehrganges so oft in den Weg stellen, hinwegzuhelfen und an Hand von praktischen Beispielen Freude und Liebe zum Schachspiel zu wecken und zu pflegen.

### In allen oberen Schulklassen

wird das Schachspiel künftig gelehrt werden; damit wird Schach ein Platz eingeräumt, der größte Beachtung verdient.

Nachdem der Großschachmeister Bogoljubow durch das Vertrauen der olympischen Behörde zum Reichstrainer ernannt wurde, hat man damit auch offiziell seine Befähigung als Schachlehrer anerkannt. Sein neues Lehrbuch ist das beste Zeugnis für sein großes Können.

Das Buch erscheint in Kürze mit einem Umfang von 128 Seiten und enthält 40 Beispiele und 4 Bilder. Preis RM. 1,50. Bestellen Sie schon heute bei Ihrem Buchhändler oder beim

Verlag Konkordia AG. Bühl i. B.

### Empfehle meine prima Fränkischen und Thüringischen Würstwaren

aus eigener Schlochtung von prima Landswäinern, alles aufgeräuchert und sehr haltbar. Göltinger und Bierwürst Pfd. 1,20 Mk. Schinkenwürst, Krakauer, Pöschkopf, Jaugenwürst Pfd. 1,20 Mk. Schinkenwürst, Pöschkopf, Jaugenwürst Pfd. 0,80 Mk. ff. Steichmeltwürst Pfd. 1,20 Mk. ff. Salami und Cervelatwürst Pfd. 1,50 Mk. Röllschinken, knochenlos, mild und zart, Pfd. 1,50 Mk. Röllschinken Pfd. 1,40 Mk. Dürrfleisch Pfd. 1,30 Mk. Kassler Rippensteck u. Schinkensteck Pfd. 1,40 Mk. Rinderfett Pfd. 0,50 Mk. Schweinefleisch Pfd. 1,05 Mk. Zusammenstellung nach Wunsch. Garantie für prima Ware. Versand an Unbekannte gegen Nachnahme, bei Aufgabe von prima Referenzen Nachnahme frei.

Karl Wehm, Taubertischhofheim (Frankenland) Fabrikation u. Versand seiner Würst- u. Fleischwaren.



Große Auswahl Spielwaren, Baum-schmuck u. tausende andere Geschenke. Katalog umsonst an jedermann. EMIL JANSEN Solingen-Wald 223

### Briefmarken-Sammler

kaufen ihren Bedarf an Marken-Alben, Katalogen, Spezialloose etc. Kopp & Dietenberger Freiburg i. Br. Ringstr. 16

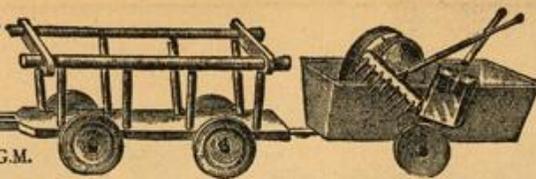
Rheinwein Qualitätsweinbau 1934er naturrein. Im Maß Liter RM 0,85 Werbekiste: 50 Stk. 7 Sorten RM 27,90. 3 Mon. Ziel. Weingut Wirth, Wöllstein b. Bingen a. Rh. Besitzer: J. Wirth, Lehrer i. H. Rühl und arch. Weingut Rheindellens

Gellene Gelegenheit! Paulus-Meistergeige Baujahr 1925 für RM. 350.—, sowie Cello, sehr gutes Instrument f. RM. 200.— zu verkaufen. Kübler, Bressach Humboldtstr. 20

**Der Doppelwagen**  
trägt eine erw. Person

Gesamtlänge des Juges 115 cm

D.R.G.M.



Für nur RM.

**3<sup>30</sup>** liefere ich stabilen Leiterwagen mit Anhänger, Rechen, Schaufel und Sandsieb. Der Anhänger kann als Einsitz benutzt werden und ergibt einen schönen stabilen Sandwagen. — Geschirtes, überzog. Pferd, hierzu passend, RM. 1.75 extra.

**Obiger Wagen in gediegener Ausführung, Gesamtlänge 170 cm, RM. 5.05**  
Eugen Stöher, Steinach 19, (Thüringer Wald) Postfachkonto

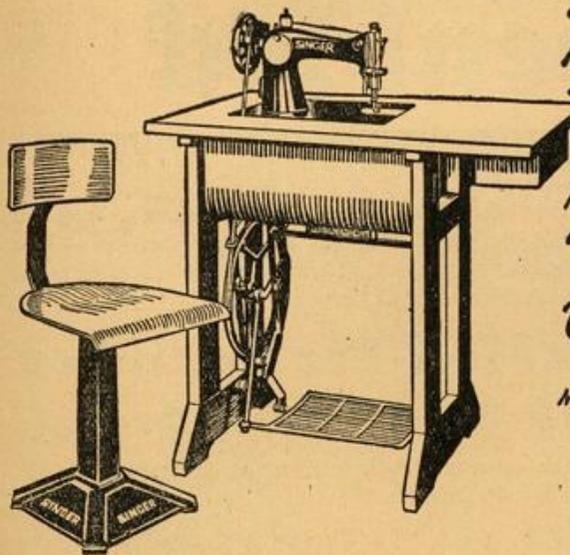
Verpack. frei. Nachh. ob. Post, bei Abgabe Geld zurück.



**Puppenwagen**

neueste Form, 60 cm lang, Peddig, la Garnierg., Potentillstufen, Gummireifen, etwas ganz fein. RM. 7.50  
Doble Form, Peddig, fest. Dach, Vorhänge 60 cm. RM. 3.30

Stubenwagen, ohne Garnierung, mit Gummireifen, ca. 100 cm lang, RM. 9.40  
Nr. 101076, Erfurt 19.



SINGER NÄHMASCHINEN  
AKTIENGESELLSCHAFT • BERLIN W8, KRONENSTRASSE 22

*Singens Gründungsdruck überroll*

*Siehe die  
unzähligen  
Tüpfel  
die sonst  
Singen  
Tüpfel  
mit Singens Tüpfel*



Stahl- Betten Schlaftr. Kinderbetten.  
Holz- Stahlfeder- u. Auflegematt.  
an alle Teilschig. Katal. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

**Sinweis**

Eine ganz große Auswahl in allen möglichen praktischen Geschenken zum Weihnachtsfest bieten wir Ihnen in unserem Prospekt, der der heutigen Ausgabe der Badischen Schule beiliegt. Leider war es nicht möglich, alles, was wir liefern können, auf dem beschränkten Raum unterzubringen. Auch was Sie sonstwo angezeigt sehen, können wir Ihnen liefern.

Wir bitten um rechtzeitige Aufgabe Ihrer Wünsche.

**Konfordia A. G., Bühl**  
Abteilung Buchhandlung

Inseriert in der „Badischen Schule“

**Empfehlenswerte Bezugsquellen in Karlsruhe**

Sämtl. Rasierbedarf - Messer - Scheren - Silber etc.  
**Bestecke** — führende bewährte Fabrikate aus den ältesten  
Karlsruher Fachgeschäften (gegr. 1840) - Waffen u. Munition

**Geschw. Schmid \* P. Schäfer**  
Kaiserstr. 88 Erbprinzenstr. 22  
Eigene Feinschleiferei u. Messerschmiede

**H. Maurer**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 176, Ecke Hirschstraße

**Flügel  
Pianos  
Harmoniums**

Niederlage und Vertretung von  
Blüthner, Ibach,  
Schiedmayer, Steinway  
Mannborg-Harmoniums  
Bitte Angebot u. Katalog  
verlangen.  
Keine Belästigung durch Reisende.

**Pelze** stets vorteilhaft  
im soliden Fachgeschäft  
**Otto Braun, Kürschnermeister**  
Karlsruhe, Kaiserstr. 58

Institut/Privat-  
**Gelder**  
auf **Hypotheken** in  
jed. Höhe, legt kosten-  
frei an und beschafft  
günstig  
**August Schmitt**  
Hypothekengeschäft  
Karlsruhe  
Hirschstr. 43, Tel. 2117  
Gegr. 1879

Drei  
besonders vorteil-  
hafte Angebote:  
Piano Blüthner,  
dunkel, große,  
schönes Konzert-  
modell RM. 595.—  
Flügel Gretzian-  
Steinweg, mod.  
Instrument, schwarz  
poliert RM. 950.—  
Harmon. Schied-  
mayer prächt. im  
Klang RM. 275.—  
alle nur wenig ge-  
braucht.

**MUSIKHAUS  
Schlaile**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 175  
neben Salamander  
Teilschl. oder Miete  
gestattet.

**Bilder und Rahmen**  
gut und preiswert bei  
**Büchle** Inb.  
W. Vertsch  
Karlsruhe, Ludwigsplatz

**Flügel-Piano  
Harmonium**

**Ludwig Schweisgut**  
Erbprinzenstr. 4, beim Rondellplatz  
Erstes Fachgeschäft

**Möbel** Ausstellung in 10 Schaufenstern — Lieferung in Baden und Pfalz  
(Ehstandsdarlehen) **Passage-Möbelhaus Emil Schweitzer**  
Karlsruhe, Passage 3-7 **Schweitzer**

Nur **20**,-

kostet der bewährte

# Hans Thoma- Zeichenblock

Größe 19,5 × 25,5 cm  
mit 10 Blatt grauem Papier  
Mk. 0,16. Seitlich perforiert

Größe 19,5 × 25,5 cm  
mit 10 Blatt weißem Papier  
Mk. 0,20. Geleimt oder perf.

Das Zeichenpapier ist von tadelloser Beschaffenheit, blütenweiß, und eignet sich vorzüglich für das Zeichnen mit Blei oder Tusche und für Aquarellmalerei. — Wie sehr der Hans Thoma-Zeichenblock schulpraktisch sich bewährt und beliebt ist, ergibt sich aus der stetig steigenden Nachfrage. Er ist nun

## der Zeichenblock der badischen Grund- und Hauptschule

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne ein Prüfungsstück zu. Überzeugen Sie sich bitte selbst von der Ausführung und Qualität.

### Größeren Ansprüchen

wie sie an einen Zeichenblock in den Oberklassen der Hauptschule, hauptsächlich aber in Mittel- und Höheren Schulen gestellt werden, wird unser neuer, von fachmännischer Seite ausgearbeitete

## Konkordia-Zeichenblock

(früher Lauer-Zeichenblock) gerecht. Der Block ist schon seit Jahren in einer Anzahl Schulen pflichtmäßig eingeführt. Er besitzt alle Eigenschaften, die der moderne Zeichenunterricht an dieses Material in bezug auf Qualität, Ausführung und Größenwahl stellt. Von anderen Zeichenblöcken unterscheidet er sich hauptsächlich durch die Schutzdecke aus Pappe, die zum Aufbewahren der verwendeten Blätter dient. Jeder Block umfaßt 10 Blätter.

Der Konkordia-Zeichenblock ist in drei Größen lieferbar:

Größe A 17,5 × 21 cm, Schutzdecke mit Band, Mk. —,35, ohne Band Mk. —,30  
Größe B 20,5 × 26,5 cm, Schutzdecke mit Band, Mk. —,45, ohne Band Mk. —,40  
Größe C 27 × 34,5 cm, Schutzdecke mit Band, Mk. —,70, ohne Band Mk. —,65

Außerdem machen wir aufmerksam auf unsern

**Merkur-Zeichenblock A** Größe 26 × 20,5 cm, perforiert . . . . Mk. —,30

**Merkur-Zeichenblock B** Größe 29 × 23 cm, perforiert . . . . Mk. —,40

**Ortenau-Zeichenblock** Ausführung und Preislage wie Merkur-Zeichenblock

**Zeichenblätter** 16 × 21 cm, weiß Mk. 1,20, gelb —,85, grau —,60 per Hundert.

**Zeichenunterlagen** mit Ecken zum Einschleiben der Zeichenblätter Mk. —,09

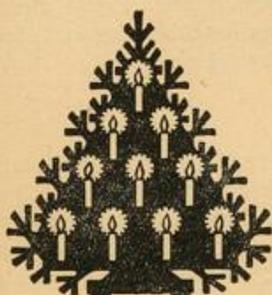
# Konkordia AG. Bühl i. B.

# Weihnachten 1935

Wir empfehlen uns zur Herstellung von  
**Verlobungs- u. Vermählungskarten**  
**Dankfagungskarten, Besuchskarten**  
 zu günstigen Bedingungen bei rascher Lieferung.

## Zum Jahreswechsel

benötigen Sie Glückwunschkarten  
 die wir Ihnen mit Namen-Aufdruck in nur guter  
 Ausführung bei umgehender Bedienung liefern.



**Konkordia A.G., Bühl**  
 Abteilung Druckerei

## Gefangen und wieder befreit

Wieland

Erlebnisse eines badischen Leibgrenadiers an einem Groß-  
 kampfstag vor Verdun. Gebunden M. 3.—, broschiert M. 2,50  
 Das interessante Kriegsbuch für jedermann.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl-Baden

## Privat- anzeigen

aller Erzieher  
 Geburts-,  
 Verlobungs-, Ver-  
 mählungsanzeigen,  
 Stellensuche,  
 Stellenangebote,  
 Tauschangebote,  
 Gelegenheitskäufe  
 usw. gehören auch  
 in die Zeitschrift

„Die badische  
 Schule“

## Impressen

für den gesamten Schulbedarf  
 erhalten Sie schnellstens von der  
**Konkordia A.-G., Bühl**



## Gespräch im Lehrerzimmer!

Kollege Fröhlich ist doch  
 ein Allerweltsmensch; im-  
 mer voll guter Einfälle.  
 Jetzt hat er in seiner Klasse  
 ein Mundharmonika-  
 orchester gegründet. Wie  
 die Jungen schon spielen  
 können! In ein paar Wochen  
 haben sie's gelernt. Das  
 werde ich auch in meiner  
 Klasse machen. Und Sie?

Nähere Auskunft durch  
**Matth. Hohner A.-G.**  
**Trossingen (Württbg.)**

Ausführliche Schule zur Er-  
 lernung d. Mundharmonika-  
 spiels. Preis RM. —,60

## Empfehlenswerte Bezugsquellen im Oberland

### Photo-Stober

Spezialgeschäft für Photo,  
 Kino und Projektion  
**FREIBURG i. Br.**  
 Bertholdstraße

9

### Anzeigen

aus dem Oberland  
 bitten wir unserer Vertretung  
**Obanex, Annoncen-Expd.**  
 Freiburg i. Br., Kaiserstr. 141  
 zu übergeben, die für beste Erledigung  
 Sorge trägt.

Alle **MUSIK u.**  
**INSTRUMENTE**  
 von  
**RUCKMICH**  
 Freiburg (Breisgau)



Wer ein neues od. gebrauchtes

### Harmonium

gut und preiswert kaufen will, wende sich vertrauensvoll an die Harmoniumfabr. Bongard & Herfurth

G. m. b. H. in Wuppertal-Barmen 4b

### Auch der Sparsamste

findet unsere Preise niedrig. Dürfen wir Ihnen den reichhaltigen bebilderten Werkzeugkatalog kostenlos zusenden?

Westfalia Werkzeugcompany, Hagen 262 (Westf.)  
Am besten schreiben Sie gleich heute!

**Schulfinte**  
empfeht Kon:  
**lorbia U.-G.**  
**Bühl-Baden**

**Beamten-Kredite**  
diskret u. ohne Vorkosten bei voller Auszahlung von mir als Selbstgeber  
**in Kundenzugnisse!**  
**Cuno Rosemann, Lübeck**  
St. Jürgenting 54  
Anfragen bitte Rückporto beifügen.

## Sehr schöne und praktische Festgeschenke

### Für die Dame

haben wir jederzeit vorrätig: Romane, Novellen, Erzählungen, Gedichte, Kochbücher, Haushaltungsbücher, Sonderhefte (Beyer und Allstein) für Küche und Haus, Briefkassetten, Blockmappen, Korrespondenzkarten, auch mit Aufdruck, Schreibmappen in Leder, Tagebücher, Poestkalender, Photoalben, Füllfederhalter, Drehstifte, ferner Wollwebrahmen für verschiedene Webarten.

### Für die lieben kleinen

Bilderbücher, Jugendschriften, Reiseerzählungen, Schulbedarfsartikel, Hauschulbänke, Druckereien, Unterhaltungsspiele, alle Turngeräte, Ringennis, Tamburine mit Bällen, Mundharmonikas, Baukasten (Märklin, Matador, Anker), Modellierspiele, Rechenmaschinen, Kasperltheater, -Puppen. Waldorfschulspielzeuge in reicher Auswahl, Briefmarkenalben, Botanischerutenfilien, Aquariengläser, Elektromotoren.

### Für den Herrn

Schöngeistige Literatur, Fachbücher, Reiseschilderungen, Lexika, Globen, Landkarten, Füllfederhalter aller führenden Marken und mit jeder gewünschten Feder, Drehbleistifte, auch mit Lederetuis, Schreibzeuge, Schreibmaschinen, Viervielfältigungsapparate, Besuchskarten und Briefpapiere mit Aufdruck, Schreibmappen, Notizbücher (Ringbücher) in dauerhafter Ausführung, Skizzenbücher und -Blöcke, Brieftaschen in Leder.

### Für Familienabende

Musikinstrumente (Klaviere, Geigen, Gitarren, Mandolinen, Laufen usw.), Humoristika (Vorträge für einzelne und mehrere Personen), lustige Vortragsbücher, Gesellschaftsspiele, Brettspiele, Kartenspiele (Cego, Tapp, 66), deutsche Karten, Piktett in guter Ausführung, Würfelspiele usw.

Direkter Versand durch die

## Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl in Baden

Buchhandlung / Lehrmittel / Papier- und Schreibwaren / Musikalien und Instrumente / Druckerei

## Jeder Lehrer muß wissen

Daß alle Schulartikel, Lehr- und Lernmittel für die verschiedenen Schulen und Klassen zu haben sind bei der Konkordia A.-G., Bühl.

Von der Firma Robert Klingel, dem bekannten Versandhaus der Goldstadt Pforzheim, liegt unserer heutigen Auflage ein Prospekt bei, den wir der Beachtung empfehlen.

Einer Teilaufgabe dieser Ausgabe der „Badischen Schule“ liegt ein Prospekt der Firma Homola G. m. b. H., Karlsruhe, bei, auf den wir hiermit empfehlend hinweisen.

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl-Baden. Fernsprechnummer 631. Bankkonto: Bezirkssparkasse Bühl. Postcheckkonto Amt Karlsruhe (Baden) Nummer 237 / Für den Anzeigenteil verantwortlich: Jak. Apel, Bühl-Baden. Anzeigenpreise: 7 gespaltene 22 mm breite Zeile 12 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif. D. A. III. Vj. 35: 11 150